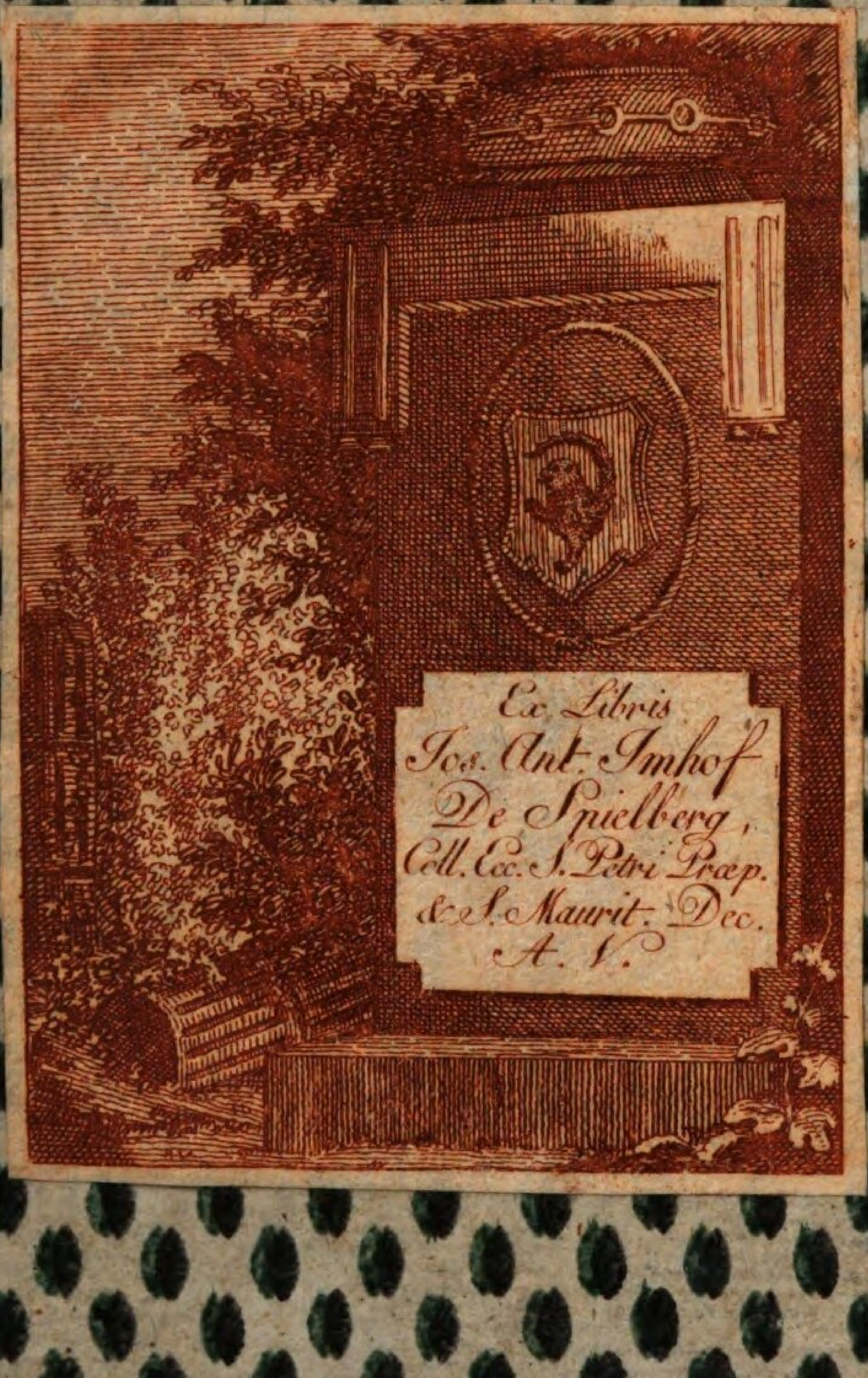
Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

L G
617 (2)

Herodots Geschichte.

Aus
dem Griechischen übersetzt
von

Johann Friedrich Degen,
Doctor der Weltweisheit und ordentlichem Lehrer an dem Carl-Alexandrinum zu Anspach.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweyter Theil.

Wien, 1794.
Auf Kosten der Herausgeber.

Drittes Buch.

Thalia.

1. Gegen diesen Amasis nun zog Kambyses, Sohn des Kyrus, mit einer Armee zu Felde, die theils aus Unterthanen von ihm, theils aus Joniern und Äolern bestand. Zu dem Kriege selbst gab Folgendes Anlaß: Kambyses ließ nähmlich durch einen Herold beym Amasis um seine Tochter anhalten, auf Anrathen eines Ägypters, der ihn aus Haß gegen den Amasis dazu verleitete, weil dieser ehemahls, auf Ersuchen des Kyrus um den besten ägyptischen Augenarzt, ihn vor allen wählte, seinem Weibe und seinen Kindern entriß und nach Persien schickte. Der darüber aufgebrachte Ägypter drang deßwegen in den Kambyses, er möchte um die Tochter des Amasis anhalten; denn dieser würde sie ihm entweder zusagen, und sich dann darüber bekümmern, oder abschlagen, und sich dadurch den Kambyses zum Feinde machen. Amasis wußte aus Abscheu und Furcht vor der persischen Macht nicht, ob er sie ihm geben oder abschlagen sollte; denn er sah wohl, daß sie Kambyses nicht zur rechtmä-

ßigen Gemahlinn, sondern bloß zur Mätresse haben wollte. Nach einigem Nachdenken that er also Folgendes: die Nitetis nähmlich, die noch einzige Prinzessinn des ehemahligen Königs Apries, eine Dame, die sich durch Wuchs und Schönheit auszeichnete, schickte er im Schmucke eines goldstoffenen Kleides, als seine eigene Tochter, nach Persien. Kambyses empfing sie kurz darauf als die Prinzessinn des Amasis; sie sagte ihm aber: „König, du merkest es nicht, daß Amasis dich hintergangen hat. Er sandte mich in diesem Schmucke zu dir, als wäre ich seine Tochter. Allein, ich bin eigentlich die Tochter des Apries, gegen welchen er mit den Ägyptern rebellirte, und ihn als seinen Regenten ermordete." Über diese Nachricht wurde Kambyses entrüstet, und gegen Ägypten entsetzlich aufgebracht. So erzählen die Perser die Sache.

2. Die Ägypter hingegen geben den Kambyses für ihren Landsmann aus, und versichern, diese nähmliche Prinzessinn des Apries wäre seine Mutter; denn Kyrus, nicht aber Kambyses, hätte bey dem Apries um seine Tochter anhalten lassen. Allein hierin irren sie. Sie wußten erstlich doch (denn kennt irgend jemand die Gesetze und Sitten der Perser genau, so sind es die Ägypter), daß bey den Persern, wenn ein rechtmäßiger Sohn da ist, kein natürlicher zum Throne gelangen darf; ferner, daß Kambyses die Kassandane, Tochter des

Pharnaspes, eines Achämeniders, nicht aber die Ägypterinn, zur Mutter hatte. Allein, sie kehren die Geschichte um, weil sie gern für Verwandte von der Familie des Kyrus angesehen seyn möchten. So verhält sichs hiermit.

3. Man erzählt auch noch eine andere, mir jedoch unwahrscheinliche Geschichte. Eine Perserinn nähmlich wäre zu des Kyrus Gemahlinnen gekommen, und vor Verwunderung über die schönen und wohl gewachsenen Kinder, welche sie bey der Kassandane stehen sah, in ein großes Lob ausgebrochen. Allein diese habe aus Haß gegen die Nitetis gesagt: „Ob ich schon die Mutter dieser Kinder hier bin, so verachtet mich Kyrus doch, und gibt einer erbeuteten Ägypterinn den Vorzug.“ Hierauf soll Kambyses, ihr ältester Sohn, erwiedert haben: „Ja, fürwahr, Mutter! aber bin ich nur einstens Mann, so will ich in Ägypten das Unterste zuoberst kehren.“ Dieß soll er als ein ungefähr zehnjähriger Knabe gesagt, die Frauen dadurch in Verwunderung gesetzt, als Mann aber und Regent sich wieder daran erinnert, und diesen Feldzug gegen Ägypten unternommen haben.

4. Diesen Feldzug beförderte aber auch noch ein anderer Vorfall. Phanes nähmlich, ein geborner Halikarnasser, ein Mann von großen Einsichten und ein braver Soldat, der sich unter den Hülfstruppen des Amasis befand, war über etwas

gegen denselben aufgebracht, und entfloh, um sich mit dem Kambyses zu unterreden, zu Schiffe aus Ägypten. Allein Amasis wußte das große Ansehen, welches dieser Mann bey den Hülfstruppen*), und welche genaue Kenntniß er von Ägypten hatte; er ließ ihm daher nachsetzen, und alles anwenden, um seiner Person habhaft zu werden. Seinen vertrautesten Verschnittenen schickte er ihm mit einer Galeere nach, der ihn auch in Lykien bekam, aber, weil er den Amasis überlistete, nicht mit nach Ägypten brachte. Phanes berauschte nähmlich die Wache, und flüchtete sich nach Persien, als sich eben Kambyses zum Feldzuge gegen Ägypten rüstete, und wegen seines Marsches durch die wasserlosen Gegenden verlegen war. Da soll ihm denn Phanes überhaupt von dem Amasis Nachricht gegeben und ihm eine Marschroute gezeigt haben, dadurch, daß er ihm den Rath gab, er möchte bey dem Könige in Arabien um einen sichern und ungestörten Durchmarsch ansuchen lassen.

5. Von Arabien allein aus hat man einen offenen Eingang nach Ägypten. Die Gegend von Phönikien bis an das Gebieth der Stadt Kadytis gehört den palästinischen Syrern; hingegen die an der Küste von Kadytis an, welches, meines Erachtens,

*) Phanes muß also, welches hier der Geschichtschreiber stillschweigend voraus setzt, die Stelle eines vornehmen Officiers bekleidet haben.

Sarden wenig nachgibt, bis nach Jenysus gelegenen Handelsstädte, gehören nach Arabien. Die Gegend aber von Jenysus bis an den See Serbonis, bey dem das kasische Gebirge sich bis an das Meer hin streckt, ist wieder syrisch. Von dem See Serbonis, in welchem sich Typhon versteckt haben soll, fängt das ägyptische Gebieth an. Übrigens leidet die Gegend zwischen Jenysus, dem kasischen Gebirge und dem See Serbonis, welche nicht weniger als ungefähr drey Tagereisen beträgt, fast gänzlich Mangel an Wasser.

6. Nun will ich etwas erzählen, was Wenige wissen, die zu Wasser nach Ägypten reisen. Aus verschiedenen Gegenden Griechenlands und Phönikiens bringt man jährlich zwey Mahl Wein in irdenen Krügen nach Ägypten; und doch ist daselbst, so zu sagen, kein einziger davon zu sehen. Wohin, dürfte jemand fragen, mögen sie doch wohl kommen? Dieses will ich erklären. Jeder Magistrat nähmlich läßt in seiner Stadt alle Krüge sammeln, und nach Memphis liefern, und von da aus schickt man sie mit Wasser gefüllt diesem wasserarmen Landstriche Syriens zu. So kommen immer Krüge in Ägypten an, wo sie aufgehoben und zu den alten in Syrien abgesandt werden.

7. Die Perser also, so bald sie Herren von Ägypten wurden, machten sich die Reise dahin dadurch leicht, daß sie nähmlich Wasser auf Krüge

füllten. Wegen des damahligen Wassermangels aber folgte Kambyses dem halikarnassischen Fremdlinge, schickte Deputirte an den König in Arabien, und erhielt, nach voraus geschickter gegenseitiger Versicherung, von diesem die gesuchte Erlaubniß, durch sein Land ungestört marschiren zu dürfen.

8. Kein Volk hält seinen Bund so heilig, als die Araber. Bey dessen Errichtung beobachten sie folgende Sitte: es tritt nähmlich ein Mann von den Allianz machenden Parteyen in die Mitte, und ritzet denen, die um dieselbe angesucht haben, die flache Hand bey dem großen Finger mit einem scharfen Steine auf, nimmt dann von den beyderseitigen Kleidern Fasern, taucht sie in ihr Blut, bestreicht damit sieben in die Mitte gelegte Steine, und ruft den Bakchus und die Urania dabey zu Zeugen an. Ist dieß vorbey, so stellt der, welcher sich verbündet hat, dem Fremden oder Bürgen, wenn mit solchem das Bündniß getroffen wurde, seine Freunde zu Bürgen dar, welche ebenfalls den Bund zu halten versprechen. Den Bakchus und die Urania halten sie allein für Götter. Nach ihrem Vorgeben scheren sie sich auf die Art, wie Bakchus, das Haar ab, nähmlich rund herum, so daß auch die Schläfe kahl werden [1]. Bakchus heißt bey ihnen Urotal, die Urania Alilat.

9. Nachdem der König in Arabien mit dem Deputirten des Kambyses das Bündniß geschlossen

hatte, ließ er auf Kamehlen wasservolle Kamehlschläuche in die dürren Gegenden bringen, und mit diesen dort auf die Armee des Kambyses warten. Dieses ist die glaubwürdigste Nachricht davon. Indeß muß ich aber doch auch der unwahrscheinlichen gedenken. Von dem großen Fluß Korys nähmlich, der Arabien durchströmt und in das rothe Meer fällt, soll der König in Arabien einen aus rohen Rinds- und andern Thierhäuten verfertigten Schlauch bis in die dürre Wüste geführt, und durch diesen das Wasser bis dahin in große Zisternen haben leiten lassen, worin es dann *) aufbehalten wurde. Die Entfernung von diesem Fluß bis zu der dürren Wüste beträgt zwölf Tagereisen, wohin das Wasser in drey Schläuchen an drey verschiedene Plätze gebracht wurde.

10. Bey der pelusischen Mündung des Nils lagerte sich Psammenitus, des Amasis Sohn, mit seiner Armee, und erwartete den Kambyses. Dieser traf, als er Ägypten bekriegte, den Amasis nicht mehr am Leben an **), welcher im vier und vierzigsten Jahre seiner Regierung starb, während welcher Zeit ihm kein sonderliches Ungemach begegnet war. Nach seinem Tode ward er balsamirt, und in einem Tempel ***) in dem Grabmahle beygesetzt, wel-

*) Für die persische Armee.
**) Vergl. Diodor von Sic. B. 1. Kap. 48.
***) Vergl. oben zweytes Buch, 169. Kap.

ches er sich selbst hatte erbauen lassen. Unter der Regierung seines Prinzen Psammenitus aber sah man in Ägypten ein außerordentliches Wunderzeichen. Da es nähmlich in Oberägypten überhaupt nie regnet 2), so fiel doch damahls zu Theben der Regen tropfenweise herab, welches nach dem eigenen Geständniß der Thebaner weder vorher, noch nachher bis auf meine Zeit mehr geschehen seyn soll.

11. Nachdem die Perser durch die dürre Wüste marschirt waren, schlugen sie unweit den Ägyptern Lager, um dort ein Treffen abzuwarten. Da wurden die ägyptischen Hülfstruppen, welche aus Griechen und Kariern bestanden, über den Phanes aufgebracht, weil er ein fremdes Heer gegen Ägypten anführte. Sie brachten also, um sich an ihm zu rächen, seine in Ägypten zurück gelassenen Söhne *) in das Lager, daß sie der Vater sehen konnte, und setzte zwischen beyde Lager eine Terrine. Darauf führten sie einen nach dem andern von den Söhnen zur Terrine, stachen ihn über derselben todt, und gossen, nachdem sie alle getödtet waren, Wein und Wasser unter das Blut. Davon tranken dann die sämmtlichen Hülfstruppen, und gingen darauf in das Treffen, welches sehr hitzig war, worin von beyden Seiten viel Volks blieb, und die Ägypter in die Flucht geschlagen wurden.

---

*) Diese hatte er bey seinem Übergange zu den Persern dahinten gelassen.

12. Daselbst sah ich auf die Nachricht, die ich von den Eingebornen bekam, etwas ganz Außerordentliches. Von den umher zerstreuten Gebeinen der in jener Schlacht Gebliebenen, die man Anfangs, hier die der Perser, dort die der Ägypter, auf Haufen zusammen gelegt hatte, sind die Schedel der Perser so weich, daß man nur mit kleinen Steinchen Löcher hinein werfen kann; die der Ägypter hingegen so hart, daß man sie mit einem großen Stein wohl kaum zerschlägt. Die mir mitgetheilte wahrscheinliche Ursache hiervon soll seyn, daß sich die Ägypter gleich von Jugend auf das Haar abschneiden, und die Scheitel von der Sonne härten lassen; und eben daher käme es auch, daß sie nicht kahlköpfig (denn bey ihnen sieht man die wenigsten Glatzen) und ihre Hirnschalen so fest würden. Die weichen Schedel der Perser aber sollen daher kommen, weil sie im Schatten aufwachsen, indem sie spitzige Hüte tragen *). Eben das, was ich hier gesehen, habe ich auch zu Papremis an denen bemerkt, welche nebst dem Achämenes, Sohn des Darius, vom Inarus, König in Libyen, geschlagen wurden.

13. Nach jener unglücklichen Schlacht nahmen die Ägypter in größter Unordnung die Flucht nach

*) An seinem spitzigen Hute erkennet man den Perser.
Anakreon.

Memphis. Kambyses schickte darauf einen Perser als Herold dahin, der mit einem mitylenischen Fahrzeuge den Fluß hinauf fuhr, und ließ sie zur Capitulation auffordern. Allein so bald sie dasselbe bey Memphis ankommen sahen, strömten sie haufenweise aus dem Fort, richteten das Fahrzeug zu Grunde, zerrissen das darauf befindliche Volk wie rohes Fleisch in Stücken, und trugen es so in dasselbe. Hierauf wurden sie belagert und ergaben sich endlich freywillig. Die angrenzenden Libyer befürchteten ein gleiches Schicksal mit den Ägyptern, ergaben sich ohne Schwertschlag; erbothen sich einen Tribut zu bezahlen, und sandten Geschenke. Eben dieses thaten aus gleicher Besorgniß die Kyrenäer und Barkäer. Kambyses nahm die Geschenke der Libyer huldreich auf: über die der Kyrenäer aber wurde er böse; vermuthlich deßwegen, weil sie zu geringe waren, indem sie nur fünf hundert Silberminen *) schickten, welche er selbst unter die Soldaten auswarf.

14. Zehn Tage nach Eroberung des Forts von Memphis ließ Kambyses den Psammenitus, der nur sechs Monathe regiert hatte, nebst andern Ägyptern zur Beschimpfung in die Vorstadt kommen, und suchte seinen Charakter dadurch kennen

---

*) Ungefähr etwas über zehn tausend rheinische Gulden. Eine Silbermine betrug etwa zwey Carolins.

zu lernen, daß er seine Tochter, als Sclavinn gekleidet, mit einem Geschirr nach Wasser schickte, und sie noch andere vornehme Jungfrauen in gleichem Gewande begleiten ließ. Als letztere mit Klagegeschrey vor ihren Vätern vorbey zogen, schrien diese bey dem Anblick ihrer unglücklichen Töchter überlaut; Psammenitus aber, als er sie von ferne sah und erkannte, beugte sein Antlitz nieder zur Erde. Nach dem schickte er ihm auch seinen Sohn nebst zwey tausend Ägyptern von gleichem Alter mit Stricken an dem Hals und Zäumen in dem Munde, welche wegen der an den Mitylenern auf dem Schiffe bey Memphis verübten Grausamkeit zum Tode geführt wurden: denn das königliche Gericht hatte für jeden Ermordeten zehn vornehme Ägypter zum Tode verurtheilt. Er sah sie vorbey gehen, und unter ihnen seinen Sohn zur Gerichtsstätte geführt werden. Die um ihn her versammelten Ägypter weinten vor übergroßem Schmerz; allein er beugte sich nur, wie bey seiner Tochter, nieder zur Erde. Gleich darauf näherte sich ein betagter Mann, einer von seinen ehemahligen Tischgenossen, der all das Seinige verloren und nun nicht mehr als ein Bettler hatte, sprach die Soldaten um ein Almosen an, kam auch zu dem Psammenitus, und zu den in der Vorstadt herum sitzenden Ägyptern. Bey diesem Anblick weinte Psammenitus laut auf, rief seinen Freund beym Nah-

men, und schlug sich wider den Kopf. Als nun die Beobachter, die man ihm gab, und die jedes Betragen von ihm auf der Stelle rapportirten, dasselbe dem Kambyses anzeigten, verwunderte sich dieser darüber, und ließ ihm durch einen Abgesandten zusagen: „Kambyses, dein Gebiether, läßt dich fragen, warum du beym Anblick deiner unglücklichen Tochter und deines zum Tode gehenden Sohnes nicht laut geklagt und geweinet, und hingegen einem Bettler, der dir nicht zugehören soll, so viel Achtung erzeiget hast?" „Sohn des Kyrus!" erwiederte jener; „das Unglück, welches mein Haus traf, war zu groß, als daß ich es hätte beweinen können; allein das Ungemach eines Freundes, welcher an der Schwelle des Alters von dem glücklichsten Zustand in die äußerste Dürftigkeit herab fiel, verdiente Thränen." Diese Antwort fand vollkommen Beyfall. Auch soll, nach der Aussage der Ägypter, Krösus, der den Kambyses mit nach Ägypten begleitete, nebst den dabey stehenden Personen geweint, und Kambyses, von Mitleiden gerührt, sofort befohlen haben, dem Sohn unter deu Verurtheilten das Leben zu schenken, und den Vater aus der Vorstadt zu ihm her zu bringen.

15. Allein den Sohn traf man, als man ihn hohlen wollte, nicht mehr beym Leben an; die Todesstrafe ward an ihm zuerst vollzogen. Den Psammenitus hingegen brachte man zum Kambyses, wo

er, ohne harte Begegnungen zu dulden, den Rest seines Lebens beschloß. Wäre es nicht bekannt gewesen, daß er habe Unruhen erregen wollen, so würde man ihn vielleicht zum Gouverneur über Ägypten gemacht haben. Die Perser nähmlich achten gewöhnlich königliche Prinzen ungemein hoch, so daß sie auch den Söhnen derer, welche von ihnen abtrünnig wurden, die Krone wieder geben. Von dieser Gewohnheit kann ich viele Beweise anführen; unter andern den Thannyras, Sohn des Inarus, Königs in Libyen, und den Pausiris, Sohn des Amyrtäus, welche die Herrschaft ihrer Väter bekamen, ungeachtet niemand die Perser so hart behandelt hatte, als eben diese beyden. Psammenitus empfing also jetzt den Lohn für seine boßhaften Anschläge. Er wurde nähmlich vom Kambyses überführt, daß er die Ägypter zum Aufruhr verleiten wollte, und mußte Ochsenblut trinken, worauf er sogleich starb, und auf diese Art sein Leben endigte.

16. Von Memphis marschirte Kambyses nach Sais, um dort sein Vorhaben auszuführen. Bey seiner Ankunft in der Residenz des Amasis ließ er sofort den Leichnam dieses Königs aus seinem Grabmahle hohlen, ihn darauf mit Ruthen hauen, mit Pfriemen stechen, ihm die Haare ausreißen, und ihn sonst auf alle mögliche Art mißhandeln. Weil aber diese Arbeit zu sehr ermüdete, indem der todte Körper, weil er einbalsamirt war, nicht nachgab,

noch sich von einander löste, so gab Kambyses den religionswidrigen Befehl, ihn zu verbrennen. Die Perser nähmlich halten das Feuer für einen Gott, und das Verbrennen der Todten ist daher bey ihnen so wohl als bey den Ägyptern unerlaubt; bey ihnen, weil sie es für unschicklich halten, daß ein Gott sich an einem menschlichen Leichnam weide; bey diesen, weil sie das Feuer für ein beseeltes Thier ansehen, welches alles, was es bekommt, verzehre, und wenn es satt ist, mit dem Verzehrten sterbe. Deßwegen geben sie auch nach ihren Gesetzen den Thieren keine Todten, und balsamiren solche, damit sie im Grabe keine Speise der Würmer werden. Demnach war des Kambyses Befehl der Religion beyder Völker entgegen. Indeß soll nach dem Angeben der Ägypter, welchen die Perser in der Meinung, es wäre Amasis, so mißhandelten, nicht Amasis, sondern irgend ein Ägypter gleichen Alters mit diesem Könige gewesen seyn. Amasis soll nähmlich auf die Nachricht des Orakels von seinem Schicksale nach seinem Tode, um demselben zuvor zu kommen, jenen gepeitschten Menschen innen an die Thür seines Grabmahls haben stellen lassen, seinem Prinzen aber befohlen haben, daß man ihn darin ganz hinten beysetzen möchte. Allein ich glaube nicht, daß dieser Befehl wegen des begrabenen Menschen ursprünglich von dem Amasis herrühre, sondern daß derselbe eine schöne Erfindung der Ägypter seyn möge.

17. Hierauf beschloß Kambyses, drey Völker, die Karthager, die Ammonier, und die lange lebenden in Africa am Südmeere wohnenden Äthioper zu bekriegen. Dabey fand er für gut, die Karthager zur See, die Ammonier mit einer Armee zu Fuße anzugreifen; nach Äthiopien aber unter dem Vorwande, als wollte er dem dortigen Könige Geschenke überreichen lassen, zuerst Spione zu schicken, welche unter andern auskundschaften sollten, ob der daselbst berühmte Sonnentisch wirklich vorhanden sey.

18. Mit diesem Sonnentische hat es folgende Beschaffenheit: auf eine Wiese vor der Stadt, welche daselbst voll gekochten Fleisches von allerhand vierfüßigen Thieren liegt, sollen die Magistratspersonen zu Nachts dergleichen hinbringen, wovon dann den Tag über jedermann nach Gefallen genießen kann. Hingegen, nach dem Vorgeben der Eingebornen, bringt dieses allezeit die Erde hervor. So verhält sichs mit dem so genannten Sonnentische.

19. Nach diesem Entschlusse ließ Kambyses aus Elephantine sofort einige Ichthyophagen *) zu sich hohlen, welche der äthiopischen Sprache kundig waren, und indeß, daß man dieselben zu bringen abgereist war, die bestimmte Flotte gegen Karthago absegeln. Allein die Phöniker weigerten sich mitzugehen, weil sie den schwersten Eid brächen, und lieb-

*) Fischesser.

los handelten, wenn sie ihre Kinder bekriegen würden 3). Weil sich die Phöniker ausschlossen, so konnte man mit den übrigen Truppen den Krieg nicht anfangen; und auf diese Art entgingen die Karthager dem Joche der Perser. Zwingen mochte Kambyses die Phöniker auch nicht, weil sie sich den Persern freywillig unterworfen hatten, und zur Stärke seiner Seemacht das Meiste beytrugen 4). Auch die Kyprier hatten sich den Persern ergeben, und fochten mit gegen Ägypten.

20. Die aus Elephantine angekommenen Ichthyophagen erhielten vom Kambyses ihre Verhaltungsbefehle, und nahmen zu Geschenken mit nach Äthiopien ein Purpurgewand, einen goldenen Halsschmuck, Armbänder, ein Alabasterfläschchen mit Balsam, und ein Kad Palmenwein 5). Die Äthioper, welche diese Sendung anging, sollen die größten und schönsten Menschen seyn, und sich durch ihre bürgerliche Verfassung, vorzüglich in Ansehung der königlichen Würde, von andern Nationen unterscheiden, indem sie nähmlich diese allezeit dem von ihren Bürgern übertragen, welcher die vorzüglichste Größe und eine derselben entsprechende Stärke hat.

21. Die Ichthyophagen überreichten bey ihrer Ankunft die Geschenke dem Regenten dieser Leute, und sagten: „Kambyses, König in Persien, wünschet dein Freund und Bundesgenoß zu seyn, sendet uns hierher, um deßwegen Unterhandlungen mit

dir zu treffen, und läßt dir hier einige seiner Lieblingsstücke zum Geschenke überbringen.“ Allein der König in Äthiopien wußte schon, daß sie nur als Kundschafter da waren, und gab ihnen also folgende Antwort: „Der König in Persien sendet euch mit Geschenken nicht deßwegen an mich, weil ihm sehr viel an meiner Freundschaft gelegen ist; auch redet ihr die Wahrheit nicht: denn ihr kommt bloß in der Absicht, mein Gebieth auszukundschaften. Eben so wenig ist euer König ein rechtschaffener Mann; wäre er dieß; so würde er sich wohl mit seinem Lande begnügen, und ein Volk nicht unterjochen wollen, das ihn nicht beleidiget hat. Bringt ihm hier diesen Bogen dagegen, und saget ihm: der König in Äthiopien rathe dem Könige in Persien, er möchte dann erst mit einer überlegenen Macht gegen die lange lebenden Äthioper zu Felde ziehen, wenn die Perser Bogen von solcher Größe so leicht wie jene spannen würden. Übrigens aber möchten sie den Göttern danken, daß sie die Äthioper noch nicht auf den Gedanken brachten, zu ihrem Lande noch ein fremdes erobern zu wollen.“

22. Mit diesen Worten spannte er den Bogen ab, und gab solchen den persischen Kundschaftern. Hierauf nahm er das Purpurgewand, fragte sie, was das wäre, und wie es so zubereitet würde. Die Ichthyophagen sagten ihm die Wahrheit, daß dieß so mit Purpur gefärbt würde, erhielten aber dar-

auf zur Antwort: sie wären, so wie ihre Kleider, voll Betrug. Ferner fragte er sie auch wegen des goldenen Halsschmucks und der Armbänder, lachte aber über die gegebene Erklärung, daß dieß bey ihnen Schmuck sey; und in der Meinung, es wären Fesseln, sagte er: bey ihnen hätte man stärkere Fesseln. Endlich fragte er sie auch wegen des Balsams, und gab ihnen, nachdem sie ihm die Art der Zubereitung und des Gebrauchs erklärt hatten, eben die Antwort, wie bey dem Kleide. Als er aber bey dem Wein, der ihm ungemein behagte, hörte, woraus er gemacht würde, erkundigte er sich nach der Speise ihres Königs, und wie lange höchstens ein Perser lebe. Brot esse er, sagten sie, und suchten ihm einen Begriff von der Weitzenfrucht beyzubringen; das höchste Lebensalter aber steige bey ihnen auf achtzig Jahre. Darüber wundere er sich gar nicht, sagte der Äthioper, daß sie bey ihrem Kothessen so wenig Jahre leben, und sie möchten es wohl nicht einmahl so hoch bringen, wenn sie sich nicht an diesem Getränke hier, nähmlich an ihrem Wein, wieder erhohlen würden. In Ansehung des Letztern hätten freylich die Perser große Vorzüge vor ihnen.

23. Nun fragten auch die Ichthyophagen den König: wie lange, und wovon man bey ihm lebte. „Viele," hieß es, „brächten ihr Leben auf hundert und zwanzig Jahre, einige aber auch noch höher; ihre Speise wäre gesottenes Fleisch, und Milch ihr

Getränke." Über ihre Lebensjahre wunderten sich die Kundschafter: worauf er sie zu einer Quelle führte, woraus sie sich wuschen, und die ihnen einen Salbenglanz und Violenduft gab. Allein das Wasser dieser Quelle, sagten die Kundschafter, wäre ja so schwach, daß es kein Holz, nicht einmahl etwas noch Leichteres trage, sondern alles zu Boden sinken lasse. Hat dieses Wasser wirklich erst genannte Eigenschaft, so mögen ihm vielleicht die Äthioper, welche es bey jeder Gelegenheit gebrauchen, ihr langes Leben zu verdanken haben. Von dieser Quelle aus ging der König mit ihnen in einen Kerker, wo alle Gefangenen, weil das Erz in Äthiopien außerordentlich selten und theuer ist, mit goldenen Fesseln geschlossen waren. Von da aus gingen sie weg, und besahen auch den so genannten Sonnentisch.

24. Nach diesem sahen sie auch ihre Särge, welche aus Glas [6] auf folgende Art gemacht werden sollen: den Todten, welchen sie, wie die Ägypter oder sonst auf eine Art, ausgetrocknet haben, überziehen sie über und über mit Gyps, suchen ihm dann durch eine gute Bemahlung die möglichste Ähnlichkeit wieder zu geben; darauf schließen sie ihn in eine hohle Grabsäule von Glas, welches sie von vorzüglicher Güte in großer Menge graben, durch welche man an dem Todten alles sehr deutlich sehen kann, ohne daß doch dadurch auf den Geruch oder

auf das Gesicht ein übler Eindruck gemacht wird. Die nächsten Verwandten behalten diese Grabsäule ein Jahr lang bey sich im Hause, und bringen ihr von allen Dingen die Erstlinge nebst besondern Opfern dar. Nachher aber tragen sie dieselbe hinaus, und stellen sie um die Stadt her.

25. Nachdem die Kundschafter alles besehen hatten, kehrten sie wieder zurück nach Hause. Kambyses gerieth auf die vollständige Nachricht, die sie ihm ertheilten, sofort in Zorn, und begann den Feldzug gegen Äthiopien, ohne daß er vorher Proviant herbey zu schaffen Befehl ertheilte, oder eines so ungemein weiten Feldzugs wegen, mit sich selbst zu Rathe ging, sondern nach dem Rapport der Ichthyophagen brach er wie toll und wahnsinnig mit seinen sämmtlichen Landtruppen auf, und ließ nur die bey sich habenden Griechen zurück. Bey seinem Einmarsch zu Theben hob er ungefähr funfzig tausend Mann aus, welche die Ordre erhielten, die Ammonier unterwürfig zu machen, und das Orakel des Jupiters zu verbrennen. Er selbst aber setzte mit der übrigen Armee seinen Marsch weiter gegen Äthiopien fort. Ehe aber noch der fünfte Theil desselben vollendet war, ging schon der Proviantvorrath zu Ende, und gleich darauf hatte man auch alle Lastthiere aufgezehrt. Wäre Kambyses auf diese Nachricht noch in sich gegangen, und hätte er sich auf den Fehler, den er gleich Anfangs gemacht hat-

te, noch mit der Armee zurück gezogen, so würde er als ein Weiser gehandelt haben: allein er achtete nicht darauf, sondern rückte immer weiter fort. So lange die Truppen noch Felder hatten, wo sie doch noch was finden konnten, so nährten sie sich von Kräutern: als sie aber in die Sandgegenden kamen, sah man unter einigen Soldaten gräßliche Auftritte; unter zehn nähmlich looseten sie um Einen, und verzehrten ihn. Kambyses befürchtete, als er dieses hörte, die Leute möchten einander auffressen, setzte also seinen Marsch gegen Äthiopien nicht weiter fort, sondern ging mit einem großen Verluste seiner Armee nach Theben zurück, von da nach Memphis, wo er seinen Griechen den Abschied gab, mit der Erlaubniß auf der See abgehen zu dürfen. So übel endigte sich der Feldzug gegen Äthiopien.

26. Die zu den Ammoniern detaschirten Truppen marschirten bey ihrem Aufbruche von Theben mit Wegweisern aus, und kamen bis nach Oasis, welche Stadt Samier aus dem äschrionischen Stamme bewohnen sollen, und wohin man von Theben aus sieben Tage durch lauter Sand zu marschiren hat. Die dasige Gegend heißt auf Griechisch: die Inseln der Seligen 7), und bis in dieselbe kam das persische Heer. Aber von dessen weiterm Schicksale weiß man außer dem, was die Ammonier und Andere nach ihnen erzählen, sonst nichts, als daß das-

selbe weder bey den Ammoniern angelangt, noch jemahls zurück gekommen ist. Die Ammonier geben folgende Nachricht: als die Armee von Oasis aus ihren Marsch gegen sie durch den Sand fortsetzte, und ungefähr auf dem halben Wege, von da aus zu ihnen, das Mittagsmahl einnahm, habe sich ein ungewöhnlich heftiger Südwind erhoben, die Sandhügel aufgetrieben, und sie damit überschüttet, worüber sie ihnen unsichtbar geworden wäre. Dieses Schicksal soll also, nach der Aussage der Ammonier, die persische Armee gehabt haben.

27. Bey des Kambyses Ankunft zu Memphis erschien der Apis, den die Griechen Epaphus nennen, den Ägyptern; und sofort schmückte man sich mit den herrlichsten Kleidern, und feyerte ein großes Freudenfest. Aus diesem Betragen der Ägypter schöpfte Kambyses den Verdacht, sie möchten seines unglücklichen Kriegszugs wegen dieses Freudenfest anstellen, und ließ daher die Magistratspersonen von Memphis zu sich rufen, und fragte sie, warum man nicht bey seinem ersten Hierseyn in Memphis, sondern erst bey seiner Zurückkunft, nach erlittenem Verlust seiner Truppen, sich so bezeigt habe. Jene sagten: ihr Gott [8] wäre ihnen erschienen, welches er selten zu thun pflege; und diese Erscheinung feyere ganz Ägypten gewöhnlich mit einem Freudenfeste. Auf diese Erklärung schalt sie Kambyses Lügner, und kündigte ihnen als solchen die Todesstrafe an.

28. Nach dieser Hinrichtung ließ er die Priester vor sich bringen, und erhielt von diesen die nähmliche Antwort. „Wenn ein so sanftmüthiger Gott zu den Ägyptern gekommen wäre," sagte er, „so müsse er ihn doch auch kennen lernen," und hieß sie, den Apis zu ihm zu führen, welches sie eilends thaten. Dieser Apis oder Epaphus fällt von einer Kuh, die außer dem nie trächtig werden kann, und von welcher die Ägypter fabeln, daß sie ein Blitz vom Himmel berühre, und mit dem Apis befruchte. Dieses junge Rind, oder der so genannte Apis, hat folgende Kennzeichen: es ist schwarz, hat auf der Stirne ein weißes Dreyeck*), auf dem Rücken das Bild eines Adlers, am Schwanz zweyerley Haare, und unter**) der Zunge einen Käfer.

29. Als die Priester den Apis brachten, riß Kambyses, wie ein Rasender, seinen Dolch hervor, und wollte ihm diesen in den Leib stoßen, traf aber nur oben den Schenkel; dann sagte er lachend zu den Priestern: „Bösewichter! sind das Götter, die Fleisch und Blut haben, und sich verwunden lassen? Doch dieser Gott ist so ganz der Ägypter würdig! Allein mit mir wenigstens sollt ihr umsonst kein Gespött treiben." Hierauf befahl er den hierzu bestimmten Personen, die Priester derb abzupeitschen, und je-

*) Nach Wesseling, dem auch Larcher folgt; die gemeine Lesart verlangt ein Viereck.

**) Nach Jablonski's und Wesselings Verbesserung.

den Ägypter, den sie über der Theilnahme an der Festfeyer ertappen würden, umzubringen. Auf diese Art nahm das Fest ein Ende, und die Priester wurden gestraft. Der Apis fiel an seiner Wunde in dem Tempel, worauf ihn die Priester heimlicher Weise begruben.

30. Kambyses, der schon vorher nicht recht bey Sinnen war, wurde, nach der Aussage der Ägypter, gleich nach dieser verübten Frevelthat rasend. Das erste Opfer seiner Wuth wurde sein leiblicher Bruder Smerdis, den er aus Neid nach Persien schickte, weil er den von dem äthiopischen Könige durch die Ichthyophagen ihm zugeschickten Bogen bey zwey Finger breit spannte, welches außer ihm sonst kein Perser im Stande war. Nach der Abreise des Smerdis träumte dem Kambyses, ein Bothe aus Persien bringe ihm die Nachricht, daß Smerdis auf dem königlichen Throne sitze, und mit seinem Haupte den Himmel berühre. Aus Besorgniß nun, sein Bruder möchte ihm der Krone wegen das Leben nehmen, schickte er seinen vertrautesten Freund, den Prexaspes, nach Persien, der ihn ermorden sollte; dieser brachte ihn auch zu Susa um. Nach Einigen soll er ihn auf der Jagd getödtet, nach Andern im rothen Meere ertränkt haben.

31. Dieß soll die erste Schandthat des Kambyses gewesen seyn; die zweyte verübte er an seiner leiblichen Schwester und Gemahlinn, die ihn nach

Ägypten begleitet hatte. Sie wurde auf folgende Art seine Gemahlinn. Vormahls waren die Perser niemahls gewohnt, eine Schwester zu heirathen; weil aber Kambyses sich in eine von seinen Schwestern verliebt hatte, und sich mit ihr vermählen wollte, so berieth er des ungewöhnlichen Falls wegen die königlichen Richter, ob kein Gesetz vorhanden sey, das die Ehe mit der Schwester erlaube. Die königlichen Richter, Männer von erprobten Vorzügen, werden aus den Persern erwählt, und behalten, es wäre denn, daß man sie indeß einer Ungerechtigkeit schuldig befände, lebenslang ihre Würde. Sie entscheiden die Prozesse, erklären die Landesgesetze, und alle Rechtssachen gelangen an sie. Diese gaben nun dem Kambyses die gerechte und vorsichtige Antwort: sie fänden kein Gesetz, welches die Ehe zwischen Bruder und Schwester erlaube; aber ein anderes hätten sie gefunden, vermöge dessen der König in Persien alles thun könne, was er wolle. Auf diese Art hoben sie, aus Furcht vor dem Kambyses, das Gesetz nicht auf. Um aber durch dessen Vertheidigung keiner Lebensgefahr sich auszusetzen, so machten sie ein anderes ausfündig, welches seiner Neigung zur Schwesterehe entsprach. Kambyses vermählte sich also mit seiner Geliebten *), und bald darauf auch mit seiner zweyten und jüng-

*) Atossa, wie man aus dem 89. Kapitel dieses Buchs sieht.

sten Schwester *). Diese nun war es, die ihn nach Ägypten begleitet hatte, und die er ums Leben brachte.

32. Ihr Tod wird, wie der des Smertis, auf zweyerley Art erzählt. Die Griechen nähmlich sagen, Kambyses habe nebst seiner Gemahlinn dem Kampf, worin er einen jungen Löwen und einen jungen Hund zusammen ließ, zugesehen, wobey der letztere übermannt wurde; allein ein anderer junger Hund, sein Bruder, riß sich, ihm beyzustehen, von der Kette los, und so selbander wurden sie über den jungen Löwen Herr, welcher Anblick denn den Kambyses ungemein erfreute, seine Gemahlinn hingegen zu Thränen bewegte. Kambyses habe sie nun gefragt, worüber sie weine, und erfahren, daß der seinem Bruder beystehende junge Hund dieses verursachte, mit Zurückerinnerung an den Smerdis, der keinen Rächer haben würde. Und dieser Rede wegen soll sie Kambyses umgebracht haben. Die Ägypter hingegen geben vor, die Prinzessinn habe, während daß sie zusammen an der Tafel saßen, eine Lattigstaude abgeblättert, und ihren Gemahl gefragt: ob eine ganze oder eine abgestreifte schöner wäre. Auf die Äußerung: die erste wäre schöner, habe sie gesagt: „Dem Hause des Kyrus machtest du es, wie ich diesem Lattichkopfe; du hast es seiner

*) Diese soll Meroe geheißen haben.

Größe beraubt!“ Darüber soll er denn zornig geworden seyn, und sie, die eben schwanger war, mit Füßen getreten haben, daß sie vor der Zeit gebar, und starb.

53. So wüthete Kambyses gegen seine nächsten Blutsverwandten: es sey nun, daß der Apis oder sonst etwas daran Schuld war, wie denn der Mensch verschiedenen Unglücksfällen unterworfen ist. Überhaupt aber wurde Kambyses, wie man sagt, schon mit einer gefährlichen Krankheit, die einige die heilige nennen, geboren; und daher ist es gar nicht zu verwundern, wenn er bey einem so ungesunden Körper auch eine kranke Seele hatte 9).

34. Auch gegen andere Perser handelte er als ein Rasender. Den Prexaspes zum Beyspiele, den er außerordentlich schätzte, zu seinem Referendar gebrauchte, und dessen Sohn die ehrenvolle Stelle eines Mundschenken bey ihm begleitete, soll er gefragt haben: „Prexaspes! was halten und reden die Perser von mir?“ „Regent!“ sprach er; „man lobt dich in allen Stücken: nur sagt man, du seyst ein großer Liebhaber vom Wein.“ Aufgebracht über diese Nachricht, erwiederte er: „So sagen also die Perser, die Liebe zum Wein raube mir meinen Verstand; und mithin war ihr ehemahliges Geständniß Verstellung!“ Kambyses hatte nähmlich einmahl bey einer Versammlung seine Räthe im Beyseyn des Krösus gefragt, was sie von ihm in Vergleichung

mit seinem Vater Kyrus hielten; worauf er denn zur Antwort erhielt, daß er den Vorzug vor jenem verdiene, weil er das Gebieth desselben nicht nur unvermindert besitze, sondern auch durch die Eroberungen von Ägypten und die Herrschaft über das Meer noch vergrößert habe. Allein Krösus war anderer Meinung, und sagte zu dem Kambyses: „Meines Erachtens wenigstens, Sohn des Kyrus, bist du deinem Vater nicht gleich: denn du hast noch keinen solchen Sohn, wie er an dir hinterließ." Diesem Urtheile des Krösus ertheilte Kambyses Lob und Beyfall.

35. Dieser Unterredung nun eingedenk, soll er im Zorn zu dem Prexaspes gesagt haben: „Nun sollst du sehen, ob die Perser die Wahrheit sagen, oder ob ihr Urtheil selbst unvernünftig ist. Werde ich nähmlich deinen Sohn, der mitten im Vorsaale steht, mitten durchs Herz treffen, so hat das Gerede der Perser offenbar keinen Grund; fehle ich aber, so haben sie offenbar Recht, und ich den Verstand verloren." Während daß er so redete, spannte er den Bogen, und schoß nach seinem Sohne, welcher fiel. Hierauf gab er Befehl, man möchte ihn öffnen, und den Schuß untersuchen. Dieser ging mitten durchs Herz, wo man den Pfeil fand. Hierüber soll er sich außerordentlich gefreuet, und lachend zu dem Vater gesagt haben: „Nun siehst du also doch wohl ein, Prexaspes, daß ich nicht rase, son-

dern daß die Perser ihren Verstand verloren haben! Sage mir: wo hast du je einen Menschen gesehen, der ein Ziel so unfehlbar treffen kann?" Prexaspes, der seine Tollheit wohl sah, aber seiner eigenen Person wegen auf der Huth war, erwiederte: „Monarch! meines Erachtens wenigstens dürfte wohl Apollo [10] selbst kein so trefflicher Schütze seyn." So handelte er damahls. Ein anderes Mahl ließ er auch zwölf der vornehmsten Perser, ohne alles Verschulden, bis an den Kopf lebendig begraben.

36. Über dieses Verfahren glaubte ihm Krösus folgende Ermahnung geben zu dürfen: „Folge nicht bey jeder Gelegenheit deiner Jugendhitze und deinem Zorne, sondern suche dich selbst zu beherrschen. Vorsichtigkeit ist ein großes Gut, und des Weisen Pflicht Bedachtsamkeit. Du aber bringst deine Bürger und ihre Kinder ohne ihr Verschulden ums Leben. Thust du dieß öfters, so darfst du befürchten, daß die Perser von dir abtrünnig werden. Dein Vater Kyrus gab mir den ernstlichen Auftrag, dir mit heilsamen Warnungen und Erinnerungen beyzustehen." Durch diesen guten Rath zeigte er ihm seine gute Gesinnung gegen ihn. Allein er gab ihm zur Antwort: „Und du erkühnst dich, mich mit Rath zu unterstützen, der du dein Vaterland so trefflich regiert, und meinem Vater so wohl gerathen hast, daß du ihn über den Araxes

gegen die Massageten gehen hießest, als jene im Begriffe waren, in unser Gebieth einzudringen? Dich selbst hast du durch deine böse Regierung unglücklich gemacht, und Kyrus wurde es durch dich, weil er dir folgte. Allein du sollst es nicht umsonst gethan haben; denn ich hätte schon längst gern an dich zu kommen gesucht." Mit diesen Worten griff er nach dem Bogen, als wollte er nach dem Krösus schießen, der ihm aber eilends entkam. Weil er ihn nun nicht schießen konnte, so gab er seinen Dienern Befehl, ihn zu greifen und umzubringen: diese aber kannten seine Weise schon, und verbargen den Krösus, damit, wenn Kambyses sein Verfahren bereuen, und den Krösus wieder verlangen sollte, sie ihn dann vorstellen könnten, und für dessen Erhaltung Geschenke bekämen; oder wofern dieß nicht wäre, damit sie ihn noch tödten könnten. Nach einiger Zeit wünschte sich denn auch Kambyses den Krösus wieder, worauf ihm seine Leute, als sie dieß hörten, die Nachricht gaben, daß er noch lebe. Hierüber freute sich nun Kambyses sehr; allein seinen Erhaltern, sagte er, sollte dieses nicht so hingehen, sondern sie sollten es mit dem Leben zu bezahlen haben." Und dieß geschah auch.

37. So unsinnig bezeigte er sich während seines Aufenthalts zu Memphis öfters, so wohl gegen die Perser, als gegen seine Bundesvölker. Alte Grabmahle ließ er öffnen, und die Leichname be-

sehen. Ferner ging er in den Tempel des Vulkans, und lachte außerordentlich über die Statüe des Gottes, als welche den pataischen Göttern der Phöniker sehr ähnlich ist, welche dieselben vorne auf ihren Galeeren führen. Wer noch keine solchen Schutzgötter gesehen hat, dem kann ich sagen, daß sie wie Zwerge aussehen. Auch ging er in den Tempel der Kabirer, welches außer dem Priester doch sonst niemand thun darf, und verbrannte nach voran geschickten Verspottungen die dasigen Bildsäulen der Kabirer, welche als vorgebliche Nachkommen des Vulkans auch dessen Statüen ähnlich sind.

38. Daß Kambyses völlig rasend war, däucht mich sehr einleuchtend zu seyn; denn außer dem würde er sich wohl nicht unterfangen haben, über Religion und Gesetze zu spotten. Wenn man allen Menschen den Auftrag gäbe, die besten Gesetze auszusuchen, so würde wohl jeder, aus Vorliebe für die Verfassung seines Vaterlandes, die Gesetze desselben wählen; und wohl nur allein von einem Wahnsinnigen ist es wahrscheinlich, daß er dieselben lächerlich machen kann. Daß die Menschen durchgehends für ihre angewohnten Gebräuche und Gesetze eingenommen sind, dieß kann man außer vielen andern Beweisen auch aus folgendem einsehen: Darius ließ die in seinem Gebiethe befindlichen Griechen zu sich kommen, und fragte sie, wie viel Geld er ihnen geben sollte, wenn sie ihre verstorbenen Ältern essen

würden; welche ihm darauf zur Antwort gaben, daß sie dieses wohl um nichts in der Welt thun würden. Hierauf ließ Darius die Kalatier, eine indische Nation, welche ihre Ältern essen *), rufen, und fragte sie in Beyseyn der Griechen, die durch Dolmetscher der Unterredung zuhörten: für wie viel Geld sie ihre verstorbene Väter wohl verbrennen würden; worauf diese laut schrien, und ihn etwas Angenehmeres zu reden bathen. So viel vermögen also Sitten und Gebräuche; und Pindar hat meines Erachtens vollkommen Recht, wenn er singt, daß die Gewohnheit ein unumschränkter König sey [11].

39. Während daß Kambyses mit Ägypten Krieg führte, zogen auch die Lakedämonier gegen Samos und den Polikrates, Sohn des Äax, zu Felde. Dieser hatte sich als Rebell zum Herrn von Samos gemacht, Anfangs die Stadt in drey Theile getheilt, und zwey davon seinen Brüdern Pantagnotus und Syloson überlassen. Nachher brachte er den einen um, jagte den Syloson, als den jüngern, fort, wurde dadurch Herr von ganz Samos, und errichtete, nach gegenseitig überschickten Geschenken, mit Amasis, dem Könige in Ägypten, einen Freundschaftsbund. In kurzer Zeit gewann die Macht des Polykrates eine vorzügliche Größe, und der Ruf davon drang bis nach Jonien und in das übrige Griechenland,

---

*) Wie die Massageten oben, Buch 1. Kap. 216.

weil seine Waffen überall vom Glücke begleitet wurden. Er hatte hundert Schiffe von funfzig Rudern, und tausend Bogenschützen. Ohne Ansahl der Person plünderte und verheerte er überall, und sagte: damit erzeige er einem Freunde einen größern Gefallen, wenn er ihm das Abgenommene zurück gäbe, als wenn er gar nichts von ihm erbeutet hätte. Er nahm sehr viele Inseln und Städte des festen Landes weg. Unter andern kamen auch die Lesbier mit ihrer ganzen Macht den Milesiern zu Hülfe. Jene schlug er in einem Seetreffen, und sie mußten nachher als Gefangene in ihren Fesseln den ganzen Graben, der die Stadt Samos umgibt, ausgraben.

40. Dem Amasis war das außerordentliche Kriegsglück des Polykrates nicht unbekannt, und er konnte nicht gleichgültig dabey bleiben. Bey dem fortdauernden Wachsthume desselben schrieb er folgenden Brief an ihn: „Amasis läßt dem Polykrates sagen: es freuet mich zwar, wenn ich von dem Wohlergehen eines Freundes und Bundesgenossen höre; allein dein großes Glück ist mir, der ich die Mißgunst der Götter kenne, nicht angenehm. Deßwegen wünsche ich, was mich anbelangt, meinen Unternehmungen bald einen angenehmen, bald einen widrigen Erfolg, und ein Leben mit abwechselndem Glück ist mir lieber, als ein ununterbrochenes Wohlergehen: denn ich habe noch von niemand ge-

hört, der als ein vollkommener Günstling des Glücks nicht zuletzt noch ganz unglücklich geworden wäre. Willst du mir nun Gehör geben, so verhalte dich so gegen dein Glück: untersuche nähmlich, was dir vorzüglich lieb seyn, und wessen Verlust dich am meisten schmerzen möchte; und dieses suche dann so weit zu entfernen, daß es von Menschen nicht mehr gefunden werden kann. Wird nun künftighin dein Glück nicht von selbst mit widrigen Begegnissen abwechseln, so bediene dich des dir von mir mitgetheilten Mittels."

41. Polykrates sah wohl ein, daß es Amasis mit diesem Briefe, zu seinem Besten meine, und untersuchte deßwegen, welche von seinen Kostbarkeiten durch ihren Verlust ihn vorzüglich schmerzen würde. Er trug einen Schmaragd in Gold gefaßt zum Siegelringe, welchen Theodor aus Samos, des Telekles Sohn, geschnitten hatte. Diesen fand er für gut wegzuwerfen. Deßwegen ging er an Bord eines von ihm bemannten Funfzigruderers in die See, zog in einer ziemlichen Entfernung von der Insel den Ring ab, warf ihn in Angesicht des sämmtlichen Schiffsvolks ins Meer, und segelte darauf wieder nach Hause.

42. Hier fühlte er den Verlust seines Ringes. Fünf oder sechs Tage darauf soll ein Fischer einen großen schönen Fisch gefangen, und ihn für würdig gehalten haben, dem Polykrates ein Geschenk

damit zu machen. Er ging also mit demselben an das Thor der Residenz, und sagte, man möchte ihn selbst vor den König lassen. Dieses erhielt er, und übergab dem König den Fisch mit folgenden Worten: „König! ich wollte diesen Fisch, den ich gefangen habe, ob ich gleich von dem Verdienste meiner Hände lebe, nicht auf den Markt bringen, sondern fand ihn deiner und deiner Hoheit würdig. Deßwegen bringe ich ihn dir dar." Erfreuet über diese Rede erwiederte der König: „Du hast sehr wohl gethan; und nicht nur für dein Geschenk, sondern auch für deine Rede bin ich dir ungemein verbunden. Bleib da, und speise mit mir!" Der Fischer sah dieß als eine große Gnade an, und ging nach Hause. Bey dem Öffnen des Fisches fanden seine Leute in dessen Magen den Ring des Polykrates, brachten ihm denselben sofort mit großer Freude, und sagten, ihm zugleich, wie er gefunden worden wäre. Diesen Vorfall sah Polykrates für etwas Göttliches an, schrieb daher einen Brief [12] von allem, was er gethan hatte, und was ihm begegnet war, und schickte ihn durch einen eignen Bothen nach Ägypten.

43. Amasis las des Polykrates Brief, und sah, daß man manchen Menschen unmöglich seinem Schicksale entreißen könnte, und daß es mit dem Polykrates, der überall das Glück auf seiner Seite habe, und sogar das Weggeworfene wieder finde, keinen guten Ausgang nehmen würde. Er schickte ihm da-

her einen Herold nach Samos, und ließ ihm das Freundschaftsbündniß aufkündigen, damit, wenn dem Polykrates ein großes Unglück begegnen sollte, er sich über ihn als seinen Bundesfreund nicht betrüben dürfte.

44. Gegen diesen durchaus glücklichen Polykrates nun zogen die Lakedämonier auf Ersuchen derjenigen Samier, die nachher Kydonien auf Kreta erbauten, zu Felde. Polykrates ließ dem Kambyses, der eben eine Armee gegen Ägypten warb, sagen, er möchte auch zu ihm nach Samos schicken, und Kriegsvölker ausbitten. Kambyses war auf diese Nachricht sehr bereitwillig, schickte nach Samos, und ersuchte den Polykrates, er möchte mit ihm eine Kriegsflotte gegen Ägypten auslaufen lassen. Dieser hob dann diejenigen Bürger aus, die er vorzüglich als Rebellen in Verdacht hatte, schickte sie auf vierzig Galeeren ab, und ließ den Kambyses dabey ersuchen, er möchte diese Leute niemahls mehr nach Samos zurück senden.

45. Nach Einigen kamen dieselben gar nicht nach Ägypten, sondern haben auf der Höhe von Karpathus unter einander beschlossen, die Fahrt nicht weiter fortzusetzen; nach Andern aber kamen sie daselbst an, entwischten jedoch, aller Aufsicht ungeachtet, und segelten nach Samos zurück. Polykrates kam ihnen mit einer Flotte entgegen, und lieferte ihnen ein Treffen, worin sie ihn aber schlugen, und dann

bey der Insel ans Land stiegen. Hier verloren sie aber ein Landtreffen, und fuhren darauf nach Lakedämon. Einige geben vor, die aus Ägypten Zurückgekommenen hätten den Polykrates besiegt. Allein sie verdienen meines Erachtens keinen Beyfall, weil sie, wenn sie mit ihrer eigenen Macht den Polykrates sich hätten unterwürfig machen können, die Lakedämoner nicht erst würden zu Hülfe gerufen haben. Außer dem ist es unwahrscheinlich, daß ein Mann, der sein so beträchtliches Corps besoldeter Hülfsvölker und eingeborner Bogenschützen hatte, von einigen wenigen zurück gekommenen Samiern geschlagen wurde, da er über dieß die Kinder und Weiber seiner Bürger in die Schiffswerften sehr sicher eingeschlossen hatte, um sie, wofern sie als Verräther zu den zurück Gekehrten übergehen wollten, sammt den Werften sofort verbrennen zu lassen.

46. Die von dem Polykrates vertriebenen Samier nahmen bey ihrer Zurückkunft ihre Zuflucht nach Sparta zu den Archonten, und bathen als Hülfsbedürftige in einem sehr weitläuftigen Vortrage um Beystand. Bey ihrer ersten Vorstellung bekamen sie zur Antwort: man hätte den Anfang ihres Vortrags vergessen, und das Ende desselben nicht verstanden. Bey der zweyten sprachen sie nichts, sondern brachten einen Sack mit, und sagten dabey, daß kein Mehl darin wäre. Die Bemerkung, er-

hielten sie zur Antwort, wäre bey dem Sack überflüssig gewesen; indessen wollten sie ihnen beystehen.

47. Die Lakedämonier rüsteten sich also, und gingen mit ihrer Macht nach Samos, um sich den Samiern, wie diese selbst sagen, für die ihnen ehemahls gegen die Messenier gesandte Hülfsflotte dankbar zu erzeigen. Allein nach der Aussage der Lakedämonier schickte man den Samiern die Truppen nicht deßwegen, um ihnen damit gegen ihre Feinde beyzustehen, sondern vielmehr, um sich selbst an ihnen zu rächen, theils der geraubten Terrine, die sie dem Krösus bringen wollten *), theils des Panzers wegen, den ihnen Amasis, der König in Ägypten, zum Geschenke gemacht hatte. Diesen hatten die Samier noch ein Jahr eher, als die Terrine, weggenommen. Er war von Linnen, prangte aber mit vielen von Gold und Baumwolle eingewebten Figuren. Jeder Faden daran verdient Bewunderung, weil jeder sehr fein ist, und doch wieder aus drey hundert und sechzig unterscheidbaren Fäden besteht. Von gleicher Beschaffenheit war auch der Panzer, welchen Amasis der Minerva zu Lindus weihte **).

48. Die Korinther zeigten sich sehr bereitwillig, den Kriegszug gegen Samos befördern zu helfen,

---

*) Siehe erstes Buch, Kap. 70.

**) Die Ursache davon gibt der Geschichtschreiber B. 2, K. 182. an.

weil sie ein Menschenalter vor demselben, gerade damahls, da der Raub mit der Terrine vorfiel, ebenfalls von den Samiern beleidigt worden waren. Periander, Sohn des Kypselus, schickte drey hundert Knaben vornehmer Korkyräer nach Sarden an den Alyattes, um sie kastriren zu lassen, und übergab ihre Überbringung einigen Korinthern, welche auf Samos landeten. Als die Samier die Ursache erfuhren, warum man diese Knaben nach Sarden bringen wollte, gaben sie denselben erstlich den Rath, sie möchten den Tempel der Diana berühren. Dann ließen sie die Knaben, als solche, welche ihre Zuflucht zur Göttinn genommen hatten, nicht wegnehmen; und da die Korinther denselben nichts zu essen geben lassen wollten, stellten die Samier ein Fest an, welches sie auch heutiges Tages noch auf gleiche Weise begehen: denn beym Einbruch der Nacht, während die Knaben, ihrer Sicherheit wegen, noch immer in dem Tempel sich aufhielten, ließen sie durch Chöre von Jungfrauen und Jünglingen Kuchen, aus Sesam [13]) und Honig bereitet, dahin bringen, damit ihnen die jungen Korkyräer solche zu ihrer Sättigung abnehmen möchten. Dieß thaten sie so lange fort, bis diejenigen Korynther, welche die Knaben bewachten, abgingen, und sie zurück ließen; und dann wurden dieselben von den Samiern nach Korkyra gebracht.

49. Hätten sich nach dem Tode des Periander

die Korynther als Freunde gegen die Korkyräer bezeigt, so würden sie dieser Ursache wegen an dem Feldzuge gegen Samos wohl nicht Antheil genommen haben: allein seit der ersten Anbauung der Insel gab es, ihrer gegenseitigen Verwandtschaft [14] ungeachtet, zwischen ihnen beständig Händel, wodurch die feindselige Gesinnung der Korinther gegen die Samier erzeugt wurde. Die Ursache aber, warum Periander obige Anzahl vornehmer junger Korkyräer zum Kastriren nach Sarden schicken wollte, war, sich an den Korkyräern zu rächen, welche vorher niederträchtig an ihm gehandelt hatten.

50. Seit dem Periander seine Gemahlinn Melissa umgebracht hatte, begegnete ihm ein Unglück über das andere. Die zwey Söhne, die er von ihr hatte, den einen von siebzehn, den andern von achtzehn Jahren, ließ ihr Großvater mütterlicher Seite, Prokles, Regent zu Epidaurus, zu sich bringen, und erzeigte ihnen alle Liebe, welche die Kinder seiner Tochter verdienten. Bey ihrer Rückreise gab er ihnen das Geleite, und fragte sie: „Kennet ihr denn auch, meine Lieben, den Mörder eurer Mutter?" Dem Ältern fiel diese Frage nicht auf. Lykophron hingegen, der Jüngere, wurde darüber so betrübt, daß er bey seiner Heimkunft nach Korinth seinen Vater als den Mörder seiner Mutter weder grüßte, noch eine Unterredung mit ihm fortsetzte, noch eine Frage ihm beantwortete, wo-

durch er zuletzt den Periander so aufbrachte, daß ihn dieser aus dem Hause jagte.

41. Darauf erkundigte er sich bey dem Ältern, was ihr Großvater mit ihnen gesprochen habe. Er habe sie sehr liebreich aufgenommen, sagte er; aber seiner letzten Rede bey ihrer Trennung erinnere er sich nicht mehr, weil sie ihm nicht aufgefallen wäre. Allein Periander erwiederte: es wäre unmöglich, daß er ihnen nichts sollte gesagt haben, und forschte also weiter fort, bis es ihm endlich einfiel, und er es sagte. Periander wurde sehr betroffen darüber, wollte aber doch nicht gütlich nachgeben, sondern schickte an die Leute, wo sich sein verstoßener Sohn aufhielt, und ließ ihnen sagen, sie möchten ihm keinen Aufenthalt bey sich gestatten. So mußte er jeden Ort, wohin er seine Zuflucht genommen hatte, verlassen, weil Periander jeden, der ihn aufnehmen würde, bedrohete, und ihn fortschaffen hieß. Indeß kam er doch zu vertrauten Freunden, die ihn, wiewohl nicht ohne Furcht, als einen Sohn Perianders aufnahmen.

52. Endlich ließ Periander durch ein Edict kund machen, daß, wer ihn aufnehmen oder nur mit ihm sprechen würde, eine von ihm bestimmte Strafe in den Tempelschatz des Apoll bezahlen müßte, worauf denn niemand mit ihm reden, noch ihn zu sich nehmen wollte. Er selbst wagte es auch nicht, dem Verboth entgegen zu handeln, sondern hielt sich be-

ständig in den Hallen 15) auf. Vier Tage darauf sah ihn Periander, durch Schmutz entstellt und von Hunger abgezehrt. Dieser Anblick rührte sein Mitleid, und stillte seinen Zorn. Er näherte sich ihm, und sprach: „Sohn! was ist dir lieber: dein jetziger Zustand, oder die Herrschaft und meine ganze glückliche Lage, die dir, wenn du deinem Vater folgsam bist, zu Theile wird? Du, als mein Sohn, und als der König des reichen Korinths, schweifest als ein Vagabund umher, weil du voll trotzigen Zornes dem dich widersetzest, dem du dieß am wenigsten thun solltest. Ist uns wirklich ein Unfall begegnet, weßwegen du mich in Verdacht hast, so ist dieß mir geschehen, und ich nehme um so mehr Antheil daran, weil ich es verursacht habe. Du aben lerne hieraus, daß es besser sey, beneidet als bedauert zu werden; ferner, was das heiße, Ältern und Mächtigere zum Zorn reizen, und kehre wieder in mein Haus." Allein Periander erhielt hierauf bloß die Antwort: er müsse jetzt, weil er mit ihm gesprochen habe, für den Tempelschatz des Apoll eine Strafe erlegen. Hieraus lernte Periander den äußerst verdorbenen, boßhaften und hartnäckigen Charakter seines Sohnes kennen: er ließ ihn deßwegen aus seinen Augen auf einem Schiffe nach dem ebenfalls unter seinem Gebiethe stehenden Korkyra bringen, worauf er gegen den Prokles, seinen Schwäher, als den Haupturheber dieses Vorfalls,

zu Felde zog, Epidaurus eroberte, den Prokles selbst gefangen nahm, ihm aber das Leben schenkte.

53. Einige Zeit darauf fühlte Periander, daß er bey seinem heran nahenden Alter den Regierungsgeschäften sich nicht mehr unterziehen konnte, und berief den Lykophron, weil er seinen älteren Sohn *) für zu träge und unfähig hielt, zum Regenten. Allein Lykophron würdigte den Abgesandten gar keiner Antwort. Periander, der den Jüngling ungemein liebte, schickte darauf seine Tochter an ihn, in der Meinung, er möchte vielleicht dieser eher Gehör geben. „Bruder!" sagte sie zu ihm; „willst du also lieber, daß ein Anderer die Herrschaft bekomme, und deines Vaters Vermögen zerstreuet werde, als daß du umkehrest und es in Besitz nehmest? Kehre zurück in deines Vaters Haus, und schade dir nicht ferner! Hartnäckiger Eifer **) ist ein gefährliches Gut. Suche nicht Böses mit Bösem zu heilen. Viele haben schon dem Recht die Nachgiebigkeit vorgezogen; viele schon die Rechte der Mutter gesucht, und die des Vaters darüber verloren. Regentschaft ist eine schlüpfrige Sache; und doch streben so viele darnach. Der Vater ist schon alt und schwach; gib also dein Vermögen nicht in fremde Hände!" So bewegliche Vorstellungen trug sie aus dem Munde des Vaters ihm vor. Al-

*) Kypselus.
**) Nähmlich für die gekränkte Unschuld und Ehre seiner Mutter.

lein er gab ihr zur Antwort, daß er, so lange er hören werde, daß sein Vater noch lebe, nie nach Korinth gehen würde. Hierauf schickte er zum dritten Mahle einen Herold an ihn, mit der Nachricht, er wolle sich nach Korkyra begeben, Lykophron aber sollte nach Korinth gehen, und dort die Regierung übernehmen. Diesen Vorschlag nahm der Sohn an, worauf der Vater nach Korkyra, und jener nach Korinth abgehen wollte Dieses erfuhren nun die Korkyräer, und brachten deßwegen, um den Periander von der Reise in ihr Gebieth abzuhalten, den jungen Prinzen um. Und diesen Mord wollte Periander an den Korkyräern rächen.

54. Die Lakedämonier belagerten Samos mit einer starken Flotte, wagten einen Sturm, und stiegen über einen unweit der Vorstadt an der See gestandenen Thurm, wurden aber durch die starke Hülfe, die Polykrates brachte, wieder zurück geschlagen. Von dem obern auf dem Berg gelegenen Thurme that ein starkes Corps Samier und Hülfsvölker einen Ausfall, welches die Lakedämonier ein wenig aufhielt; es zog sich aber wieder zurück, wurde von den Lakedämoniern verfolgt und niedergehauen.

55. Hätten sich an dem Tage die Lakedämonier so gehalten, wie Archias und Lykopas, so wäre Samos gewiß erobert worden. Diese beyden nähmlich allein verfolgten die zurück fliehenden Samier bis in die Stadt, wo ihnen dann der Rückweg verschlos-

sen ward, und sie ihren Tod fanden. Einen Enkel dieses Archias, der gleichen Nahmen führte, und ein Sohn vom Archias dem Samier war, habe ich zu Pitana kennen lernen. Er war ein Bürger dieses kleinen Städtchens, erzeigte unter allen Gastfreunden den Samiern am meisten Ehre, und sagte, sein Vater habe ihm deßwegen den Beynahmen Samier gegeben, weil er ein Sohn des Archias wäre, der als Held in Samos geblieben ist; er aber bezeige den Samiern darum so viel Achtung, weil sein Ahnherr auf Kosten des samischen Staats so schön begraben wurde.

56. Nachdem die Lakedämonier Samos vierzig Tage, ohne einigen Vortheil darüber zu erhalten, belagert hatten, so marschirten sie wieder nach dem Peloponnes zurück. Nach einem sehr ungegründeten Gerüchte soll damahls Polykrates sehr viel aus Bley geprägte und vergoldete Landesmünze ihnen gegeben haben, worauf sie dann ihren Abmarsch genommen hätten. Dieß war der erste Feldzug, den die lakedämonischen Dorier nach Asien gemacht haben.

57. Die Samier, des Polykrates Feinde, segelten, weil die Lakedämonier abgehen wollten, und es ihnen an Geld fehlte, nach Siphnus, deren Bewohner damahls in einem blühenden Zustande und die reichsten Insulaner waren. Sie gewannen aus ihren eigenen Bergwerken so viel Gold und Silber, daß sie von dem zehnten Theile des Ertrags in dem

Tempel zu Delphi einen Schatz anlegten, der dem reichsten Schatze daselbst nichts nachgab [16]. Ihre Einkünfte theilten sie jährlich unter sich aus. Bey der Darbringung des Schatzes fragten sie das Orakel: ob ihr gegenwärtiger Wohlstand lange dauern könne. Sie erhielten darauf folgende Antwort:

Wird, was dieses betrifft, weiß seyn das Rathhaus zu Siphnus,
Weiß die Stirne des Markts, dann muß ein kluger Bewohner
Achten des hölzernen Heers und eines röthlichen Herolds.

Der Markt und das Rathhaus zu Siphnus waren damahls von parischem Marmor.

58. Diese Antwort konnten sie weder gleich damahls, noch nach der Samier Ankunft, verstehen, weil diese, so bald sie vor Siphnus geankert hatten, Deputirte auf einem Schiffe in die Stadt schickten. Ferner gab man vorzeiten durchgehends den Schiffen eine rothe Farbe von Zinober. Und hierauf zielte die Pythia, als sie die Siphnier vor einem hölzernen Heere und einem rothen Herolde vorläufig warnete. Obige Gesandte ersuchten bey ihrer Ankunft die Siphnier um ein Anlehen von zehn Talenten [17], erhielten aber eine abschlägige Antwort, worauf dann die Samier ihre Gegend plünderten. Die Siphnier setzten sich sofort zur Gegenwehr, wurden aber geschlagen, und viele nicht mehr nach

Hause gelassen, welche dann hundert Talente *) bezahlen mußten.

59. Von den Hermionern kauften sie die am Peloponnes gelegene Insel Hydrea, und versetzten sie darauf bey den Trözeniern. Auch bauten sie Kydonia auf Kreta. Indeß waren sie in der Absicht nicht eigentlich dahin geschifft, sondern sie wollten dort die Zakynthier verjagen. Sie blieben aber daselbst, und es glückte ihnen innerhalb fünf Jahren, daß sie die noch jetzt stehenden Tempel zu Kydonia, und außer dem noch der Diktyna **), einen Tempel erbauten. Im sechsten Jahre aber wurden sie von den Ägineten zur See geschlagen, und nebst den Kretern unter jener Bothmäßigkeit gebracht; ihren Schiffen schlug man die Schnäbel ab, und hing sie zu Ägina in dem Tempel der Minerva auf. Dieses thaten die Äginater aus Haß gegen die Samier, weil diese nähmlich unter ihrem Könige Amphikrates ehemahls gegen Ägina zu Felde gezogen waren, und, wiewohl mit erlittenem Verlust, die dasigen Bewohner grausam behandelt hatten.

60. Von den Samiern habe ich deßwegen etwas lange gesprochen, weil sie bey weitem die drey größten Werke unter den Griechen aufweisen können. Erstlich zeigt man daselbst, durch einen hundert und

*) Also 1250 Silbertalente oder 1601562 Rthlr. 12 Gr.
**) Beynahme der Diana. Vergl. Diodor v. S. B. 5. K. 76.

funfzig Klafter hohen Berg, einen durch dessen Fuß von einem bis zum andern Ende gegrabenen Durchgang, der sieben Stadien lang, und acht Fuß tief und breit ist. Mitten durch diesen geht ein zwanzig Ellen tiefer und drey Fuß breiter Canal, in welchem das Wasser von einer großen Quelle durch Röhren in die Stadt geleitet wird [18]. Der Baumeister dieses Werks war Eupalinus, Sohn des Naustrophus von Megara. Zweytens, eine bey zwanzig Klafter hohe, und über zwey Stadien lange Verdämmung der See unweit des Hafens. Drittens, den größten Tempel, den ich je gesehen habe. Der erste Baumeister desselben war ein Eingeborner, Nahmens Rhökus, des Phileus Sohn.

61. Indeß daß Kambyses in Ägypten verweilte, und als ein Wahnsinniger handelte, erregten zwey Mager, seine leiblichen Brüder, einen Aufruhr wider ihn. Der Urheber davon war derjenige, dem er indeß die Verwaltung seines Hauswesens übertragen hatte; und dieser that es auf die Nachricht von Smerdis Tode, den man außerordentlich geheim hielt, und welchen wenige Perser erfuhren, da vielmehr die meisten glaubten, Smerdis sey noch am Leben. Bey dieser Lage faßte er den Entschluß, sich der königlichen Würde zu bemächtigen. Sein Bruder und Mitrebell sah dem Smerdis, des Kyrus Prinzen, den sein Bruder Kambyses umgebracht hatte, ungemein ähnlich, und führte über dieß noch

mit ihm einerley Nahmen. Dem Smerdis gab sein Bruder Patizithes die Versicherung, er wolle alles Mögliche für ihn thun, und dieser erhob ihn auf den königlichen Thron. Nachdem schickte er überall hin, vorzüglich aber nach Ägypten, Herolde, um der Armee anzukündigen, daß sie künftig nicht mehr den Kambyses, sondern Smerdis, des Kyrus Sohn, für ihren Herrn zu erkennen hätte.

62. Die Herolde brachten ihren Befehl an die Behörde: allein der nach Ägypten beorderte fand den Kambyses mit der Armee zu Ekbatana in Syrien, wo er dann den Befehl des Magers mitten in der Armee öffentlich ausrief. Kambyses hörte ihn, und zweifelte nicht an seinem Befehle: aber ein anderer Verdacht stieg ihm auf, Prexaspes nähmlich möchte ihn verrathen, und die ihm aufgetragene Ermordung des Smerdis nicht vollzogen haben; deßwegen sah er den Prexaspes an, und sagte zu ihm: „So hast du also meinen Befehl vollzogen?" „Regent!" erwiederte jener: „es ist nicht an dem, daß Smerdis, dein Bruder, wider dich rebellire; auch hast du im geringsten keinen Streit von ihm zu befürchten: denn ich selbst habe deinen Befehl vollzogen, und jenen mit eigener Hand begraben. Die Todten müssen erst aufstehen, wofern du einen Aufruhr vom Meder Astyages befürchten willst. Wenn es aber noch so ist, wie ehedem, so wird aus ihm nun wohl keine Empörung wider dich aufwachsen.

Ich dächte also, man setzte dem Herold nach, und suchte aus ihm zu erforschen, auf wessen Befehl er uns den Gehorsam gegen den König Smerdis angekündigt habe."

63. Diese Rede des Prexaspes fand Beyfall beym Kambyses. Man ließ also dem Herold sofort nachsetzen und brachte ihn auf. Prexaspes sagte zu ihm: „Mensch! du gibst dich ja für einen Gesandten des Smerdis aus; redest du nun die Wahrheit, so soll dir kein Leid geschehen. Hat Smerdis in eigener Person, oder seiner Diener einer dir den Befehl ertheilt?" „Ich habe," sprach er, „seit des Königs Kambyses Abmarsch nach Ägypten den Smerdis nicht gesehen; sondern von einem Mager, welchen Kambyses zum Aufseher über sein Hauswesen setzte, habe ich die Ordre erhalten, daß ich euch dieses auf Befehl des Smerdis, des Kyrus Sohn, sagen sollte." Dieses war auch die reinste Wahrheit. „Prexaspes!" sprach Kambyses weiter; „du hast als ein rechtschaffener Mann meinen Befehl vollzogen und nicht die geringste Schuld; allein wer mag doch wohl der Perser seyn, der sich als Smerdis gegen mich empört?" „König!" erwiederte jener; „ich erkläre mir den Vorfall so, daß ich den Patizithes, den du als Oberaufseher über dein Hauswesen zurück gelassen hast, und seinen Bruder Smerdis für die rebellirenden Mager halte."

64. Bey dem Nahmen Smerdis war Kambyses

betroffen über die Wahrheit dieser Rede und seines Traums, indem es ihn däuchte, als brächte ihm jemand die Nachricht, Smerdis sitze auf dem königlichen Throne, und berühre mit seiner Scheitel den Himmel. Nun sah er, daß er seinen Bruder Smerdis hatte unschuldig umbringen lassen, und beweinte ihn. Nachdem er über seinen Bruder geweint, und über sein vieles und großes Unglück genug gewehklagt hatte, schwang er sich aufs Pferd, mit dem Vorsatz, nach Susa gegen den Mager eilends zu Felde zu gehen; beym Aufschwingen aber fuhr ihm das Ortband von der Scheide, wodurch der Säbel entblößt wurde, und ihm in den Schenkel drang. Kambyses wurde gerade da verwundet, wo er einst dem ägyptischen Gott Apis einen Stoß beygebracht hatte; und weil er seine Wunde für tödtlich hielt; so fragte er, wie die Stadt hier hieße. Ekbatana, sagte man. Und schon lange vorher hatte ihm das Orakel zu Buto gesagt, er würde in Ekbatana sterben: allein er glaubte, er würde einst im medischen Ekbatana, wo seine ganze Herrlichkeit und Größe war, erst im hohen Alter sein Leben enden; das Orakel hingegen verstand wirklich das Ekbatana in Syrien. Da er nun den Nahmen der Stadt erfuhr, ging er in der Bestürzung über die Empörung des Magers und über seine Wunde in sich, dachte dem Ausspruche des Orakels nach,

und sprach: „Hier hat das Schicksal dem Kambyses sein Ende bestimmt!"

65. Zwanzig Tage nachher ließ er die angesehensten Perser aus seinem Heere zu sich kommen, und sagte zu ihnen: „Mein größtes Geheimniß, ihr Perser, muß ich euch entdecken. Ich sah nähmlich in Ägypten in einem Traumgesichte, von dem ich wünschte, daß ich es nie gesehen hätte, einen Bothen aus meinem Hause kommen, mit der Nachricht, daß Smerdis auf dem königlichen Throne sitze, und mit seiner Scheitel den Himmel berühre. In der Besorgniß nun, mein Bruder möchte mich vom Throne stürzen, handelte ich mehr hitzig, als klug; denn es steht nicht in der Menschen Gewalt, des Schicksals Willen zu lenken. Ich Thor schickte nähmlich den Prexaspes nach Susa, den Smerdis zu ermorden. Nach dieser vollbrachten Frevelthat lebte ich sehr ruhig, indem ich nichts weniger befürchtete, als daß, nachdem Smerdis aus dem Wege geschafft war, irgend jemand mehr gegen mich rebelliren würde; allein ich habe mich in Ansehung der Zukunft sehr geirrt, bin unnöthiger Weise ein Brudermörder geworden, und dennoch nicht Besitzer meines Reichs geblieben; denn Smerdis, der Mager, war der Anführer, den mir die Gottheit im Traumgesichte zeigte. Dieß habe ich nun begangen, und ihr könnt überzeugt seyn, daß Smerdis, des Kyrus Sohn, nicht mehr am Leben ist. Indessen haben die

Mager sich zu euern Beherrschern aufgeschwungen. Einer davon ist der von mir zurück gelassene Aufseher über mein Hauswesen, der andere Smerdis, sein Bruder. Denjenigen, welcher die von den Magern mir zugefügte Schande vorzüglich hätte rächen sollen, haben seine Blutsverwandten ermordet. Da der also nicht mehr ist, so bin ich genöthiget, euch zu empfehlen, was ich will, daß nach meinem Tode geschehen soll. Ich beschwöre euch also, und besonders alle anwesenden Achämeniden, bey den Schutzgöttern der Könige, lasset die Regierung nicht wieder an die Meder gelangen. Haben sie dieselbe durch List bekommen, so sucht sie ihnen wieder durch List zu entreißen; und brachten sie solche irgend durch Gewalt an sich, so sucht sie ihnen auf gleiche Art wieder abzunehmen. Werdet ihr dieses thun, so müsse euch die Erde ihre Früchte bringen; so müssen eure Weiber und Herden gesegnet, und für jede Folgezeit müsse Freyheit euer Loos seyn. Werdet ihr aber die Herrschaft nicht wieder erlangen, noch zu erlangen streben, so müsse das Gegentheil euch treffen! ja, noch mehr, jeder Perser müsse ein Ende nehmen, wie ich!" Nach diesen Worten weinte Kambyses über sein Schicksal.

66. Als die Perser ihren König weinen sahen, zerrissen sie sich alle ihre Kleider, und erhoben ein lautes Klaggeschrey. Bald nachher wurde dem Kambyses der Knochen angefressen, und der Schenkel

ging ihm eilends in Fäulniß über, woran er dann starb, nachdem er in allem sieben Jahre und fünf Monathe regiert, und gar keine Kinder, weder männlichen noch weiblichen Geschlechts, hinterlassen hatte. Indeß kam es den anwesenden Persern höchst unwahrscheinlich vor, daß die Mager die Oberherren wären; sondern sie hielten die Nachricht, welche ihnen Kambyses von dem Tode des Smerdis gegeben hatte, für eine vom Haß erzeugte Erdichtung, um ganz Persien gegen jenen in feindliche Bewegung zu setzen. Vielmehr glaubten sie, Smerdis, des Kyrus Sohn, habe sich zum Könige erhoben, weil Prexaspes durchaus keinen Smerdis umgebracht haben wollte, indem es nicht sicher für ihn war, sich nach des Kambyses Tode zum Mörder von einem Prinzen des Kyrus zu bekennen.

67. Indeß regierte nach des Kambyses Ableben der Mager, als verstellter Smerdis und Prinz des Kyrus, in ungestörter Ruhe sieben Monathe, welche jenem noch am vollen achten Jahre seiner Regierung gefehlt hatten. Während der Zeit bezeigte er sich gegen seine Unterthanen durchgehends ungemein huldreich, so daß sein Tod nur nicht von Persern, sonst aber in Asien allgemein bedauert wurde. Gleich nach seinem Regierungsantritte ließ er seinen Nationen kund thun, daß sie auf drey Jahre von Abgaben und Kriegsdiensten frey seyn sollten.

68. Allein im achten Monathe wurde er auf fol-

gende Art erkannt: Otanes nähmlich, des Pharnaspes Sohn, der so wohl an Geburt, als Vermögen, dem vornehmsten Perser nicht nachstand, wurde auf die Vermuthung, er möchte der königliche Prinz nicht, sondern ein Betrieger seyn, zuerst dadurch gebracht, weil er niemahls aus der Burg ging, und keinen Perser von Ansehen vor sich kommen ließ. Er schickte deßwegen an seine Tochter Phädyme, die vorher Kambyses hatte, und welche jetzt der Mager, so wie des Kambyses übrige Gemahlinnen, zum Beyschlafe gebrauchte, und ließ sie fragen, wer der Mensch sey, bey dem sie schliefe; ob Smerdis des Kyrus Sohn, oder sonst irgend jemand sey. Das wisse sie nicht, war ihre Antwort; denn sie habe weder des Kyrus Prinzen jemahls gesehen, noch kenne sie den, der ihr beywohne. Otanes ließ ihr zum zweyten Mahle sagen: „Wenn du den Prinzen Smerdis nicht kennest, so erkundige dich bey der Atossa nach eurem gemeinschaftlichen Beyschläfer; denn diese muß ja doch wohl ihren Bruder kennen.“ Seine Tochter erwiederte ihm: „Weder die Atossa kann ich zu sprechen, noch eine andere Beyschläferinn zu sehen bekommen: denn so bald dieser Mensch, wer er auch seyn mag, zum Throne gelangte, trennte er uns, und wies einer jeden einen andern Platz an.“

69. Diese Nachricht verbreitete dem Otanes noch mehr Licht über die Sache, und er schickte deßwegen

zum dritten Mahle an sie, und ließ ihr sagen: „Tochter! du mußt vermöge deiner erhabenen Geburt dich einer Gefahr unterziehen, welche dir dein Vater bestimmen wird. Ist nähmlich Smerdis des Kyrus Sohn nicht, sondern der, den ich im Verdacht habe, so darf er dir nicht beywohnen, noch die den Persern entraubte Herrschaft ungestraft behalten, sondern er muß dafür gezüchtiget werden. Wenn er also bey dir schläft, und du merkest, daß er entschlummert ist, so berühre seine Ohren: hat er sie nun noch, so wisse, daß du bey des Kyrus Sohn, Smerdis, bist; wo aber nicht, bey dem Mager gleichen Nahmens [19].“ Phädyme ließ ihm darauf berichten, daß sie sich durch dieses Unternehmen der äußersten Gefahr aussetzen würde. Sollte er nähmlich keine Ohren haben, und ihre Berührung fühlen, so sehe sie ihren Tod vor Augen. Indessen wolle sie es doch thun, und sage es ihrem Vater zu. Kyrus hatte als Regent diesem Mager Smerdis keiner geringen Ursache wegen die Ohren abschneiden lassen [20]. Phädyme nun, des Otanes Tochter, befolgte, als sie die Reihe traf, zum Mager zu gehen (bey den Persern nähmlich lösen die Frauen einander ab), pünctlich ihres Vaters Befehl, und befühlte, als sie bey ihm lag und er fest schlief, seine Ohren: da fand sie denn sehr leicht, daß er keine hatte; und davon ließ sie mit Anbruch des Tags ihrem Vater Nachricht geben.

70. Otanes theilte dieselbe zwey vertrauten und vornehmen Freunden, dem Aspathines und Gobrias, mit, welche gleichen Verdacht mit ihm hatten, und also seiner Erzählung beytraten. Man beschloß hierauf, daß jeder von ihnen noch einen Perser, der aber sein vertrautester Freund seyn müßte, sich zugesellen sollte. Otanes nun nahm sich den Intaphernes, Gobryas den Megabyzus, Aspatines den Hydarnes. Zu diesen sechsen kam noch Darius Hystaspes, der Sohn eines persischen Statthalters, nach Susa, den sie mit in ihre Verbindung treten ließen.

71. Diese sieben Männer kamen also zusammen, und verbanden sich durch die heiligsten Schwüre. Darius, als er der Reihe nach sich zu erklären hatte, sagte zu ihnen: „Ich nur glaubte allein von des Magers Regierung und des Smerdis Tode zu wissen, und komme bloß in der Absicht, den Mager aus dem Wege zu räumen. Weil außer mir aber dieses auch euch bekannt ist, so halte ich für das Beste, dieses Vorhaben schleunig und ohne den geringsten Verzug zu vollziehen.“ Otanes erwiederte hierauf: „Sohn des Hystaspes! du hast einen braven Vater, und du scheinst gleiche Vorzüge zu verrathen; allein schreite nicht zu rasch und unbedachtsam, sondern mit Vorsicht zur Vollziehung; denn nur dann erst dürfen wir so etwas wagen, wenn wir uns verstärkt haben.“ Darius versetzte darauf: „Ihr Männer dieser Versammlung! werdet ihr des

Otanes Vorschlag befolgen, so wisset, daß ihr euch ins Verderben stürzet; denn aus Gewinnsucht kann jemand dem Mager uns in geheim entdecken. Ihr solltet also die Ausführung des Vorhabens auf euch allein nehmen. Weil ihr aber mehrere seyd, und auch mich dazu gezogen habt, so lasset uns heute das Werk vollenden, oder wisset, daß mir, wofern dieser Tag wieder so vorüber geht, kein Ankläger zuvor kommen soll, und daß ich selbst bey dem Mager euch angeben werde."

72. Otanes, da er sah, daß Darius die Sache so betrieb, erwiederte ihm: „Weil du uns denn zur Beschleunigunz der Sache so treibst, und keine Verzögerung gestattest, so sage uns also, wie wir in die königliche Burg kommen, und die Mager überfallen sollen. Du weißt, wenn auch nicht aus eigener Erfahrung, doch durch Nachrichten, daß alles mit Wachen besetzt ist; wie sollen wir durch diese kommen?" „Otanes!" sprach Darius; „viele Dinge lassen sich leichter vollbringen, als erklären; so wie man umgekehrt von andern wohl Gründe angeben, aber keine glänzende That aufstellen kann. Ihr wisset überhaupt, daß es nicht schwer ist, durch ausgestellte Wachen zu kommen; ferner wird uns, als solche Männer, niemand so wohl aus Respect, als Furcht aufhalten; endlich aber weiß ich den schicklichsten Vorwand hinein zu gehen, nähmlich, daß ich eben aus Persien komme, und von meinem

Vater Aufträge an den König habe. Wo man lügen muß, da darf man lügen. Und dann bleibt bey Täuschung oder Wahrheit unsere Absicht immer dieselbe. Einige lügen, wenn sie dadurch Andere leichter nach ihrem Willen stimmen, und zu einem gewissen Vortheile gelangen wollen; Andere hingegen nehmen die Wahrheit zu Hülfe, um dadurch ihre Absicht desto eher zu erreichen, und Andere für sich einzunehmen. Man kann also mit entgegen gesetzten Mitteln einerley Endzweck erreichen. Will man aber keinen Vortheil erstreben, so kann der Freund der Wahrheit eben so wohl ein Lügner, als der Lügner ein Freund der Wahrheit seyn. Wer von der Wache nun uns hinein lassen wird, dem soll es einst wohl gehen; wer es aber, sich uns zu widersetzen, wagen wird, den wollen wir als einen Feind behandeln, darauf in die Burg dringen, und das Werk vollführen."

73. Gobryas sprach hierauf: „Freunde! welche Ehre für uns, wenn wir die Herrschaft wieder erhalten, oder, wofern uns dieses nicht glücken sollte, wenn wir sterben! denn wir als Perser werden ja doch nur von einem medischen Mager beherrscht, der gar keine Ohren hat. Und wer von euch bey dem kranken Kambyses war, der wird sich sehr wohl daran erinnern, was er vor seinem Ende den Persern wünschte, welche die Herrschaft nicht wieder zu erlangen suchen würden. Damahls faßten wir die-

ses nicht, sondern glaubten, Kambyses rede es aus Feindseligkeit. Ich bin also der Meinung, dem Darius zu folgen, und hier von dieser Versammlung aus sonst nirgends hin, als gerade auf den Mager, los zu gehen." Dieser Vorschlag fand durchgehends Beyfall.

74. Indeß sie diesen Entschluß faßten, fügte sichs gerade, daß die Mager mit einander einig wurden, des Prexaspes Freundschaft zu suchen, weil ihn fürs erste Kambyses so grausam behandelt, und ihm seinen Sohn erschossen hatte; dann weil er als des Smerdis Mörder allein um dessen Tod wußte, und über dieß bey den Persern außerordentlich geachtet war. Aus diesen Ursachen ließen sie ihn also kommen, suchten seine Freundschaft zu erhalten, verbanden sich mit ihm durch den schwersten Eid, und versprachen ihm die allergrößten Geschenke, wenn er den Betrug, den sie den Persern spielten, bey sich behalten, und niemand offenbaren würde. Er versicherte sie der genauesten Befolgung alles dessen, was sie von ihm verlangt hatten, worauf sie ihn noch um etwas ersuchten. Sie wollten nähmlich alle Perser bey der königlichen Burg sich versammeln lassen; er sollte alsdann auf den Thurm derselben steigen, und ausrufen, daß Smerdis, der sie jetzt beherrschte, kein anderer, als des Kyrus Sohn, wäre. Dieses übertrugen sie ihm darum, weil er im größten Ansehen bey den Persern stand; weil er

ferner die Meinung, Prinz Smerdis sey noch am Leben, öfters in Schutz genommen, und seiner Ermordung geradehin widersprochen hatte.

75. Auch dazu ließ sich Prexaspes bereit finden. Hierauf ließen die Mager die Perser sich versammeln, und hießen ihn dann den Thurm besteigen, und öffentlich zu dem Volke reden. Allein mit Vorsatz dachte er nicht mehr an das Ersuchen der Mager, und fing vom Achämenes an, des Kyrus Abstammung darzustellen. Als er auf den Kyrus kam, erzählte er das wohlthätige und huldreiche Betragen desselben gegen die Perser, und entdeckte ihnen darauf die Wahrheit, welche er, weil ihm das Gegentheil davon schädlich gewesen wäre, bisher noch vor ihnen verborgen halten mußte; jetzt aber wäre der Fall, wo er sie offenbaren müßte. Hierauf sagte er denn, daß er, von dem Kambyses gezwungen, den Prinzen Smerdis ermordet habe, und die Mager die Herrschaft in Händen hätten. Er drohte noch Fluch und Unglück den Persern, wo sie nicht der Herrschaft sich wieder bemächtigen, und an den Magern sich rächen würden. Dann stürzte er sich auf den Kopf vom Thurm herab, und starb als ein Mann, der bey den Persern stets den Ruhm eines rechtschaffenen Mannes gehabt hatte [21].

76. Die sieben Perser wußten nichts von dem Vorfalle mit dem Prexaspes, und gingen mit dem Entschluß, die Mager ohne den geringsten Verzug

zu überfallen, weg, um vorher noch zu den Göttern zu bethen: allein mitten auf dem Wege erhielten sie Nachricht davon, worauf sie beyseit gingen, und von der Sache mit einander sprachen. Otanes schlug vor, man möchte dem Vorsatz ein längeres Ziel setzen, und ihn in dieser stürmischen Lage nicht auszuführen suchen; Darius hingegen wollte sofort dazu schreiten, und ihn vollbringen, ohne erst einen bequemern Zeitpunct abzuwarten. Indeß sie so mit einander stritten, sahen sie sieben Paar Sperber auf zwey Paar Geyer stoßen, sie rupfen und zerfleischen, worauf sie durchgehends dem Vorschlag des Darius beyfielen, und voll Vertrauen auf dieses Vorzeichen zur königlichen Burg gingen.

77. Als sie an das Thor kamen, traf des Darius Vermuthung ein. Die Wache nähmlich, welche gegen so vornehme Personen alle Hochachtung hatte, und nichts Böses von ihnen befürchtete, ließ sie, als von Gott Geleitete, ohne sie anzurufen, hinein gehen. Allein beym Eintritt in den Vorhof stießen sie auf die anmeldenden Castraten, welche sie fragten, was sie hier wollten, zugleich die Wache schalten, daß sie sie herein gelassen hatte, und die sieben Verschwornen nicht weiter lassen wollten: diese aber sprachen einander Muth zu, zogen ihre Dolche, stießen sie zusammen nieder, und eilten dann in das königliche Wohnzimmer.

78. Die beyden Mager befanden sich eben darin,

und erwogen mit einander die That des Prexaspes. Auf das Lärmen und Schreyen der Verschnittenen stürzten sie heraus, und setzten sich, als sie den Vorfall sahen, zur Wehre. Der griff nach dem Bogen, dieser nach der Lanze, und so fielen sie einander an. Allein der mit dem Bogen konnte diesen, weil ihm die Feinde zu nahe auf dem Leibe waren, nicht gebrauchen: der aber, welcher die Lanze hatte, stieß den Aspathenes in den Schenkel, und den Intaphernes ins Auge, welches er, doch ohne Verlust seines Lebens, verlor. Der eine Mager also verwundete zwey Verschworne; der andere aber, weil ihm sein Bogen nichts half, floh in das neben dem Wohnzimmer befindliche Schlafgemach, und wollte die Thür verschließen: allein Darius und Gobryas stürzten mit ihm hinein. Gobryas faßte den Mager: allein Darius stand daneben, unentschlossen, was er thun sollte: denn er befürchtete, er möchte, weil es schon finster war, den Gobryas treffen. Dieser sah ihn müßig da stehen, und fragte, warum Er nicht Hand anlegte. „Ich fürchte" sprach er, „ich möchte dich treffen." „Stoß zu," rief Gobryas, „und solltest du uns beyde durchbohren!" Darius that dieß, und traf mit seinem Dolche glücklich nur den Mager.

79. Den ermordeten Magern hieben sie die Köpfe ab; ihre Verwundeten aber ließen sie daselbst zurück, weil sie schwach waren, und auf die Burg Obsicht haben sollten. Die übrigen fünf eilten un-

ter Schreyen und Lärmen, mit den Köpfen der Mager in der Hand, davon, zeigten solche dem herbey gerufenen Volke, und erzählten demselben den ganzen Vorfall. Jeden Mager, der ihnen dabey begegnete, brachten sie um. Das Volk hielt sich auf die Nachricht von diesem Vorfalle und dem Betruge der Mager für verbunden, es eben so zu machen, und stieß deßwegen jeden Mager, wo es ihn fand, mit dem Dolche nieder; und wäre die Nacht nicht eingebrochen, so würde wohl keiner übrig geblieben seyn. Dieser Tag ist bey den Persern ein großes Fest, welches unter dem Nahmen der Magerermordung gefeyert wird, und an dem kein Mager sich sehen lassen darf, sondern zu Hause bleiben muß.

80. Nach fünf Tagen, da es wieder ruhig war, berathschlagten sich die Verschwornen über die gegenwärtige Lage der Dinge. Die Unterredungen, die sie dabey hielten, und die einigen Griechen unglaublich scheinen werden, sind nicht erdichtet. Otanes trug es auf die demokratische Verfassung an. „Meines Erachtens,“ sprach er, „soll keiner von uns Alleinherrscher werden. Es bringt dieß weder Vergnügen, noch Vortheil. Ihr wisset ja, wie weit der Stolz und Übermuth des Kambyses ging, habt es auch unter dem Mager erfahren. Wie kann wohl die Alleinherrschaft Vorzug haben, wenn sie nach Gefallen ungeahndet handeln darf [22]? Sie kann ja die Denkungsart des besten Mannes verändern,

wenn er unumschränkter Regent wird; denn außer dem Neide, der dem Menschen ohnehin schon angeboren ist, wird der Monarch vom Glücke auch noch zum Stolz verleitet; und wer diese zwey Stücke hat, der ist aller Laster fähig. Bald begeht er aus Stolz und Übermuth, bald aus Neid allerhand Boßheiten, obschon ein Alleinherrscher, weil er sich in dem Besitze aller Güter befindet, ohne Neid seyn soll. Allein er zeigt seinem Volke gewöhnlich das Gegentheil, ist böse darüber, daß es noch rechtschaffene Bürger gibt, und hat sein Vergnügen am Bösewicht. Auch hört er, was doch seiner ganz unwürdig ist, sehr gern Verleumdungen an. Ist man ferner im Lobe gegen ihn bescheiden, so nimmt er es übel, daß man ihm nicht mehr Weihrauch streut; und wer dieß wieder thut, den verachtet er als einen Schmeichler. Doch das ist bey weitem noch nicht alles; er stürzt die Gesetze des Vaterlandes um, zwingt das andere Geschlecht zu seiner Wollust, und läßt den Unverurtheilten hinrichten. Die Demokratie hingegen besitzt erstlich den erhabenen Begriff der Isonomie 23): zweytens handelt sie nie so, wie ein unumschränkter Regent. Sie vertheilt nähmlich ihre Würden nach dem Loose, muß Rechenschaft von ihrer Regierung geben, und hält über alle Angelegenheiten gemeinschaftlich Rath. Ich votire also gegen die monarchische und für die demokratische Ver-

fassung: denn wo Mehrere sind, da ist alles 24)."
Diese Erklärung also gab Otanes von sich.

81. Megabyzus redete der Oligarchie das Wort. „Ich verwerfe," sprach er, „so wie Otanes, die Monarchie; allein sein Vorschlag, die Demokratie zu wählen, ist nicht der beste. Denn es ist nichts dummer und stolzer, als ein unnützer Haufe, so wie nichts thörichter wäre, als wenn man dem Stolz eines Regenten entfliehen, und dem Stolz eines zügellosen Volks sich unterwerfen wollte. Jener thut doch nichts ohne Einsicht und Erkenntniß; allein bey diesem findet sich hiervon nichts. Denn wie sollte es wohl dazu kommen, da es weder aus fremdem Unterrichte, noch durch sich selbst das Edle und Anständige kennen lernet? Treibt es nicht die Gegenstände, auf die es unbesonnen verfällt, mit sich fort, gleich einem reißenden Gießbache? Der nur kann den Persern zur Demokratie rathen, der es böse mit ihnen meint. Lasset uns also einer auserlesenen Anzahl von den vorzüglichsten Männern die Herrschaft übertragen! Unter denen werden auch wir uns befinden. Und so vortreffliche Männer werden auch vortreffliche Rathschlüsse fassen."

82. Endlich sagte auch Darius seine Meinung. „Meines Erachtens," sprach er, „urtheilt Megabyzus von der Demokratie sehr richtig; allein nicht so von der Oligarchie. Von den drey Regierungsformen, die ich alle für vortrefflich halte, muß ich

doch der Monarchie bey weitem den Vorzug geben. Besitzt irgend einer alle Vorzüge, so wird wohl nichts Bessers seyn, als diesen allein zum Regenten zu haben: und hat er dieselben, so kann er ohne Zweifel ein tadelloser Beherrscher seines Volks seyn. Unter ihm bleiben die geheimen Anschläge gegen Feinde am besten verschwiegen: in der Oligarchie hingegen, wo mehrere ihren Eifer für die Wohlfahrt des Ganzen beweisen wollen, erzeugen sich gewöhnlich heftige Feindschaften unter einander; denn wo jeder den Vortritt, jeder die gültigste Meinung haben will, da müssen große Uneinigkeiten entstehen. Diese erzeugen Empörungen; Empörungen Mord, und vom Mord kommt es gewöhnlich zur Monarchie. Hieraus sieht man, daß diese vor allen den Vorzug hat. In der Demokratie sind heimliche Ränke unvermeidlich: und sind diese in dem Staat, so entstehen zwischen den treulosen Betriegern nicht Feindschaften, sondern mächtige Einverständnisse, weil diejenigen, die einen Staat zu Grunde richten, mit vereinigten Kräften solches thun. Und dieß dauert so lang fort, bis ein Vornehmer aus dem Volke diesem Frevel steuert. Dadurch erregt er nun die Bewunderung der Nation, wird zum Regenten erhoben, und auch dieser gibt damit einen Beweis, daß die Monarchie allen andern Regierungsarten vorzuziehen sey. Mit Einem Wort: woher habt ihr, um mich kurz zu fassen,

eure Freyheit wieder? Wer gab sie euch? Das Volk, oder die Aristokratie, oder ein Monarch? Meines Erachtens sollen wir, da uns Einer die Freyheit zuwege brachte, bey dieser Verfassung bleiben, und außer dem die ganz vortreffliche Einrichtung unserer Landesgesetze nicht stören. Dieß würde uns schädlich seyn."

83. So lauteten nun die drey Stimmen. Die vier übrigen der sieben Verschwornen erklärten sich für die letzte. Als Otanes, welcher der Demokratie das Wort geredet hatte, sah, daß seine Meinung keinen Beyfall fand, so trug er der Versammlung noch Folgendes vor: „Einer von uns, ihr Freunde, muß nun offenbar König werden; er mag nun durchs Loos, oder durch die Stimmen des Volks, oder auf irgend eine andere Art dazu gelangen. Ich aber werde an euerm Streit darüber nicht Theil nehmen: denn ich will weder herrschen, noch mich beherrschen lassen. Allein mit der Bedingung begebe ich mich aller Ansprüche auf die Herrschaft, daß fortan weder ich, noch alle meine Nachkommen, mehr unter eurer Bothmäßigkeit stehen sollen." Die sechs übrigen gaben ihre Einwilligung. Er nahm nun nicht mehr Antheil an ihrem Streite, und trat aus ihrer Verbindung: und noch heutiges Tages ist seine Familie die einzige unabhängige in Persien, die sich, wofern sie die Gesetze nicht übertritt,

nach eigener Willkür unter des Regenten Schutz begeben kann.

84. Die übrigen sechs Verschwornen dachten nun darauf, wie man bey der Wahl eines Königs mit der strengsten Unparteylichkeit verfahren möchte, und beschlossen, wenn einer von ihnen den Thron besteigen würde, vorzugsweise dem Otanes und allen seinen Nachkommen jährlich ein medisches Kleid, und dann überhaupt die Geschenke zu geben, welche in Persien sehr hoch geschätzt werden. Dieß sollte deßwegen geschehen, weil Otanes zuerst den Plan entworfen, und die Verschwörung zu Stande gebracht hatte. Für sich insgesammt aber wurde fest gesetzt, daß jeder von den Verschwornen freyen und ungemeldeten Zutritt in die Residenz haben sollte, außer wenn der König mit der Königinn zu Bette läge; ferner, daß jeder König bloß aus der Familie der Mitverschwornen seine Gemahlinn nehmen müßte. Über die Art der Wahl vereinigten sie sich endlich so, daß derjenige, dessen Pferd bey Aufgang der Sonne 25) außen vor der Stadt, wenn sie alle aufgesessen wären, zuerst wiehern würde, König seyn sollte.

85. Hierauf gingen sie aus einander. Darius sagte dann zu seinem schlauen Stallmeister Obares: „Nach unserm Entschluß wegen der königlichen Würde soll der dazu gelangen, dessen Pferd, wenn wir alle aufgesessen sind, beym Aufgange der Sonne

zuerst wiehern wird. Ist dir nun ein schlauer Kunstgriff bekannt, so mache, daß ich, und sonst niemand, dadurch zu dieser Würde gelangen möge." „Regent!" erwiederte jener; „wenn es schon so weit gekommen ist, daß du auf diese Art König wirst oder nicht, so habe deßwegen festen und guten Muth! ich weiß schon ein Mittel, daß vor dir keiner König werden soll." „Ists an dem," sprach Darius, „so mußt du deine Kunst unverzüglich gebrauchen: denn morgen ist für uns der Tag des Wettstreits." Auf diese Nachricht führte Öbares bey einbrechender Nacht eine Stute, die des Darius Hengst vorzüglich gern hatte, hinaus vor die Stadt, und band sie dort an: dann brachte er den Hengst, führte ihn genau um die Stute herum, und ließ ihn dann dieselbe bespringen.

86. Mit Anbruche des folgenden Tages kamen die Sechs nach ihrer Verabredung vor die Stadt zu Pferde; und kaum war des Darius Hengst bey dem Platze, wo gestern Nachts die Stute angebunden war, so lief er wiehernd darauf zu, und sofort blitzte und donnerte es bey heiterem Himmel. Beyde Vorfälle, die, wie verabredet, zusammen trafen, weihten den Darius zum Könige ein: denn seine Begleiter sprangen von den Pferden, und warfen sich vor dem Darius, als vor ihrem Könige, zur Erde nieder.

87. Diesen Kunstgriff also soll Öbares, nach Ei-

niger Vorgeben, gebraucht haben. Nach Andern hingegen (wiewohl beyde Erzählungen persischen Ursprungs sind) soll er das Schamglied der Stute mit seiner Hand gestrichen, sie dann in seine Bienkleider gesteckt, und als bey Sonnenaufgang die Pferde kamen, sie dem Pferde des Darius an die Nase gehalten haben, bey deren Geruch es dann geschnaubt und gewiehert hätte.

88. Darius Hystaspes wurde denn also als König erkannt, und alle Völker Asiens, welche Kyrus, und nachher Kambyses, bezwungen hatte, unterwarfen sich ihm. Die Araber allein thaten dieß nicht: denn diese wurden den Persern nie unterworfen, sondern als Bundesfreunde von denselben angesehen [26], weil sie den Kambyses auf seinem Marsche nach Ägypten durch ihr Land hatten gehen lassen. Hätten ihm dieß die Araber nicht erlaubt, so wären die Perser wohl nicht nach Ägypten gekommen. Darius nahm zuerst zwey persische Gemahlinnen, Atossa und Artystone, Töchter des Kyrus. Jene war schon vorher an ihren Bruder Kambyses, und nachher an den Mager *) vermählt, diese aber noch Jungfrau; ferner die Harmys, des Prinzen Smerdis Tochter; und endlich des Otanes Tochter **), die den Mager entdeckt hatte. Als seine Macht auf

---

*) Smerdis oder Sphendadai.

**) Phädyme.

allen Seiten befestigt war, ließ er ein marmornes Monument errichten, welches ihn zu Pferde vorstellte, mit der Aufschrift: „Darius Hystaspes erlangte durch Hülfe seines Pferdes (dessen Nahme ausgedruckt war) und seines Stallmeisters Öbares die persische Krone."

89. Zu gleicher Zeit theilte er sein Gebieth in zwanzig Gouvernements, oder, nach persischem Ausdrucke, in Satrapien, wovon jede ihren eigenen Gouverneur bekam. Ferner bestimmte er die Abgaben, welche die Völker jeder Satrapie entrichten mußten. Dann vereinigte er mit jeder Satrapie ihre Grenznachbarn. Er überging aber auch hierin die Nachbarschaft, und übergab bald da, bald dort einem Gouverneur ein weit entferntes Volk zur Aufsicht. In Ansehung der Steuer machte er die Einrichtung, daß sie jährlich entrichtet, und das Silber nach dem babylonischen, das Gold aber nach dem euböischen Talente erlegt wurde [27]. Das babylonische Talent beträgt siebzig euböische Minen. Unter des Kyrus und hernach unter des Kambyses Regierung war noch keine bestimmte Abgabe fest gesetzt; sondern man brachte damahls nur Geschenke. Dieser Steuereinrichtung und ähnlicher Verordnungen wegen nannten die Perser den Darius den Kaufmann, den Kambyses den Regenten, und den Kyrus den Vater, weil jener mit allem zu handeln wußte, Kambyses hart und unbekümmert, Kyrus

huldreich und überhaupt der Urheber heilsamer Anstalten war.

90. Die Jonier, die asiatischen Magneter, die Äoler, Karer, Lykier, Milyer und Pamphylier, welche als die erste Abtheilung zusammen eine Steuer entrichten mußten, lieferten vier hundert Silbertalente; die Myser, Lyder, Lasonier, Kabalier, Hygenner, als die zweyte Abtheilung, fünf hundert Talente; die Hellespontier zur Rechten, die Phrygier, die asiatischen Thraker, die Paphlagoner, Mariandyner, Syrier, als die dritte Abtheilung, drey hundert und sechzig Talente; die Kilikier, als die vierte Abtheilung, drey hundert und sechzig weiße Pferde, für jeden Tag eins, und fünf hundert Silbertalente, wovon aber wieder auf die Cavallerie, welche zur Besatzung in Kilikien lag, hundert und vierzig gingen; die übrigen drey hundert und sechzig kamen in den königlichen Schatz.

91. Die folgende Abtheilung fing an von der Stadt Posideium, die vom Amphilochus, des Amphiareus Sohn, an der Grenze Kilikiens und Syriens erbauet war, ging bis an Ägypten hin (Arabien aber war ausgenommen; denn dieses bezahlte nichts), und war mit einer Abgabe von drey hundert und funfzig Talenten angelegt. Eben diese Abtheilung begriff auch ganz Phönikien, Kypern und das palästinische Syrien in sich. Ägypten, ferner das angrenzende Lybien, Kyrene und Barka, die sämmtlich zum ägyp-

tischen Gouvernement gehörten, zahlten außer dem Gelde, welches die Fischerey im See Möris eintrug *), und außer den hundert und zwanzig tausend Maßen Getreide, welche auch sieben hundert Talente betrugen, und für die persische Besatzung in der weißen Burg 28) zu Memphis und ihre Hülfstruppen geliefert wurden, noch sieben hundert Talente. Dieß war die sechste Satrapie oder Abtheilung. Die Sattagyden, Gandarier, Dadiker und Aparyten **) machten die siebente aus, und zahlten hundert und siebzig Talente. Susa und das übrige Land der Kissier, oder die achte, gab drey hundert Talente.

92. Babylon und das übrige Assyrien, oder die neunte Satrapie, gab tausend Silbertalente und fünf hundert junge Castraten ***). Die Ekbataner und übrigen Meder, die Parikanier und Orthokorybantier lieferten, als die zehnte, vier hundert und funfzig Talente. Die Kaspier, Päsiker, Pantimather und Dariter, als das eilfte Gouvernement, gaben zusammen zwey hundert Talente. Die Völker von den Baktrianern bis zu den Äglern faßten die zwölfte Abtheilung, und waren mit drey hundert und sechzig Talenten angelegt.

93. Die dreyzehnte Satrapie ging von Paktyika, Armenien nebst den angrenzenden Völkern bis an

---

*) Siehe oben Buch 2. Kap. 149.

**) Völker, die unsern Geographen ganz unbekannt sind.

***) Nähmlich für das königliche Serail.

den Pontus Euxinus, und entrichtete vier hundert Talente. Die Sagartier, Sarangeer, Thamanäer, Utier und Myker, die Inseln des arabischen Meerbusens, wohin der König die Verbannten schickte, machten die vierzehnte aus, und bezahlten mit einander sechs hundert Talente [29]. Die Saker und Kaspirer, als die funfzehnte, erlegten zwey hundert und funfzig Talente. Die Parther, Chorasmier, Sogder und Arier lieferten drey hundert Talente [30], und gehörten zur sechzehnten Satrapie.

94. Die Parikanier und asiatischen Äthioper waren angelegt mit vier hundert Talenten, und machten die siebzehnte Satrapie aus. Von den Matienern, Saspiern und Alarodiern, als der achtzehnten, kamen zwey hundert Talente ein; und von den Moschen, Tibarenern, Makronen, Mosynöken und Marern, als der neunzehnten, drey hundert Talente. Wie die Indier, welche zur zwanzigsten Satrapie gehörten, überhaupt bey weitem die volkreichste Nation sind, die ich kenne, so mußten sie auch zu dem Tribute der übrigen Satrapien drey hundert und sechzig Talente an Goldsand bezahlen [31].

95. Rechnet man das Geld, das nach babylonischen Talenten einkam, nach euböischen, so betrug die Summe neun tausend acht hundert und vierzig Talente; verhält sich aber das Gold zu Silber, wie eins zu dreyzehn, so macht der Goldsand [32] nach euböischem Fuß vier tausend sechs hundert und acht-

zig Talente. Die ganze Summe also des jährlichen Tributs für den Schatz des Darius betrug nach euböischen Talenten vierzehn tausend fünf hundert und sechzig Talente, anderer kleiner Summen nicht zu gedenken.

96. Diese Einkünfte zog Darius aus Asien, sehr wenig davon aus Afrika. Indessen wurden in der Folge auch griechische Inseln und europäische bis nach Thessalien sich erstreckende Gegenden zu Abgaben angelegt, welches alles der König auf die Art in seiner Schatzkammer aufhob, daß er das Gold und Silber einschmelzen und in irdene Gefäße gießen ließ; war das Gefäß voll, so nahm er den Guß heraus. Hatte er dann Geld nöthig, so ließ er so viel davon ausprägen, als er jedes Mahl brauchen mochte.

97. So viel von der Anzahl der Satrapien und ihren Steueranlagen. Des persischen Gebieths allein habe ich bisher nicht gedacht, weil es frey von bestimmten Abgaben ist, und bloß willkürliche Geschenke gibt. Eben dieß gilt auch von den an Ägypten grenzenden Äthiopern, welche Kambyses auf seinem Feldzuge gegen die lange lebenden Äthioper sich unterwarf, so wie von denen, die um das heilige Nysa wohnen, und den Bakchus verehren. Beyde Völker kleiden sich eben so, wie die kalantischen Indier und wohnen unter der Erde, und beyde bringen noch heutiges Tages alle drey Jahre zwey Chö-

nix Goldbarren, zwey hundert Stücke Ebenholz, fünf äthiopische Knaben, und zwanzig große Elephantenzähne. Die Kolcher nebst ihren Nachbarn bis an den Kaukasus, welcher die Grenze des persischen Gebieths ist (denn die Bewohner seiner nördlichen Seite bekümmetn sich nichts um die Perser), bequemten sich selbst zu Geschenken, und bringen noch heutiges Tages alle fünf Jahre hundert Knaben und so viel Mädchen. Die Araber gaben jährlich hundert Talente Weihrauch. Diese Geschenke bekam also der König außer dem bestimmten Tribute.

98. Die Indier bekommen den vielen Goldsand, worin sie dem Könige, wie oben gedacht, ihren Tribut entrichten, auf folgende Art: gegen Morgen ist Indien voll Sand, und die Indier wohnen unter den Völkern, die ich kenne, und von denen man sichere Nachrichten hat, dem Sonnenaufgange am näheften, und sind dort die ersten Bewohner Asiens. Die östliche Gegend ist des vielen Sandes wegen öde und unbewohnt. Von den vielen indischen Völkern hat jedes eine andere Sprache. Einige derselben ziehen als Nomaden herum, andere nicht; andere wohnen in den Sumpfgegenden, die der ausgetretene Fluß gemacht hat, und nähren sich von rohen Fischen, die sie auf Rohrbooten 33) fangen. Ein jedes solches Fahrzeug wird nur einen Rohrschuß lang gemacht. Ihre Kleider bereiten sie sich aus Flußschilf 34), den sie zerschneiden, schlagen, wie

eine Matte flechten, und dann wie einen Panzer anziehen.

99. Die Padäer, eine andere indische Nation morgenwärts gelegen, leben als Nomaden, essen rohes Fleisch, und sollen folgende Gebräuche haben. Ist jemand unter ihnen krank, so bringen ihn, wenn er männlichen Geschlechts ist, solche Mannspersonen, die seine besten Freunde sind, um, weil, wenn eine Krankheit ihn wegraffte, sein Fleisch nicht wohl schmecken würde; und wenn er auch gleich sagt, er sey nicht krank, so glauben sie ihm nicht, sondern schlachten und verzehren ihn. Ist eine Weibsperson unpaß, so behandeln sie ihre besten Freundinnen eben so, wie oben die Männer. Auch sogar die Alten schlachten und essen sie. Allein es kommen wenige von ihnen zu hohen Jahren, weil vorher schon jeder, den eine Krankheit befällt, umgebracht wird.

100. Außer dem gibt es noch Indier*), die wieder ganz andere Sitten haben, kein Thier umbringen, nicht säen, nicht in Häusern wohnen mögen, und von Kräutern leben. Eine Art Körner von Hirsengröße, die für sich und in Hülsen wachsen, sammeln und kochen sie mit der Hülse, und essen sie so. Ihre Kranken gehen sofort in eine einsame Gegend, wo sich dann niemand mehr um sie bekümmert, weder indeß sie krank, noch wenn sie gestorben sind.

---

*) Aritonen sollen sie geheißen haben.

101. Die bisher genannten Indier begatten sich öffentlich, wie die Thiere, und haben alle die Farbe der Äthioper. Auch ihr Saame ist nicht wie bey andern Menschen weiß, sondern schwarz, wie der der Äthioper und wie ihre Haut. Sie wohnen südwärts in einer weiten Entfernung von den Persern, und standen niemahls unter des Darius Herrschaft.

102. Auch nordwärts in der Nachbarschaft der Stadt Kaspatyrus und der Landschaft Paktyike wohnen Indier, welche in ihrer Lebensart den Baktriern sehr gleich kommen, am streitbarsten unter den Indiern sind, und ausgeschickt werden, um Gold zu hohlen. Hier sind große Sandwüsten, worin sich unter dem Sand Ameisen aufhalten, welche kleiner als Hunde, aber größer als die Füchse sind. Der König in Persien hat einige davon, welche hier gefangen wurden. Sie sehen aus wie griechische Ameisen, graben sich Löcher unter der Erde, und wie diese Sand empor wühlen, so treiben jene Goldsand mit hervor. Diesen Sand zu hohlen, werden obengenannte Indier in die Wüste geschickt. Jeder spannt sich drey Kamehle zusammen; zu beyden Seiten gehen Hengste an Seilen, in der Mitte eine Stute, worauf er reitet. Meistens sucht man solche dazu aufzutreiben, die noch ganz junge Füllen haben, weil diese an Geschwindigkeit den Pferden nichts nachgeben, zum Lasttragen aber weit brauchbarer sind.

103. Die Griechen wissen schon, wie das Kamehl aussieht; für diese beschreibe ich also dasselbe nicht: nur dessen will ich gedenken, was sie von diesem Thier noch nicht wissen. Es hat nähmlich an den Hinterfüßen vier Gelenke, und eben so viel Knie. Das Zeugungsglied geht durch die Hinterbeine nach dem Schwanz zu.

104. Die Indier reiten mit obgenanntem Gespann mit der Vorsicht auf das Gold zu, daß sie dasselbe nur etwa in der größten Hitze, vor welcher die Ameisen unter die Erde kriechen, wegzunehmen suchen. In diesem Lande scheint die Sonne zu früh am heißesten, nicht am Mittag, wie bey andern Völkern, und sie bleibt gerade über ihrem Haupte stehen, bis man vom Markte weggeht. Diese Zeit über brennt sie weit stärker, als in Griechenland am Mittag, so daß sie sich dann ins Wasser tauchen sollen. Hingegen ist bey ihnen der Mittag nicht heißer, als bey andern Völkern, und Nachmittags ist bey ihnen die Wärme so, wie in andern Gegenden Morgens; nachher wird es aber immer kühler, und Abends sehr kalt.

105. Haben sie nach ihrer Ankunft an Ort und Stelle ihre Säcke mit Sand gefüllt, so reiten sie eiligst davon; denn sonst wittern sie, wie die Perser sagen, die Ameisen, und verfolgen sie mit einer Schnelligkeit, die ihres gleichen nicht hat, daß, wofern sie, indeß die Ameisen sich versammeln,

kein Stück Weg voraus kommen, niemand vor ihnen entrinnen kann. Weil nun die Kamehlhengste den Stuten an Schnelligkeit bey weitem nicht gleich kommen, so löset man einen um den andern ab, und läßt sie so abwechselnd ledig mitlaufen; diese hingegen eilen vor Verlangen nach ihren Füllen immer mit gleicher Hitze fort. Nach Aussage der Perser bekommen die Indier auf die Art ihr meistes Gold; denn aus Bergwerken wird in der Gegend sehr wenig gebracht.

106. Die äußersten Gegenden des Erdkreises haben gewisser Massen, so wie Griechenland, das glücklichste Klima, die vorzüglichsten Schönheiten. In Indien nun, welches, wie schon gedacht, am äußersten Ende der östlichen Erde liegt, sind die Thiere und Vögel alle weit größer, als in andern Ländern, die Pferde noch ausgenommen, welche kleiner sind, als die nisäischen in Medien *). Ferner ist das Land überaus reich an Gold, welches man in Gruben und Flüssen findet, oder auch auf oben genannte Art raubet. Die schönste Wolle, woraus die Indier sich Kleider bereiten, und die der Schafwolle noch vorzuziehen ist, wächst bey ihnen auf einem wilden Baume.

107. Das entfernteste bewohnte Land gegen Mittag ist Arabien. Hier allein 35) wächst Weihrauch,

*) Unten Buch 7, Kap. 40, kommen sie wieder vor.

Myrrhen, Kasia, Zimmet und Ledan: um aber alles dieses zu bekommen, die Myrrhen abgerechnet, kostet dem Araber Mühe. Den Weihrauch sammeln sie, weil sie den Storax, den die Phöniker nach Griechenland ausführen, zum Räuchern brauchen 36). Ihre Weihrauchbäume nähmlich bewacht eine Art kleiner bunter geflügelter Schlangen, die sich in großer Menge auf jedem derselben aufhalten, und bloß mit Storaxrauch verscheucht werden können. Dieß ist die nähmliche Art Schlangen, die auch in ganzen Heeren nach Ägypten ziehen *).

108. Die Araber versichern, das Land würde voll solcher Schlangen seyn, wofern sie nicht, meines Wissens, gleiches Schicksal mit den Ottern hätten. Die göttliche Vorsehung nähmlich hat nach ihrer Weisheit überhaupt die furchtsamen und eßbaren Thiere sehr fruchtbar geschaffen, damit, so viel ihrer auch gegessen werden, es nie an ihnen fehlen möge, so wie sie hingegen die reißenden sehr sparsam sich fortpflanzen läßt. Deßwegen vermehrt sich der Hase, dem Thiere, Vögel und Menschen nachstellen, so außerordentlich, und er ist das einzige Thier, welches mit dem Jungen im Leibe schon wieder trächtig wird. Er trägt zugleich ein behaartes, ein nackendes Junges, einen Embryo, und wird dabey noch aufs neue trächtig. Die starke und un-

*) S. oben B. 2, K. 75.

erschrockene Löwinn hingegen wirft in ihrem Leben nur ein Junges; denn die Mutter geht dabey zugleich von ihr, weil der junge Löwe, wenn er sich in ihr anfängt zu regen, mit seinen überaus scharfen Klauen dieselbe zerreißt; je größer er nun wird, desto mehr schlägt er die Klauen ein, und zerfleischt sie, so daß sie endlich beym Werfen für die Folge ganz und gar untauglich ist.

109. Würden also die Ottern und Flügelschlangen in Arabien so fortleben, wie es vermöge ihrer Natur seyn könnte, so möchte es dort um die Menschen wohl geschehen seyn. Allein wenn sie im Triebe der Begattung sich mit einander begeben, so schlingt sich das Weibchen, wenn eben vom Männchen der Same fährt, fest um dessen Hals, und läßt ihn nicht eher los, als bis es ihn durchfressen hat. Auf die Art nun kommt das Männchen um, welches aber an dem Weibchen gerochen wird. Und dieß thut der Embryo für seinen Erzeuger, indem er die Mutter und den Bauch des Weibchens durchnagt und so sich seinen Ausgang bahnt. Die übrigen aber für den Menschen unschädlichen Schlangen legen Eyer, und brüten viele Jungen aus. Ottern findet man auf der ganzen Erde: aber die geflügelten Schlangen sieht man sonst nirgends, als in Arabien, so in Gesellschaft bey einander, wodurch wahrscheinlich ihre häufige Vermehrung verursacht wird.

110. Den Weihrauch erhalten die Araber also

auf obige Art, die Kasia aber so: sie hüllen nähmlich den ganzen Leib nebst dem Gesichte, die Augen ausgenommen, in Thierhäute, und so nähern sie sich der Kasia, die in einem seichten See wächst, und bey und auf der sich beflügelte, den Fledermäusen sehr ähnliche Thiere aufhalten, welche sehr stark sind, und fürchterlich zischen. Diese jagen sie nun vor sich her weg, und dann schneiden sie die Kasia ab.

111. Noch wunderbarer aber ist ihre Art Zimmet zu sammeln. Von dessen eigentlichem Vaterlande aber wissen sie weiter nichts, als daß er nach erhaltener wahrscheinlicher Nachricht, und Einiger Vorgeben, in den Gegenden wachse, wo Bakchus erzogen wäre. Gewisse große Vögel nun, so sagen sie, trügen die Stäbchen, die wir nach Belehrung der Phöniker Zimmet nennen, in ihre aus Koth an überhangende und Menschen unzugängliche Berge gebaute Nester. Allein die Araber hätten Folgendes ersonnen. Sie zerhieben nähmlich gefallene Rinder, Esel und andere Lastthiere in sehr große Stücke, brächten diese dort hin, legten sie nahe bey den Nestern nieder, und gingen dann weit davon weg, worauf die Vögel herab flögen, und die zerstückten Äser in ihre Nester hohlten, die aber, weil die Last zu schwer wäre, zerrissen und herab fielen; dann kämen die Araber, sammelten den Zimmet, und brächten ihn in andere Länder.

112. Aber noch weit wunderbarer ist die Entstehung des Ledanum, welches die Araber Ladanum nennen; denn es hat den höchsten Wohlgeruch, und kommt doch von einem ganz häßlich stinkenden Orte. Es wird nähmlich, dem Ansehen nach, wie zähes Waldharz, in den Bärten der Ziegen und Böcke gefunden. Man gebraucht es zu vielerley Salben, und es ist das eigentliche Rauchwerk der Araber.

113. So viel von wohl riechenden Gewächsen. Überhaupt athmet man in ganz Arabien eine höchst liebliche Luft ein. Auch findet man daselbst zwey bewunderungswürdige Arten von Schafen, die man sonst nirgends sieht. Die eine hat lange Schwänze, die nicht weniger als drey Ellen messen. Ließe man diese nun nachschleppen, so würden sie sich dieselben an der Erde wund und schwürig reiben. Allein jeder Schäfer kann hierzu kleine hölzerne Wagen machen, die er unter die Schwänze bindet, worauf denn jedes Schaf seinen Schwanz nachzieht. Die andere Art aber hat beynahe ellenbreite Schwänze.

114. Von Mittag gegen Abend zu grenzt an Arabien Äthiopien, das äußerste bewohnte Land, wo man viel Gold, ungeheure Elephanten, alle Arten von wilden Bäumen, Ebenholz, nebst den größten, schönsten und ältesten Menschen findet.

115. Dieß sind nun die äußersten Gegenden in Asien und Libyen. Allein von den äußersten Gegenden in Europa gegen Abend weiß ich nichts Zuver-

lässiges; denn ich nehme bey den Barbaren keinen Fluß Eridanus an, der in das Nordmeer fällt, und wo her der Bernstein kommen soll. Auch kenne ich keine kassiterischen Inseln, von welchen wir das Zinn erhalten. Schon der Nahme Eridanus selbst beweist, daß er griechisch, nicht ausländisch und von einem Dichter geschaffen worden sey. Und dann konnte ich, meiner Mühe ungeachtet, doch von keinem Augenzeugen erfahren, was das in jener Gegend Europens für ein Meer wäre. Indeß aus den äußersten Gegenden von dort her erhalten wir das Zinn und den Bernstein.

116. Das nördliche Europa hat bekanntlich sehr viel Gold: wie es aber gewonnen werde, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Indeß sollen es die Arimaspen *), ein einäugiges Volk, den Gryphen abnehmen. Allein ich kann nicht glauben, daß es einäugige Menschen geben soll, die außer dem in allen Stücken andern Menschen ähnlich sind. Die äußersten Gegenden der Erde also besitzen wahrscheinlich alles das, was nach unserm Bedünken das Schönste und Seltenste ist.

117. In Asien ist eine Ebene, die rings von einem Gebirge umschlossen ist, welches aber fünf Öffnungen hat. Diese Ebene gehörte ehemahls den Chorasmiern, grenzt an dieselben, so wie

---

*) Unten Buch 4, K. 13. 27.

an die Hirkanier, die Parther, die Sarangeer und die Thamanäer. Seit dem aber die Perser die höchste Gewalt haben, gehört sie dem Könige. Aus dem Gebirge nun, das jene Ebene umschließt, entspringt ein großer Fluß, der Akes heißt. Er wurde ehedem durch alle fünf Öffnungen geleitet, und wässerte also die Gegenden der oben genannten Völker: seit dem diese aber unter persischer Herrschaft stehen, mußten sie sichs gefallen lassen, daß der König jede Öffnung mit einer Schleuße versehen ließ. Dadurch nun, daß das Wasser keinen Ausgang mehr hatte, wurde die Ebene innerhalb des Gebirges von dem anströmenden und aufgehaltenen Flusse zu einem Meere; die Leute hingegen, die jetzt ihres ehemahligen Wassers entbehren müssen, sind dadurch in großes Elend versetzt worden. Zwar regnet es auch bey ihnen im Winter, wie bey anderen Völkern: allein im Sommer haben sie zur Heide und Sesamsaat kein Wasser. Gibt man ihnen nun kein Wasser, so gehen sie mit ihren Weibern nach Persien, und erheben vor den Residenzthoren des Königs ein lautes Klagegeschrey. Dann läßt der König denen, welche des Wassers am meisten bedürfen, die an ihrem Lande liegende Schleuße öffnen. Ist dann dasselbe genug gewässert, so wird die Schleuße wieder zugemacht, und eine andere für diejenigen geöffnet, die vorzüglich Wasser nöthig haben. Und wie ich höre, so

bekommt der König, außer der gewöhnlichen Abgabe, für das Öffnen der Schleußen noch große Summen. So nun verhält sich dieses.

118. Intaphernes, einer von den Sieben, die sich gegen den Mager empört hatten, mußte folgender Frevelthat wegen sterben. Gleich nach der Empörung wollte er in die königliche Burg gehen, den Regenten zu sprechen. Die Empörer nähmlich hatten unter sich beschlossen, ungemeldet zu dem Könige zu gehen, er müßte denn eben bey einer Gemahlinn seyn. Intaphernes also, als einer von den Sieben, wollte sich nicht erst melden lassen, sondern gerade zu gehen: der Thorhüther aber und der Anmelder hielten ihn auf, und sagten ihm, der König wäre bey seiner Gemahlinn. Da zog Intaphernes, im Wahne, er würde von ihnen hintergangen, den Säbel, hieb ihnen Ohren und Nasen ab, hing diese an seinen Pferdezaum, den er ihnen um den Hals schlang, und ließ sie so gehen.

119. Diese zeigten sich dann bey dem Könige, und erzählten die Ursache dieser so harten Behandlung. Darius befürchtete, es möchten die sechs Empörer dabey einverstanden gewesen seyn: er ließ daher einen nach dem andern zu sich rufen, und untersuchte, ob sie insgesammt diese That billigten. Als er aber erfuhr, daß dieß ohne ihr Mitwissen geschehen war, ließ er den Intaphernes nebst seinen Kindern und seiner ganzen Familie in Verhaft

nehmen, weil er recht wahrscheinlich vermuthen konnte, daß er mit seinen Verwandten eine Empörung gegen ihn erregen wolle. Diese ließ er also greifen, und sie sollten hingerichtet werden: des Intaphernes Weib aber bewegte mit dem anhaltenden Klagegeschreye, das sie vor den Thoren der Burg erhob, den Darius zum Mitleiden; er ließ ihr daher sagen: „Weib! der König Darius will dir von deiner verhafteten Familie Einen zur Befreyung wählen lassen.“ Sie bedachte sich, und antwortete: „Schenkt mir denn der König das Leben einer Person, so wähle ich mir unter allen meinen Bruder.“ Darius verwunderte sich hierüber, und ließ sie deßwegen so fragen: „Weib! aus welchem Grunde setzest du deinen Mann und deine Kinder hintan, und rettest deines Bruders Leben, da er dir doch nicht so nahe ist, als deine Kinder, und minder lieb seyn muß, als dein Mann?“ „König!“ erwiederte sie; „einen Mann kann ich wohl wieder bekommen, wofern der Himmel will, und Kinder, wenn ich diese verlieren sollte. Aber Vater und Mutter sind mir gestorben; so kann ich wohl keinen Bruder wieder bekommen.“ Dieser Grund gefiel dem Könige; er freuete sich über das Weib, und gab ihr nebst ihrem ältesten Sohne denjenigen los, um welchen sie gebethen hatte; die andern aber mußten alle sterben. Auf diese Art verlor einer von den Sieben plötzlich das Leben.

120. Ungefähr gerade zu der Zeit, da Kambyses krank war, ereignete sich folgender Vorfall: Orötes nähmlich, ein Perser, den Kyrus zum Statthalter von Sarden gemacht hatte, ließ sich der Frevelthat gelüsten, den Polykrates von Samos, der ihn weder mit Worten noch mit Werken beleidiget, und den er niemahls gesehen hatte, zu ermorden, nach dem Bezeugen der Meisten deßwegen, weil Orötes mit einem andern Perser, Mitrobates, Statthalter von Daskylium, am Hofe des Königes 37) einmahl in Wortwechsel gerathen war. Die Sache betraf einen Streit über den wahren Muth, wobey Mitrobates dem Orötes Vorwürfe machte, und sprach: „Bist du auch ein Mann von Muth, und hast die an deinem Gebiethe liegende Insel Samos dem Könige nicht unterwürfig gemacht, welches dir doch so leicht gewesen wäre, da einer ihrer Bewohner sie mit funfzehn Bewaffneten eroberte, und noch jetzt beherrscht?" Dieser Vorwurf soll, nach Einigen, den Orötes so geschmerzt haben, daß er nicht so wohl den, der ihm denselben machte, als vielmehr den Polykrates, um dessen willen er ihn leiden mußte, durchaus umbringen wollte.

121. Nach einiger Weniger Meinung aber soll Orötes einen Herold nach Samos gesandt haben, um etwas, wovon man aber keine Nachricht hat, zu bitten, als eben Polykrates im Beyseyn des Anakreons aus Teos in seinem Wohnzimmer gelegen wä-

re; da hätte denn Polikrates, es sey nun vorsetzliche Verachtung gegen den Orötes, oder bloßer Zufall gewesen, bey der Ankunft des Herolds, der mit ihm sprechen wollte, sein Gesicht eben gegen die Wand gekehrt gehalten, und sich weder umgewandt, noch ihm eine Antwort gegeben.

122. Diese zwey Ursachen erzählt man von des Polykrates Tode. Man kann annehmen, welche man will. Als sich Orötes zu Magnesia am Mäander aufhielt, sandte er den Myrsus, des Gyges Sohn, einen Lyder, nach Samos an den Polykrates, dessen Denkungsart er wußte. Polykrates ist, außer dem Minos von Knossus und etwa einem noch ältern Seegebiether, der erste uns bekannte Grieche, welcher nach der Herrschaft zur See strebte, und in dem historischen Zeitalter, von welchem wir jetzt reden, der Erste, welcher große Hoffnung hatte, der Beherrscher Joniens und der Inseln zu werden. Da nun Orötes seine Absichten wußte, so schickte er einen Gesandten an ihn, mit diesem Vortrage: „Orötes läßt dem Polykrates sagen: Ich höre, daß du mit großen Dingen umgehest, aber nicht Geld genug hast, deine Plane auszuführen: willst du nun mir folgen, so wirst du glücklich seyn, und auch mich erhalten. Aus den sichersten Nachrichten weiß ich, daß Kambyses meinen Tod beschlossen hat. Bringe mich nebst meinen Schätzen in Sicherheit, behalte dann einen Theil davon, und laß den

andern mir. Dadurch kannst du Herr von ganz Griechenland werden. Bezweifelst du aber meine Schätze, so sende mir einen Vertrauten; dem will ich sie zeigen."

123. Polykrates, erfreuet über diesen Antrag, gab seine Einwilligung; denn das Geld liebte er über alles: doch schickte er seinen Secretär, einen Eingebornen, und der, wie sein Vater, Mäandrius hieß, vorher noch ab, die Sache in Augenschein zu nehmen. Dieser hat nicht lange hernach das ganze prächtige Geräthe, womit des Polykrates Zimmer ausgeschmückt war, dem Tempel der Juno geschenkt. Als Orötes hörte, daß ein Kundschafter kommen würde, ließ er acht Kästen nicht gar bis oben an mit Steinen füllen, belegte den noch übrigen Raum mit Gold, band die Kästen zu, und hielt sie bereit. Mäandrius kam darauf, besah die Schätze, und erstattete dem Polykrates Bericht davon.

124. Dieser reiste, des dringenden Abrathens der Götter und seiner Freunde ungeachtet, selbst hin, und kehrte sich noch außer dem nicht an den Traum seiner Tochter, welche ihren Vater in der Luft hängen sah, wo er von dem Regen des Himmels 38) und von der Sonne gesalbt wurde. Dieses Gesichtes wegen wandte sie alle Mühe an, den Polykrates von der Reise zu dem Orötes zurück zu halten. Als er sogar schon an Bord des Funfzigru-

deres ging, stellte sie ihm noch den unglückverkündenden Traum vor. Er aber drohete ihr, daß sie, wofern er glücklich zurück kehren würde, lange noch unverheirathet bleiben sollte. Allein sie wünschte sich dieß; denn sie wollte lieber alt als Jungfrau werden, als ihren Vater verlieren.

125. Polykrates, alles Abrathen nicht achtend, fuhr zu dem Orötes ab in einem großen Gefolge seiner Freunde, unter denen sich auch Demokedes, Sohn des Kalliphon aus Kroton, der trefflichste Arzt seiner Zeit, befand. Als Polykrates nach Magarsia kam, wurde er, den man, außer den Regenten zu Syrakus, in Ansehung des erhabenen Charakters mit keinem griechischen vergleichen kann, auf eine seiner Person und seines großen Geistes unwürdige Art hingerichtet. Orötes ließ ihn nähmlich auf eine schmähliche und schreckliche Weise umbringen, und dann ans Kreuz schlagen 39). Die von seinem Gefolge, welche Samier waren, schickte er fort, und hieß sie ihm für die ihnen gelassene Freyheit danken; die Fremden und Sclaven aber behielt er als Leibeigene zurück. Polykrates, der jetzt da hing, erfüllte vollkommen den Traum seiner Tochter; denn er wurde vom Himmel gewaschen, wenn es regnete, und von der Sonne gesalbt, indem ihre Hitze die Feuchtigkeit aus seinem Leibe trieb. So endigte sich des Polikrates glänzendes

Schicksal, wie ihm Amasis, der König in Ägypten, vorher gesagt hatte.

126. Aber nicht lange hernach wurde Polykrates an Orötes gerochen. Nach des Kambyses Tode nähmlich und unter der Regierung der Mager erzeigte Orötes, der zu Sarden wohnte, den Persern, die die Herrschaft der Meder an sich gerissen hatten, nicht den geringsten Dienst. Ferner ermordete er bey der damahligen Verwirrung den Statthalter in Daskylium Mitrobates, der ihm des Polykrates wegen Vorwürfe gemacht hatte, dann des Mitrobates Sohn, Kranapes, zwey bey den Persern angesehene Männer. Außer andern Grausamkeiten ließ er auch einen Eilbothen des Darius, der ihm keine angenehme Nachricht gebracht hatte, auf der Rückreise durch nachgeschickte Banditen umbringen, und nebst seinem Pferde beyseit schaffen.

127. Als aber Darius auf den Thron kam, dachte er um der vielen Boßheiten, und vorzüglich des an Mitrobates und dessen Sohn verübten Mordes willen, gegen den Orötes auf Rache. Allein bey der noch nicht hergestellten Ruhe, und gleich nach angetretener Regierung geradehin eine Armee gegen ihn marschiren zu lassen, hielt er nicht für rathsam. Auch hörte er, daß des Orötes Macht sehr ansehnlich wäre; denn er hatte tausend Perser zu Trabanten, und eine Statthalterschaft, die sich über Phrygien, Lydien und Jonien erstreckte. Er trug

daher in einer Versammlung der angesehensten Perser folgenden Gedanken vor: „Wer unter euch, ihr Perser," sprach er, „verspricht mir, dieß bloß durch Klugheit, ohne die Macht einer zahlreichen Armee, auszuführen? denn wo es der Klugheit bedarf, da ist Gewalt nichts nütze. Wer unter euch möchte wohl den Orötes entweder lebendig liefern oder umbringen? Er that nie den Persern einen Dienst, aber desto mehr Schaden, brachte von uns erstlich den Mitrobates und seinen Sohn um, ließ dann meine Bothen, die ihn zu mir riefen, tödten, und brüstet sich mit unerträglicher Boßheit. Bevor er also den Persern noch größern Schaden thut, müssen wir ihm mit dem Tode zuvor kommen."

128. Nach diesem Vortrage versprachen sofort dreyßig Perser jeder für sich dieß zu thun. Ihren darüber entstandenen Zwist ließ Darius durch das Loos entscheiden, welches den Bagäus, des Artontes Sohn, traf. Der ging darauf so zu Werke: er schrieb mehrere Briefe verschiedenen Inhalts, siegelte sie mit des Königs Siegel, und ging dann damit nach Sarden. Bey seiner Ankunft nahm er beym Orötes Audienz, gab einen nach dem andern dem königlichen Secretär (dergleichen jeder Statthalter hat) zum Vorlesen, wobey er die Absicht hatte, die Trabanten zu erforschen, ob sie nicht zum Abfall von dem Orötes geneigt wären. Da er ihre große Hochachtung gegen diese Briefe, und noch

mehr gegen ihren Inhalt bemerkte, so gab er auch einen andern hin, in welchem die Worte standen: „König Darius, ihr Perser, verbeut euch, fürder des Orötes Trabanten zu seyn!" Bey diesen Worten legten sie ihre Lanzen vor ihm nieder. Als Bagäus sah, daß sie bey diesem Briefe so folgsam waren, bekam er Muth, dem Secretär auch den letzten zu geben, worin stand: „König Darius gebeut den Persern zu Sarden, den Orötes umzubringen." Sofort zogen die Trabanten ihre Säbel, und hieben ihn auf der Stelle nieder. So wurde also Polykrates aus Samos an Orötes dem Perser gerochen.

129. Nicht lange nach der Hinbringung der Schätze des Oretes nach Susa trug sichs zu, daß Darius auf der Jagd vom Pferde sprang, und sich den Fuß verrenkte, und zwar sehr stark; denn der Knöchel trat aus dem Gelenke. Er glaubte vorher die besten Ärzte aus Ägypten an seinem Hofe zu haben, und gebrauchte sie also: allein durch ihr gewaltsames Einrichten verdrehten sie ihm den Fuß noch mehr, und machten das Übel ärger, so daß Darius sieben Tage und sieben Nächte vor Schmerzen kein Auge schließen konnte. Als er nun am achten Tage sich äußerst übel befand, sprach jemand, der einst in Sarden davon gehört hatte, mit ihm von dem so geschickten Demokedes aus Kroton. Diesen hieß Darius eiligst zu sich bringen. Man fand ihn

verachtet und unbemerkt unter des Orötes Sclaven, und brachte ihn in Lumpen und Fesseln zu dem Könige.

130. Darius fragte ihn, ob er die Heilkunst verstehe; aber er gestand es nicht, aus Furcht, man möchte ihn, wofern er sich bloß geben würde, nicht wieder nach Griechenland zurück kehren lassen: allein Darius glaubte, er möchte die Verstellungskunst wohl verstehen, und ließ daher durch die, welche ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbey hohlen *). Nun hielt er nicht mehr zurück, sagte aber, er habe keine gründliche Kenntniß, sondern bloß dem Umgang eines Arztes etwas Weniges zu verdanken. Hierauf überließ sich ihm der König. Demokedes verfuhr nun als griechischer Arzt, gebrauchte, statt jener gewaltsamen, gelindere Mittel, machte, daß der König wieder schlafen konnte, und stellte ihn in kurzer Zeit vollkommen wieder her, da er vorher keine Hoffnung hatte, jemahls mehr einen geraden Fuß zu bekommen. Dafür nun beschenkte ihn Darius mit zwey Paar goldenen Fußketten, wobey er aber den König fragte, ob er ihm deßwegen sein Unglück verdoppeln wolle, weil er ihn geheilt habe. Diese Frage gefiel dem Darius so wohl, daß er ihn zu seinen Gemahlinnen schickte. Bey seiner Vorstellung sagten die Castraten:

*) Ihn nähmlich durch die Folter zum Geständnisse zu bringen.

„Der gab dem Könige das Leben wieder!" Da faßte jede von denselben mit einer Schale aus ihrem Schatzkasten für den Demokedes ein so beträchtliches Geschenk, daß ein Sclave, Nahmens Skyton, der ihn dahin begleitet hatte, die von den Schalen herab fallenden Staters 40) auflas, und dadurch eine große Summe Goldes bekam.

131. Dieser Demokedes kam folgender Maßen von Kroton weg und zu dem Polykrates: er hielt sich daselbst bey seinem Vater, einem hitzigen und harten Manne, auf, verließ ihn aber, weil er es nicht mehr bey ihm aushalten konnte, und ging nach Ägina, wo er sich niederließ, und, obgleich nicht vorbereitet zur Ausübung, und ohne die hierzu gehörigen Instrumente zu besitzen, schon im ersten Jahre die vorzüglichsten Ärzte übertraf. Im zweyten Jahre setzte ihm die Casse der Ägineter ein Talent aus; im dritten Jahre die Athener hundert Minen *); im vierten Polykrates zwey Talente, und dieß zog ihn nach Samos. Diesem Manne haben die Ärzte in Kroton den größten Theil ihres Ruhmes zu danken; denn dieß geschah gerade zu der Zeit, da man Ärzte vom ersten Range in Griechenland, und die vom zweyten in Kyrene suchte. Zu gleicher Zeit waren auch die Argiver die berühmtesten Tonkünstler in Griechenland.

---

*) Das wäre noch etwas über drey tausend Carolins gewesen.

132. Demokedes bekam für seine glückliche Cur ein sehr großes Haus in Susa, und die Tafel beym Könige. Er hatte alles, was er wollte; nur nach Griechenland durfte er nicht zurück kehren. Er erbath noch Gnade bey dem Könige für die ägyptischen Ärzte, welche, weil sie den Regenten nicht heilen konnten, und einem griechischen Arzt weichen mußten, gekreuziget werden sollten. Durch ihn bekam auch die Freyheit ein Seher aus Eleus, der, als einer aus des Polykrates Gefolge, unter die Sclaven gekommen war, ohne daß man nachher einige Rücksicht auf ihn nahm.

133. Bald darauf trug sichs zu, daß Atossa, des Kyrus Tochter und Gemahlinn des Darius, an der Brust ein Geschwür bekam, welches nach dem Aufbrechen entsetzlich um sich fraß. So lange es noch klein war, hielt sie es aus Schamhaftigkeit verborgen, und sagte niemand etwas davon. Da der Zustand aber gefährlicher wurde, ließ sie den Demokedes hohlen, und zeigte es ihm. Er versprach ihr, sie zu heilen, beschwor sie aber zugleich, daß auch sie ihm eine Bitte gewähren möchte, indem er nichts Unanständiges von ihr verlangen würde.

134. Atossa, von Demokedes wieder hergestellt, sprach nach dessen Belehrung mit dem Darius im Bette Folgendes: „König! bey deiner großen Heeresmacht sitzest du so stille, und suchest weder ein neues Land zu erobern, noch Persiens mächtige Staaten

zu erweitern. Es gebührt einem jungen Regenten, der so große Schätze besitzt, durch irgend ein Unternehmen den Persern zu zeigen, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Zwey Bewegründe treiben dich dazu; erstlich müssen die Perser doch sehen, daß sie ein Mann beherrscht; und dann mußt du im Kriege sie üben, wenn sie nicht bey stäter Unthätigkeit etwas wider dich beginnen sollen. Wohlan denn! laß jetzt eine That sehen, weil du noch jung bist! der Geist wächst mit dem Leibe; er altert aber auch mit ihm, und wird dann für jedes Unternehmen stumpf." So sprach sie nach des Arztes Belehrung, und erhielt zur Antwort: „Weib! deine Rede war ganz nach meinen Entwürfen; denn gegen die Skythen will ich ziehen, und eine Brücke schlagen, damit ich von diesem in das jenseitige Land kommen kann. Und dieß soll ehestens geschehen." Atossa erwiederte: „Gehe nicht zuerst auf die Skythen los! die sind ja so dein, wenn du nur willst. Ziehe vielmehr zuerst gegen die Griechen: denn nach dem, was ich von ihnen gehört habe, möchte ich gern Mädchen aus Lakedämon, Argos, Attika und Korinth zu meiner Bedienung haben. Der Mann, der dir deinen Fuß geheilet hat, kann dir Griechenland am besten zeigen und beschreiben." Darius antwortete: „Weil wir nach deinem Bedünken auf Griechenland zuerst los gehen sollen, so halte ichs für besser, vorher einige Perser mit dem Manne,

von dem du sprichst, fortzuschicken, die von allem sich genau unterrichten, und uns dann Nachricht geben sollen. Dann will ich sofort gegen sie ausziehen."

135. So sprach er, und ließ sogleich die That auf seine Worte folgen. Mit Anbruche des Tages gab er funfzehn der angesehensten Perser Befehl, dem Demokedes zu folgen, und die Seeküsten Griechenlands zu bereisen, aber dabey Acht zu haben, daß er ihnen nicht entwische, sondern ja wieder mit zurück kehre. Hierauf ließ er auch den Demokedes rufen, bath ihn, seinen Persern ganz Griechenland zu zeigen, und dann wieder zu ihm zu kommen; ferner sollte er alle sein Hausgeräthe, das er ihm doppelt ersetzen wollte, zu Geschenken für seinen Vetter und seine Brüder mitnehmen, und für dasselbe ein mit noch andern Geschenken gefülltes Lastschiff bekommen, das mit ihm zugleich absegeln würde. Bey diesem Versprechen des Darius war meines Erachtens keine Verstellung: allein Demokedes vermuthete, Darius möchte ihn nur damit auf die Probe stellen, und nahm daher nicht alles an, um von seinem Entfliehen keinen Verdacht zu erwecken, sondern sagte, er wolle sein Hausgeräth im Lande zurück lassen, damit er es bey seiner Rückkunft wieder hätte, und nur das Lastschiff annehmen, das ihm der König zum Geschenke für seine Brüder versprochen hätte. Als nun Darius den Abreisenden

die nöthigen Befehle ertheilt hatte, ließ er sie unter Segel gehen.

136. Bey ihrer Ankunft in Sidon in Phönikien beluden sie sofort zwey Galeeren nebst einem großen Lastschiffe mit allerley Gütern: dann segelten sie, als alles fertig war, nach Griechenland, nahmen die Küste in Augenschein, und zeichneten sie ab. Nachdem sie dort die merkwürdigsten Gegenden besehen hatten, segelten sie nach Tarent in Italien. Daselbst ließ Aristophilides, König in Tarent, aus Nachsicht gegen den Demokedes, den medischen Schiffen die Steuerruder abnehmen, die Perser selbst aber, als Spione, fest setzen. Indeß diese nun in Verhaft waren, ging Demokedes nach Kroton. Nach seiner Ankunft daselbst ließ Aristophilides die Perser los, und gab ihnen wieder zurück, was er von ihren Schiffen genommen hatte.

137. Sie fuhren ab, setzten dem Demokedes nach, und kamen nach Kroton, wo sie ihn auf dem Markte fanden und griffen. Einige Krotoner, die vor Persiens Macht sich fürchteten, wollten ihn ausliefern; andere aber suchten ihn los zu reißen, und prügelten auf die Perser los, welche ihnen zuriefen: „Ihr Krotoner! seht doch, was ihr thut! den Flüchtling des Königs entreißt ihr uns? Wird sich wohl Darius solch eine Beschimpfung von euch gefallen lassen? Wird es euch wohl was frommen, wenn ihr uns des Menschen beraubt? Welche Stadt wer-

ben wir wohl eher bekriegen, als diese? welche eher zur Knechtschaft zu bringen suchen?" Allein die Krotoner hörten nicht auf diese Reden, und behielten nicht nur den Demokedes, sondern auch sogar das Lastschiff zurück: und so, ihres Führers beraubt, fuhren die Perser, ohne von Griechenland weitere Kundschaft einhohlen zu mögen, wieder nach Asien zu. Bey ihrer Abreise trug ihnen Demokedes noch auf, dem Könige zu sagen: er habe des Milons Tochter geheirathet. Der Nahme des Kämpfers Milon war am persischen Hofe sehr wohl bekannt *). Und ohne Zweifel hat Demokedes mit großem Kostenaufwande diese Verbindung beschleuniget, um dem Darius zu zeigen, daß er auch in seinem Vaterlande in Ansehen stehe.

138. Nach ihrer Abreise von Kroton wurden die Perser nach Japygia verschlagen, wo sie gefangen genommen, aber von Gillus, einem Landesflüchtling aus Tarent, befreyet, und dem Darius wieder überbracht wurden. Dafür war der König bereit, ihm jede Bitte zu erfüllen. Gillus erzählte ihm sein Schicksal, und bath bloß um die Rückkehr nach Tarent. Um aber Griechenland nicht in Furcht und Unruhe zu setzen, wenn seinetwegen eine große Flotte nach Italien segeln würde, sagte er, es wä-

*) Von seinen Siegen her, die er in den olympischen Spielen davon getragen hatte.

re schon genug, wenn ihn nur die Knidier zurück brächten, weil durch diese, als gute Freunde von den Tarentern, seine Rückkehr am leichtesten bewirkt werden könnte. Darius erfüllte ihm seine Bitte. Er schickte einen Bothen nach Knidus mit dem Befehle, daß sie den Gillus nach Tarent zurück bringen möchten. Die Knidier vollzogen zwar des Königs Befehl, richteten aber nichts bey den Tarentern aus, und waren zu schwach, die Sache mit Gewalt durchzusetzen. So trugen sich diese Vorfälle zu. Oben genannte Perser aber waren die Ersten, die nach Griechenland von Asien aus kamen, von demselben aus bewußten Ursachen Kundschaft einzuhohlen.

139. Hierauf nahm Darius unter allen so wohl griechischen, als überhaupt ausländischen Städten zuerst Samos weg, und zwar aus folgender Ursache, während des Krieges, den des Kyrus Sohn Kambyses mit Ägypten führte, gingen sehr viele Griechen dahin, einige wahrscheinlich der Handlung wegen, andere den Feldzug mitzumachen, und noch andere vielleicht bloß Ägypten zu sehen. Unter diesen war auch Syloson, der des Äax Sohn, des Polykrates Bruder war, und aus Samos fliehen mußte. Dieser Syloson hatte folgendes Glück: er ging einst in einem scharlachenen Mantel auf dem Markte in Memphis spazieren, als ihn Darius, der damahls nur noch ein Trabant des Kambyses und

in geringem Ansehen war, bemerkte, und, da er den Mantel gern gehabt hätte, auf ihn zuging, ihm denselben abzukaufen. Sylóson sah des Darius große Lust, und sagte, als hätt' es ihm ein Gott gerathen: „Verkaufen kann ich ihn nicht; mußt du ihn aber haben, so schenk' ich dir ihn.“ Darüber freute sich Darius, und nahm den Mantel an.

140. Syloson schrieb es seiner Gutherzigkeit zu, daß er nun um seinen Mantel gekommen war. Als aber in der Folge Kambyses starb, gegen den Mager sich die Sieben empörten, von denen Darius die Krone bekam, und Syloson hörte, daß es eben derselbe wäre, dem er auf sein Bitten einst in Ägypten seinen Mantel geschenkt hätte, so reiste er nach Susa, setzte sich in dem Vorhofe der königlichen Burg nieder, und sagte, daß er ein Wohlthäter des Königs wäre. Der Thorhüther, der dieß hörte, gab dem Regenten davon Nachricht. Dieser sagte voll Erstaunen zu sich selbst: „Welcher Grieche ist denn mein Wohlthäter, dem ich Dank schuldig bin? Ist doch seit der kurzen Zeit, daß ich den Thron bestiegen, noch kein Grieche und fast niemand zu mir gekommen! Auch hat kein Grieche mir etwas geliehen. Bringet indeß den Mann herein, daß ich sehe, was er damit will!“ Der Thürhüther bringt Syloson. Die Dollmetscher fragen ihn vor dem Könige, wer er sey, und was er für Verdienste um denselben habe. Da erzählte er die ganze Geschichte mit dem

Mantel, und daß er es sey, der ihn dem Könige geschenkt hätte. Hierauf erwiederte Darius: „Edelster der Menschen! du bist der, der mich einst als einen geringen Mann beschenkt hat? War gleich das Geschenk geringe, so nehme ich es doch so an, als wenn ich jetzt etwas Großes bekäme. Nimm große Schätze Goldes und Silbers dafür hin, damit es nie dich gereue, des Darius Wohlthäter gewesen zu seyn!" Syloson sprach hierauf: „Weder Gold, noch Silber gib mir, König! sondern befreye Samos, mein Vaterland, und gib mir dann dieses! Seit dem Polykrates, mein Bruder, von Orötes ermordet wurde, beherrscht es einer unserer Sclaven. Gib mir dasselbe ohne Blutvergießen und Freyheitsberaubung wieder!

141. Nach diesem Vortrage schickte Darius unter des Otanes, eines der sieben Verschworenen, Anführung eine Armee fort, und gab ihm Befehl, alles zu thun, was Syloson verlangen würde. Otanes ging zur See, und ließ die Armee einschiffen.

142. Mäandrius, der Sohn vom Vater gleiches Nahmens, der vom Polykrates die Regierung zu verwalten bekommen hatte, beherrschte jetzt Samos. Er wollte sich als den gerechtesten Mann zeigen, konnte aber nicht: denn als er von des Polykrates Tode Nachricht erhalten hatte, errichtete er erstlich Jupitern, dem Freyheitsbeschützer, einen Altar, und steckte rings um denselben her den ge-

weihten Bezirk ab, den man noch jetzt in der Vorstadt sieht. Hierauf ließ er die sämmtlichen Bürger sich versammeln, und redete sie so an: „Mir ist, wie euch bewußt, des Polykrates Zepter und ganze Gewalt vertrauet, und hiermit das Recht gegeben, euch zu beherrschen: allein ich werde stets mit allen Kräften streben, nie das zu thun, was ich an Andern tadle. Ich gab dem Polykrates nie darin Beyfall, daß er Männer von seines gleichen so hart behandelte, so wie ich dieß überhaupt an jedem Andern tadeln würde. Indeß, sein Schicksal ist nun erfüllt. Ich aber lege jetzt die Macht des Regenten nieder, und mache euch die Freyheit kund. Allein einer Belohnung glaube ich würdig zu seyn: gebt mir also aus des Polykrates Schatze sechs Talente. Außer dem behalte ich mir noch für mich und alle meine Nachkommen das Priesterthum beym Jupiter, dem Freyheitsbeschützer, vor, weil ich ihm einen Altar errichtet habe und euch die Freyheit wieder schenke." So sprach er zu den Samiern. Einer von diesen stand auf, und gab ihm zur Antwort: „Nein! du bist nicht würdig, über uns zu herrschen, du, der dem Laster und der Boßheit dienet. Vielmehr gib Rechenschaft von dem Gelde, das du verwaltet hast!"

143. So sprach Telesarchus, einer der angesehensten Bürger. Mäandrius dachte, wenn er die oberste Gewalt niederlegte, so würde doch ein An-

derer statt seiner sich zum Beherrscher aufwerfen, und hielt also für besser, nicht abzugeben. Er ging daher auf die Feste, ließ, als wollte er von dem verwalteten Gelde Rechnung thun, Einen nach dem Andern kommen, und ins Gefängniß werfen. Indeß die daselbst waren, wurde Mäandrius krank. Lykaretus, sein Bruder, welcher nicht anders glaubte, als daß jener sterben würde, ließ, um desto leichter Beherrscher von Samos werden zu können, die Gefangenen sämmtlich umbringen; denn es schien, als hätten sie unter einem Tyrannen nicht frey seyn wollen.

144. Als nun die Perser mit dem Syloson nach Samos zurück kamen, fanden sie nicht den geringsten Widerstand: vielmehr waren die von des Mäandrius Partey bereit, sich auf Treue und Glauben zu ergeben, und Mäandrius selbst, die Insel zu verlassen. Otanes nahm diesen Antrag an, und nach geschlossenem Vergleich setzten sich die vornehmsten Perser der Feste gegen über auf Stühlen nieder.

145. Der Tyrann Mäandrius hatte einen ziemlich unruhigen und beynahe tollen Menschen zum Bruder, Nahmens Charileus, der als Verbrecher in einem Gefängniß unter der Erde saß. Dieser guckte aus demselben herauf; und als er hörte, was jetzt vorging, und die Perser so friedlich da sitzen sah, schrie er laut, er wolle mit dem Mäandrius sprechen. Dieser hörte es, und ließ ihn vor sich führen. Kaum

war er da, so brach er in Fluchen und Schelten aus, suchte seinen Bruder zu einem Angriff auf die Perser zu vermögen, mit den Worten: „Feiger Mensch! mich deinen Bruder, der keines Verhaftes sich schuldig gemacht hatte, ließest du unter die Erde setzen; siehst, wie dich die Perser von Haus und Heimath jagen, und bist zu furchtsam, dich zu rächen, da du doch über sie so leicht den Meister spielen könntest? Doch wagst du dich nicht an sie, so gib mir Hülfsvölker! Ich will sie schon für ihre Ankunft züchtigen. Ja, dich selbst will ich von der Insel jagen."

146. So sprach Charileus. Mäandrius ließ sich diesen Vortrag gefallen, obschon, wie ich glaube, nicht in dem tollen Wahne, als würde er mit seiner Macht über einen König *) etwas vermögen, sondern vielmehr aus Mißgunst gegen den Syloson, der die Stadt ohne Mühe wieder bekommen, und sie unbeschädigt und in ihrem glänzenden Zustande erhalten möchte. Er suchte daher die Perser in die Hitze zu bringen, um dadurch Samos ganz zu entkräften, und es so zu übergeben; denn er wußte wohl, daß die Perser, wofern man sie übel behandelte, äußerst aufgebracht über die Samier werden würden; außer dem wußte er auch, wenn er wollte, sicher und ungehindert sich von der Insel zu entfer-

*) Nähmlich über den König in Persien.

nen, durch Hülfe eines verborgenen Ganges, den er sich von der Feste aus bis ans Meer gegraben hatte. Und auf diese Art entkam er denn auch wirklich, und segelte von Samos ab. Charileus aber bewaffnete alle Hülfsvölker, öffnete die Thore, und that einen Ausfall auf die Perser, die so etwas nicht vermuthet, sondern Vereinigung und Eintracht gehofft hatten. Die Hülfstruppen überfielen die vornehmen Perser noch auf ihren Stühlen, und brachten sie um. Indeß eilten die übrigen persischen Soldaten zu Hülfe, und drangen so in jene ein, daß sie sich in die Feste zurück ziehen mußten.

147. Der General Otanes vergaß bey dem Anblicke dieses entsetzlichen Verlustes der Ordre, die ihm Darius beym Abmarsch gegeben hatte, keinem Samier weder Leben, noch Freyheit zu nehmen, und dem Syloson die Insel unversehrt zu übergeben. Er hieß den Soldaten, wenn sie sie bekämen, Männer und Knaben, ohne Unterschied, umzubringen. Hierauf blockirte ein Theil der Armee die Feste; der andere aber machte alles nieder, was ihm in- und außerhalb des Tempels in den Weg kam.

148. Mäandrius aber, der aus Samos entronnen war, segelte nach Lakedämon. Bey seiner Ankunft ließ er von seinen mitgebrachten Schätzen die silbernen und goldenen Becher aufstellen, und von seinen Leuten putzen. Während dessen unterhielt er sich mit dem Könige in Sparta, Kleomenes, des

Anaxandrides Sohn, und führte ihn in seine Wohnung. Bey dem Anblicke jener Becher kam Kleomenes vor Verwunderung ganz außer sich, besonders da er davon, was ihm gefiel, mitnehmen sollte. Mäandrius sagte ihm dieses zwey bis drey Mahl; allein Kleomenes blieb der rechtschaffene Mann, der dieß Geschenk nicht annehmen wollte. Weil er aber merkte, daß er durch diese Freygebigkeit gegen Andere sich einen starken Anhang machen könnte, so trug er den Ephoren 41) vor, es möchte für Sparta besser seyn, wenn der samische Fremdling den Peloponnes verließe, damit er weder ihn, noch einen andern Sparter, verführte. Sie genehmigten diesen Vorschlag, und ließen dem Mäandrius durch einen Herold sagen, er möchte ihr Gebieth verlassen.

149. Die Samier wurden von den Persern wie mit Fischernetzen zusammen gefangen *), und die entvölkerte Stadt dem Syloson überlassen. Nach einiger Zeit gab ihr Otanes wieder Bewohner, wozu ihm ein Traum und eine Krankheit an dem Zeugungsgliede Anlaß gab.

150. Indeß aber die Kriegsflotte nach Samos ging, rebellirten nach vorher getroffener guter Vorkehr die Babylonier: denn die Verwirrung unter dem Mager und bey der Empörung der Sieben benutzten sie zur Vorbereitungs-Vorkehr, um eine

*) Vergl. unten B. 6, K. 31., wo diese feine Sitte der Perser umständlich beschrieben wird.

Belagerung aushalten zu können, ohne daß jemand etwas davon gewahr wurde. Beym Ausbruche des Aufruhrs aber wählte sich jeder eine Weibsperson aus seiner Familie, die er vorzüglich lieb hatte; alle anderen aber, ihre Mütter noch ausgenommen, trieben sie auf einen Haufen zusammen, und erwürgten sie. Die, die jeder hatte leben lassen, mußte ihm seine Speise zubereiten; die andern aber mußten deßwegen sterben, damit der Mundvorrath durch sie nicht leiden möchte.

151. Als Darius Nachricht davon erhielt, zog er seine ganze Macht zusammen und ging damit auf sie los. Als er an Ort und Stelle war, blockirte er die Stadt, wobey die Empörer sehr gelassen zusahen: denn sie stiegen auf die Wälle, tanzten auf denselben, und spotteten des Darius und seines Heeres; einer rief sogar: „Was liegt ihr hier, Perser, und geht nicht fort? erobern werdet ihr Babylon, wenn die Maulesel werfen!" Dieß sagte ein Einwohner, der nicht glaubte, daß ein Maulthier jemahls werfen würde.

152. Ein Jahr und sieben Monathe waren schon vorbey, ohne daß Darius und seine Armee, so unwillig sie auch darüber waren, Babylon noch einnehmen konnten. Man versuchte alle mögliche Kriegslist, aber vergebens. Man machte sogar eine Probe mit der Art, wie Kyrus einst die Stadt bekam *).

*) Siehe erstes Buch, Kap. 191.

Allein die Babylonier waren zu wachsam, als daß man sich ihrer hätte bemächtigen können.

153. Indeß trug sich im zwanzigsten Monathe bey dem Zopyrus, dem Sohne desjenigen Megabyzus, der unter den Sieben war, die den Mager vom Throne stießen, das Wunderzeichen zu, daß eins von seinen Getreide tragenden Maulthieren warf. Zopyrus konnte die Nachricht nicht glauben. Als er aber das Füllen sah, dachte er der Sache nach, und verboth seinen Leuten, sich von dem Vorfalle gegen jemand etwas merken zu lassen. Übrigens schien ihm die Rede des Babyloniers beym Anfange der Belagerung: Erobern werdet ihr Babylon, wenn einmahl die Maulthiere füllen, anzudeuten, daß Babylon übergehen würde; denn die Gottheit habe jenen so sprechen, und sein Maulthier ein Füllen bringen lassen.

154. Weil er glaubte, daß das Schicksal Babylons Eroberung jetzt bestimmt hätte, so ging er zu dem Darius, und fragte ihn, ob ihm sehr viel daran gelegen wäre, wenn er die Stadt bekommen könnte. Als er von dem Könige hörte, daß dieser nichts sehnlicher wünschte, als dieß, so berieth er sich, wie er die Stadt erobern, und sich dann die Einnahme ganz allein zuschreiben könnte; denn Heldenthaten führen bey den Persern zur höchsten Stufe der Ehre und Größe. Er sah aber wohl ein, daß dieß nur auf die Art durchzusetzen wäre, wenn

er sich selbst verstümmelte, und dann als Überläufer zu den Persern käme. Dieß hielt er für etwas sehr Geringes, und verstümmelte sich so entsetzlich, daß er nie wieder herzustellen war. Er schnitt sich nähmlich Nase und Ohren ab, schor sich das Haar häßlich, geißelte sich blutig, und ging so zu dem Darius.

155. Darius war sehr unwillig darüber, einen Mann von solchem Stande so verstümmelt zu sehen, sprang vom Throne auf, und fragte ihn laut rufend, wer ihn so zugerichtet hätte, und warum dieß geschehen wäre. „Kein Mensch," antwortete Zopyrus, „außer dir, ist im Stande, mich so zu behandeln. Monarch! kein Fremder hat dieß an mir gethan, sondern ich selbst, weil es mir unerträglich ist, daß die Assyrer der Perser spotten." „Unglücklichster!" erwiederte der König; „so gibst du der häßlichsten That den schönsten Nahmen, daß du sagst, du habest dich der Belagerten wegen so unheilbar verstümmelt? Unsinniger! werden sich wohl darum die Feinde jetzt eher ergeben? War dir nicht der Verstand entsegelt, als du dich so entstelltest?" Zopyrus sprach: „Hätte ich dir mein Vorhaben vorher gesagt, so hättest du es nicht zugelassen. Darum that ich es für mich selbst. Wirst du nun jetzt bey deinen Kriegern seyn, so ist Babylon unser! Jetzt will ich, so wie ich da bin, als Überläufer in die Stadt eilen, und ihnen sagen, so habest du mich

behandelt. Ohne Zweifel, wenn sie mir dieß glauben, gewinne ich einen Theil ihrer Armee. Und nun schicke du zehn Tage nach meinem Übergange in die Stadt tausend Mann solcher Truppen, deren Verlust von keiner Bedeutung ist, vor das Thor der Semiramis. Sieben Tage darauf stelle zwey tausend andere an das Thor der Ninier *). Zwanzig Tage nachher laß vier tausend Mann marschiren, das Thor der Chaldäer zu besetzen. Gib diesen insgesammt zu ihrer Vertheidigung nichts, als ihre Degen. Gleich nach dem zwanzigsten Tage laß endlich den Rest der Armee von allen Seiten geradezu an die Stadt rücken; die Perser aber stelle mir vor das belidische und kissische Thor: denn ohne Zweifel werden mir die Babylonier, wenn sie einige Thaten von mir gesehen haben, alles, ja sogar die Schlüssel der Thore, anvertrauen; und dann werden ich und die Perser schon wissen, was wir zu thun haben."

156. Nach dieser Veranstaltung ging er auf die Stadt zu, und sah sich immer dabey um, als wenn er doch wirklich ein Überläufer wäre. Da ihn die Wache auf den Thürmen kommen sah, lief sie herab, öffnete den einen Thorflügel ein wenig, und fragte ihn, wer er wäre, und was er wollte. Er antwortete ihnen, er wäre Zopyrus, und wollte zu

*) Oder von welchem aus die Straße nach Ninive geht.

ihnen übergeben. Auf diese Äußerung führte ihn die Thorwache vor die Rathsversammlung der Babylonier. Als er vor derselben stand, klagte er über sein Unglück, und sagte, Darius habe ihn so gemißhandelt, und zwar deßwegen, weil er ihm gerathen, die Belagerung aufzuheben, indem kein Anschein vorhanden wäre, die Stadt jemahls zu bekommen. „Ich komme jetzt," sprach er, „für euch zum größten Glücke, ihr Babylonier, so wie für den Darius, seine Armee und die Perser zum größten Unglücke. Fürwahr, er soll mich nicht umsonst so verstümmelt haben; denn ich weiß alle die Wege, die er nach seinem Plane nehmen will."

157. Als die Babylonier einen der vornehmsten Perser der Nase und Ohren beraubt, und von Striemen und Blut entstellt sahen, glaubten sie allerdings, daß er wahr rede, und ihnen zu Hülfe kommen wolle, und waren daher bereit, alles zu thun, was er verlangen würde. Er bath sich Soldaten aus, bekam und gebrauchte sie nach der mit dem Darius getroffenen Verabredung: denn am zehnten Tage zog er mit ihnen aus, schloß die tausend Mann Perser, welche Darius zuerst anrücken lassen sollte, damit ein, und hieb sie nieder. Die Babylonier sahen nun, daß seine Thaten seinen Worten entsprachen, waren sehr erfreuet darüber, und bereit, durchaus seinen Befehlen zu gehorchen. Nach den mit dem Darius verabredeten Tagen that

er mit einer auserlesenen Schar Babylonier wieder einen Ausfall, und machte zwey tausend Perser nieder. Diese That verursachte, daß von jedem Munde das Lob des Zopyrus tönte. Nach Verfluß der andern bestimmten Tage fiel er endlich auch gegen den vorgewählten Platz aus, schloß die vier tausend Perser ein, und hieb sie nieder. Dieser neue Sieg erwarb dem Zopyrus ihr ganzes Vertrauen. Er mußte nun ihre ganze Armee und die Vertheidigung ihrer Festungswerke commandiren.

158. Nun ließ Darius am bestimmten Tage seine Truppen von allen Seiten gegen die Stadt aufmarschiren; und da klärte sich denn des Zopyrus Falschheit gänzlich auf. Indeß nähmlich die Babylonier auf die Mauer stiegen, um den stürmenden Feind zurück zu schlagen, öffnete Zopyrus das kissische und belidische Thor, und ließ die Perser in die Stadt. Bey diesem Anblicke flohen einige Babylonier in dem Tempel des Jupiter Belus; diejenigen aber, die nichts davon sahen, blieben auf ihren Posten stehen, bis sie erfuhren, daß sie verrathen wären.

159. Auf die Art wurde also Babylon zum zweyten Mahle eingenommen. Als Darius die Stadt hatte, ließ er die Mauer abbrechen, die Thore wegnehmen (Kyrus that bey der ersten Einnahme keines von beyden), drey tausend der vornehmsten Einwohner kreuzigen, den übrigen aber erlaubte

er, die Stadt wieder zu bewohnen. Dann trug er aber auch Sorge, ihnen zur Fortpflanzung des Geschlechts Weiber zu verschaffen (denn ihre eigenen Frauen hatten sie, wie oben gedacht wurde, ihres Mundvorrathes zu schonen, erwürgt), indem er den angrenzenden Völkern geboth, nach der jedem Volke vorgeschriebenen Zahl Weibspersonen nach Babylon zu liefern, wobey sich die ganze Summe auf funfzig tausend belief. Und diese wurden dann die Mütter der heutigen Babylonier.

160. Kein Perser, weder vorher noch nachher, übertraf nach des Darius Urtheile die Heldenthat des Zopyrus, den Kyrus allein ausgenommen, welchem sich an die Seite zu stellen sich nie ein Perser für würdig hielt. Indessen soll Darius öfters den Gedanken geäußert haben, wenn Zopyrus sich nicht so verstümmelt hätte, so würde ihm das lieber seyn, als wenn er noch zwanzig andere Städte, wie Babylon, erobern könnte. Er belohnte ihn aber auch mit der größten Ehre: denn jährlich machte er ihm ein Geschenk mit etwas, das die Perser sehr hoch schätzen, und gab ihm unter viel andern auch auf Lebenszeit Babylon, ohne daß er davon irgend eine Abgabe entrichten durfte. Zopyrus hatte einen Sohn, Megabyzus, der in Ägypten das Obercommando gegen die Athener und ihre Bundesgenossen führte; Megabyzus hingegen einen Sohn, Zopyrus, der von den Persern zu den Athenern überging.

Viertes Buch.

Melpomene.

1) Nach Babylons Einnahme zog Darius in eigener Person mit einem Heere gegen die Skythen. Der blühende Zustand Asiens, in welchem sich damahls dasselbe seiner großen Volksmenge und Reichthümer wegen befand, machte, daß Darius Lust bekam, an den Skythen Rache zu nehmen, von welchen die Meder zuerst sehr heftig beleidigt wurden, indem sie einst mit gewaffneter Hand in Medien einfielen, und einen vollkommenen Sieg davon trugen. Die Skythen hatten, wie ich schon oben sagte *), Oberasien acht und zwanzig Jahre beherrscht, waren, indem sie die Kimmerier verfolgten, in Asien eingefallen, und hatten den Medern, die vor ihrer Ankunft Asiens Gebiether waren, ihre Herrschaft weggenommen. Nach einer achtundzwanzigjährigen Abwesenheit von ihrem Vaterlande wollten die Skythen endlich wieder dahin zurück kehren, hatten aber dabey mit nicht wenigem Ungemach zu kämpfen, als bey ihrem Einfalle in Medien, indem ihnen kein geringes Kriegsheer entge-

*) Erstes Buch K. 103. 105.

gen kam, sie zurück zu treiben. Ihre Weiber nähmlich hatten indeß ihre Männer, die ihnen zu lange außen geblieben waren, durch ihre Sclaven ersetzt.

2. Die Skythen berauben alle ihre Sclaven des Gesichtes, um sie zum Melken der Milch, die sie trinken, zu gebrauchen. Bey dem Melken stecken sie Blasknochen, die wie Flöten aussehen, in die Natur der Stuten, und blasen dann mit dem Munde hinein, indeß daß andere melken. Dieß, sagten sie, geschehe deßwegen, weil durch das Einblasen die Adern der Stute strotzend werden, und dann das Euter mehr herab sinke. Die gemolkene Milch gießen sie in tiefe hölzerne Gefäße, und stellen die blinden Sclaven um dieselben her, welche die Milch herum rühren müssen. Das, was davon oben schwimmt [1]), nehmen sie heraus, und halten es für den edlern Theil der Milch, das untere aber für den schlechtern. Zu diesem Geschäfte berauben die Skythen jeden Gefangenen des Gesichtes; denn sie treiben keinen Feldbau, sondern sind Nomaden.

3. Von ihren Sclaven und Weibern nun war indeß ein junges Volk aufgewachsen. Dieses hatte seine Abstammung kennen gelernt, und ging den Skythen bey deren Rückkehr aus Medien entgegen, schnitt aber zuerst das Land von dem taurischen Gebirge bis an den großen mäotischen See durch einen breiten Graben ab. Darauf lagerte es sich gegen

die Skythen, und schlug sich mit ihnen, als sie einen Einfall versuchen wollten, herum. Dieses geschah öfters, ohne daß die Skythen etwas dabey gewinnen konnten. Hierauf sagte einer von ihnen: „Was machen wir, ihr Skythen, daß wir mit unsern Sclaven fechten? Bleiben wir gegen sie, so nimmt unser Heer ab; und fallen sie durch uns, so bleiben uns Herren zuletzt wenige Sclaven übrig. Darf ich rathen, so lassen wir Bogen und Lanzen, und gehen mit unsern Pferdepeitschen auf sie los. Denn so lange sie uns mit Waffen gegen sie fechten sahen, wollten sie der Geburt und Würde nach uns immer gleich seyn; sehen sie aber Peitschen in unsern Händen, so merken sie, daß sie unsere Sclaven sind; und dessen sich bewußt, werden sie nicht mehr Stand halten."

4. Diesen Rath befolgten die Skythen. Bestürzt hierüber vergaßen die Sclaven zu fechten, und nahmen die Flucht. So kamen die Skythen, welche Herren von Asien gewesen, und von den Medern verjagt waren, in ihr Vaterland wieder. Sich ihres Einfalls wegen an ihnen zu rächen, stellte Darius eine Armee gegen sie auf.

5. Nach ihrem eigenen Vorgeben sollen die Skythen die jüngste Nation, und folgenden Ursprunges seyn: der erste Einwohner ihres vormahls wüsten Landes war ein gewisser Targitaus, dessen Ältern ihrer mir freylich unwahrscheinlichen Aussage nach

Jupiter, und eine Tochter des Flusses Boristhenes gewesen seyn sollen. Dieser Targitaus hatte drey Söhne, die Lipoxais, Arpoxais und Kolaxais hießen. Unter deren Regierung fiel ein Pflug, ein Joch, ein Beil, eine Schale, alles von Gold, vom Himmel herab auf das skythische Gebieth. Der ältere Bruder sah dieses zuerst, und ging hinzu, jene Stücke wegzunehmen; allein plötzlich ward das Gold glühend. Nach ihm kam der zweyte: dasselbe glühte wieder, und trieb dadurch die beyden Brüder zurück. Nun trat auch der jüngste herzu: bey dem aber hatte das Gold keine Hitze mehr, und der nahm es mit sich nach Hause. Als die Ältern dieses sahen, übertrugen sie ihm die Krone.

6. Von dem Lixopais stammen diejenigen Skythen, die Auchater heißen; von dem Arpoxais die Katiarer und Traspier; von dem jüngsten, der die Regierung bekam, die Paralater. Ihr allgemeiner Nahme aber ist, von dem Zunahmen des Königs, Skoloter. Von den Griechen aber wurden sie Skythen genannt.

7. Dieß erzählen die Skythen von ihrem Ursprunge, von welchem und von ihrem ersten Könige Targitaus an bis zu des Darius Einfalle in ihr Gebieth, nach ihrem Vorgeben, nicht mehr als tausend Jahre seyn sollen. Das heilige Gold *) bewah-

*) D. i. die oben genannten vier Stücke: Pflug, Joch, Beil und Schale.

ren die Könige sehr sorgfältig. Jeder von ihnen läßt es jährlich ein Mahl zu sich hohlen, wobey er große Söhnopfer bringt. Der, welcher das heilige Gold jedes Mahl zur Verwahrung bey sich hat, und an jenem Feste mit demselben unter freyem Himmel schläft, stirbt, nach dem Vorgeben der Skythen, noch in demselben Jahre 2). Deßwegen erhält einer 3) allezeit ein Stück Land so groß, als er an einem Tage mit einem Pferde umreiten kann. Weil Skythien sehr groß war, so theilte Kolaxais dasselbe für seine drey Söhne in drey Reiche, von welchen das größte die Heiligthümer aufbewahren sollte. In die nördlichen Gegenden, die noch jenseit der äußersten Bewohner liegen, soll man wegen der herum fliegenden Federn *) weder sehen noch reisen können; denn Luft und Land wäre voll davon, wodurch der weitere Ausblick verhindert würde.

8. Dieses erzählen die Skythen von sich und dem über ihnen liegenden Lande. Hingegen die Griechen an dem Pontus **) berichten, Herkules wäre, als er des Geryons Rinder wegtrieb, in das jetzige Skythen gekommen, welches damahls noch ein wüstes Land war. Geryon hätte jenseit des Pontus noch über die Säulen des Herkules hinaus unweit Ga-

---

*) Ohne Zweifel, der ähnlichen Gestalt wegen, große Schneeflocken, wie der Geschichtschreiber unten im 31. Kap. selbst vermuthet.

**) Hier muß der Pontus Euxinus verstanden werden.

des auf einer Insel des Oceans gewohnt, welche die Griechen Erythya nennen. Nach ihrem Vorgeben, das sie aber nicht beweisen, nimmt der Ocean von Osten seinen Anfang, und umschließt die ganze Erde. Von da aus also wäre Herkules in das heutige Skythien gekommen. Bey dem heftigen Sturm und Frost, der ihn eben überfiel, hätte er sich in seine Löwenhaut gehüllt, wäre so eingeschlafen, und, bis er wieder erwachte, wären seine vom Wagen abgespannten weidenden Pferde durch eine göttliche Zulassung verschwunden gewesen.

9. Nach seinem Erwachen hätte er solche in der ganzen Gegend umher gesucht, und wäre endlich in das Gebieth Hyläa gekommen, wo er in einer Höhle ein zweygestaltetes Ungeheuer fand, das vom Kopfe bis zur Hüfte die Figur eines Weibes, übrigens aber die einer Schlange hatte. Er wäre über diesen Anblick erstaunt, hätte sie aber doch gefragt, ob sie seine verirrten Pferde nirgends gesehen hätte? „Ich habe sie selbst,“ soll sie erwiedert haben; „allein eher bekommst du sie nicht wieder, bis du mir beygewohnt hast.“ Für diese Belohnung hätte dann Herkules ihren Wunsch erfüllt; allein sie verzögerte immer die Zurückgabe der Pferde, weil sie den Herkules gern länger bey sich gehabt hätte; der hingegen wünschte sich seine Pferde, um abreisen zu können. Endlich erhielt er dieselben mit den Worten: „Deine Pferde, die hierher kamen, ha-

be ich dir aufbehalten, und für diesen Dienst hast du mich belohnt; denn mit drey Kindern bin ich schwanger von dir. Sage mir also, was ich mit ihnen, wenn sie groß sind, machen soll! Soll ich sie hier in diesem Lande, worin ich Regentinn bin, künftig wohnen lassen, oder zu dir senden?" Herkules soll hierauf geantwortet haben: „Sind die Knaben einst zu ihren männlichen Jahren gelangt, so folge meinem Rathe; dann wird es gut gehen. Wer von ihnen einst, so wie ich, hier diesen Bogen spannt, und sich so mit diesem Wehrgehenke gürtet, den laß du in diesem Lande wohnen. Wer dieß aber zu thun nicht fähig ist, den schicke aus demselben fort. Thust du dieß, so wird es dir frommen, und du wirst meinen Rath befolgen."

10. Hierauf nahm Herkules einen von seinen zwey Bogen, die er damahls noch führte, zeigte ihr das Wehrgehenke, gab ihr nebst dem Bogen dieses, an welchem da, wo es sich zusammen schloß, eine goldene Schale hing, und ging hierauf von dannen. Als die Knaben ihr männliches Alter erreicht hatten, nannte sie den ältesten Agathyrsus, den zweyten Gelonus, den jüngsten Skythes 4), vergaß aber nicht, des Herkules Befehl jetzt zu vollziehen. Agathyrsus und Gelonus waren dem bestimmten Wettstreite nicht gewachsen, wurden von der Mutter fortgejagt, und mußten aus dem Lande fliehen; aber Skythes, der die Probe ausgehalten hatte,

blieb darin. Von diesem Sohne des Herkules nun sollen alle nachfolgenden Könige in Skythien abstammen, so wie von jener Schale her die Skythen auch noch jetzt Schalen an ihren Wehrgehenken führen. Und dieß hatte Skythes der Klugheit seiner Mutter zu verdanken. So erzählen die Griechen, die am Pontus wohnen, die Geschichte.

11. Man hat aber auch noch eine andere ähnliche Erzählung; und diese halte ich für die wahrscheinlichste. Die nomadischen Skythen nähmlich wohnten in Asien, mußten von den Massageten immer Kriegsunruhen dulden, und gingen daher über den Araxes nach Kimmerien; denn das heutige Skythien soll ehemahls den Kimmeriern gehört haben. Bey dem Übergange der Skythen, der im Zuge einer großen Armee geschah, beriethen sich die Kimmerier unter einander, was hier zu thun seyn möchte. Die Urtheile hierüber waren getheilt, auf beyden Seiten zwar stark; doch hatte der Könige ihres den Vorzug. Das Volk nähmlich stimmte dahin, man sollte das Land verlassen, und sich bey einem so großen Herrn durch Widerstand keiner Gefahr aussetzen; die Könige hingegen, man müßte für das Vaterland streiten. Beyde Theile beharrten auf ihrer Meinung. Das Volk hatte zur Flucht gerathen, ohne ein Treffen zu liefern, und die Könige hielten für besser, im Vaterlande zu sterben, als mit dem Volke zu fliehen. Man erwog auf der ei-

nen Seite das Gute, das man bisher genossen, aber auch auf der andern, was die Flucht wahrscheinlich für Unglück nach sich ziehen könnte. Da es nun hierin zu keiner Zusammenstimmung kam, theilte man sich in gleiche Parteyen; und dann ging es an ein Schlagen. Alles, was dabey geblieben ist, wurde von der Volkspartey an dem Flusse Tyras beerdiget, wo man auch noch heutiges Tages die Gräber sehen kann. Hierauf zog alles aus dem Lande fort, welches dann die Skythen als eine öde und einsame Gegend in Besitz nahmen.

12. Auch noch heutiges Tages findet man in Skythien eine Stadt, Kimmerium, und einen Flecken, Porthmia in Kimmerien; auch heißt noch eine Landschaft darin Kimmerien, so wie die dasige Meerenge daher den Nahmen führt. Sehr wahrscheinlich gingen die Kimmerier auf ihrer Flucht vor den Skythen hinüber nach Asien, und ließen sich auf dem Chersonnes nieder, wo heutiges Tages die griechische Stadt Sinope liegt. Eben so wahrscheinlich ist es auch, daß ihnen die Skythen nachsetzten, die aber den Weg nicht trafen, und nach Medien kamen. Die Kimmerier nähmlich flohen beständig auf der Küste fort; die Skythen hingegen behielten den Kaukasus immer zur Rechten, bis sie in ihrer Verirrung stets weiter ins Land hinein gingen, und so endlich nach Medien kamen *). Diese andere Erzäh-

*) S. Erst. B. K. 15. 103. und das. die Anmerk.

lung haben die Griechen und Barbaren mit einander gemein.

13. Der Dichter Aristeas hingegen, des Kaustrobius Sohn, aus Prokonnes, sagt, er wäre, von Phöbus begeistert, zu den Issedonern gekommen. Nach ihm findet man über den Issedonern die einäugigen Arimasper; über diesen die goldbewachenden Gryphen, und weiter hin die Hyperboreer, die sich bis an das Meer erstrecken. Alle diese Völker, die Hyperboreer ausgenommen, hätten mit ihren Nachbarn ewig Händel, wozu die Arimasper den Anfang machten. Von diesen wären die Issedoner, von diesen die Skythen und von den Skythen die Kimmerier, welche an dem südlichen Meere wohnten, ihr Land zu verlassen, gezwungen worden. Also stimmt Aristeas dieses Landes wegen mit den Skythen nicht überein.

14. Das Vaterland des Aristeas, von dem diese Nachrichten herrühren, habe ich schon berührt. Nun will ich aber auch mittheilen, was man mir in Prokonnes und Kyzikus von ihm erzählt hat. Er soll nähmlich von vornehmer Geburt gewesen, einst in Prokonnes in eine Walkmühle gegangen, und darin gestorben seyn. Der Walker verschloß seine Werkstatt, und eilte, die Verwandten des Verstorbenen davon zu benachrichtigen. In der ganzen Stadt hatte sich schon das Gerücht von des Aristeas Tode verbreitet, als eben ein Kyzikener aus Artake kam, und

die Sage bestritt, weil er dem Aristeas auf dem Wege nach Kyzikus begegnet wäre, und mit ihm gesprochen hätte. Indeß er so tapfer stritt, kamen des Aristeas Verwandte mit allem, was man zur Grabesbestattung braucht, zu der Walkmühle; beym Eröffnen des Hauses aber hätte man denselben weder todt noch lebendig gesehen. Allein nach einem Zeitraum von sieben Jahren wäre er wieder in Prokonnes erschienen, und hätte daselbst die Verse gemacht, welche jetzt die Griechen unter dem Nahmen der arimaspischen 5) kennen; und dann wäre er abermahls verschwunden. Dieß ist die Nachricht jener Städte vom Aristeas.

15. Folgender Vorfall trug sich zu Metapont in Italien drey hundert und vierzig Jahre nach des Aristeas zweytem Verschwinden zu, wie ich aus den Bemerkungen, die ich zu Prokonnes und Metapont machte, muthmaßen kann. Die Metaponter nähmlich erzählen, Aristeas habe, als er sich in ihrem Lande sehen ließ, ihnen den Rath gegeben, sie möchten dem Apoll einen Altar aufrichten, und neben demselben eine Statue setzen, welche von dem Prokonneser Aristeas ihren Nahmen führen sollte, weil Apoll, den er, jetzt Aristeas, damahls aber in der Gestalt eines Raben begleitete, sonst zu keinem Volke in Italien gekommen wäre. Nach dieser Rede soll er unsichtbar geworden seyn. Hierauf schickten die Metaponter, nach ihrer Aussage, nach Delphi, und

ließen das Orakel fragen, was sie von diesem Gespenste halten sollten. Die Antwort war: sie möchten nur thun, was ihnen dieses Gespenst sage, und dann würden sie sich besser befinden; worauf sie denn den gegebenen Rath befolgt haben. Noch heutiges Tages steht daselbst auf dem Markt *) eine Statue unter dem Nahmen des Aristeas neben der Bildsäule des Apolls, und beyde sind mit Lorbeerbäumen [6] umgeben. So viel von dem Aristeas.

16. Wie aber das Land, von dem ich bisher gesprochen, weiter hinauf beschaffen sey, kann man nicht mit Gewißheit sagen: ich wenigstens konnte von niemand, der es selbst gesehen hätte, etwas erfahren. Selbst Aristeas, dessen ich gedacht habe, ist, wie er in seinem Gedichte sagt, nicht weiter als zu den Issedonern gekommen. Er sagt selbst, daß seine Bemerkungen von den weiter hinauf liegenden Gegenden sich auf Hörensagen und Nachrichten von den Issedonern gründen. Was mich betrifft, so will ich alles genau erzählen, so weit ich gleichfalls nur durch Nachrichten davon hierin zur Gewißheit habe kommen können.

17. Oberhalb der Handelsstadt der Borysthheniter, die unter allen skythischen Seestädten gerade in der Mitte liegt, wohnen zuerst die Kallipider, welche griechische Skythen sind; weiter hinauf die Alazoner, welche nebst den Kallipidern in den meisten

*) Nach griechischer Sitte.

Dingen sich ganz nach den Skythen richten. Aber auch Rocken säen und essen sie, so wie Zwiebeln, Lauch, Linsen und Hirsen. Über den Alazonern wohnen Skythen, die sich mit dem Pfluge beschäftigen, und Rocken, wiewohl nicht zum Essen, sondern bloß nur zum Verkaufe bauen. Weiter hinauf wohnen die Neurer, deren nördliche Gegend, so viel ich weiß, öde und unbewohnt ist. Dieß sind die Völker an dem Flusse Hypanis an der westlichen Seite des Borysthenes.

18. Auf der andern Seite dieses Flusses liegt unweit dem Meere erstlich Hyläa; weiter hin von der See aus wohnen Skythen, die das Feld bauen, und bey den am Hypanis wohnenden Griechen, die sich selbst Olbiopoliter nennen, unter dem Nahmen der Borystheniter bekannt sind. Diese feldbauenden Skythen wohnen gegen Morgen zu, drey Tagereisen weit, und reichen bis an den Pantikapes; gegen Mitternacht aber so weit, als man den Borysthenes aufwärts in eilf Tagen schifft. Weiter hinauf gibt es unbewohnte Gegenden, und über diesen wohnen die Andropophagen *), ein eigenes Volk, die keine Skythen sind. Über diesen aber ist das Land vollkommen wüste; wenigstens so viel ich weiß, wohnt dort kein Volk mehr.

19. Ostwärts bey den feldbauenden Skythen und jenseit des Pantikapes findet man die nomadischen

---

*) Menschenesser. Mehr von ihnen unten im 106. Kap.

Skythen, die weder säen, noch pflügen. Hier sieht man in der ganzen Gegend, Hyläa ausgenommen, keinen Baum. Diese Nomaden bewohnen der Länge nach bis an den Fluß Gerrhus ein Stück Land von vierzehn Tagereisen.

20. Jenseit des Gerrhus liegt das so genannte königliche Land der Skythen. Dieß sind die tapfersten und zahlreichsten Skythen, welche die übrigen als ihre Sclaven betrachten. Gegen Mittag grenzen sie an Taurika; gegen Morgen an den Graben, den die Söhne der blinden Sclaven gruben *), und an Kremni, die Handelsstadt am mäotischen See; ein anderer Theil von ihnen an den Fluß Tanais. Gegen Mitternacht über den königlichen Skythen befinden sich die Melanchläner, die kein skytisches Volk, und über welche weiter hinaus meines Wissens bloß Sümpfe und Wüsteneyen sind.

21. Jenseit des Tanais ist es nicht mehr skythisch; sondern hier fängt ein untermischtes Gebieth an. Der erste Theil gehört den Sauromaten. Ihr Gebieth erstreckt sich oben von dem mäotischen See an nordwärts funfzehn Tagereisen weit, und hat weder wilde, noch fruchtbare Bäume. Den Budinern gehört ein zweyter Bezirk jener Gegend, in welchem aber alle Arten von Bäumen in großer Menge wachsen.

22. Über den Budinern hingegen, weiter gegen

*) Siehe oben das dritte Kap.

Norden, kommt erstlich eine sieben Tagereisen lange Wüste; dann aber etwas ostwärts wohnen die Thyssageten, eine eigene und zahlreiche Nation, die von der Jagd lebt, wie ihre Nachbarn, die Jyrken *), welche in der nähmlichen Gegend wohnen. Der Jyrke steigt auf der Jagd auf einen Baum, deren das Land voll ist, um auf das Wild zu lauern. Jeder hat ein Pferd, welches abgerichtet ist, daß es sich auf den Bauch legt, um desto kleiner zu scheinen, und einen Hund bey sich. Sieht er vom Baum herab das Wild, so gibt er demselben einen Pfeilschuß, setzt sich zu Pferde, und jagt mit dem Hunde nach. Über die Jyrken hinaus ostwärts befinden sich andere Skythen, welche von den königlichen Skythen abtrünnig wurden, und sich darauf in diesem Lande niedergelassen haben.

23. Die ganze Gegend, wovon ich bisher gesprochen, bis zu den Skythen, ist eben, und hat einen tiefen Boden; weiter hin aber ist sie steinicht und rauh. Hat man von dieser letzten eine große Strecke hinter sich, so kommt man zu einem Volke, das an dem Fuße hoher Berge wohnt, und bey welchem beyde Geschlechter von Natur kahle Köpfe, platte Nasen und ein langes Kinn haben. Auch reden sie eine ganz eigene Sprache, kleiden sich wie die Skythen, und leben von den Früchten eines Baumes, welcher Pontikum heißt, ungefähr so groß, wie

*) Hier wollen Einige die Vorfahren der Muselmänner finden.

ein Feigenbaum, ist, und eine Frucht mit einem Steine von Bohnengröße trägt. Ist diese Frucht gereift, so wird solche durch ein Tuch gedrückt, und dadurch ein dicker schwarzer Saft erhalten, den sie Aschy nennen. Sie saugen auch diesen Saft aus, und trinken ihn gleichfalls mit Milch vermischt. Den dicken Satz essen sie, indem sie Kuchen daraus machen; denn es fehlt ihnen an Vieh, weil sie schlechte Weide haben. Sie wohnen Jahr aus Jahr ein jeder unter einem solchen Baum, welcher im Winter mit einer weißen dichten Wollendecke überzogen wird, im Sommer aber unbedeckt bleibt. Niemand beleidigt diese Leute; denn man hält sie für heilig. Sie führen keine tödtlichen Waffen, und bey ihren Nachbarn müssen sie in Streitigkeiten Schiedsrichter seyn. Jeder Entflohene findet bey ihnen eine sichere Freystatt. Sie heißen Argippäer.

24. Die Gegend bis zu dem Lande dieser kahlköpfigen Nation kennt man sehr genau, wie auch die Völker, die noch diesseits wohnen. Durch die dahin reisenden Skythen kann man leicht Nachrichten von dort her erhalten, so wie durch die Griechen, die sich in der Handelsstadt am Borysthenes, und in andern am Pontus liegenden Handelsstädten befinden. Die Skythen, welche in jenen Gegenden reisen, haben zu ihren Geschäften sieben Dollmetscher in sieben verschiedenen Sprachen nöthig.

25. Bis zu jener kahlköpfigen Nation also kennt

man das Land genau: wie es aber von da aus weiter hinauf aussieht, weiß niemand zuverlässig, weil man hoher und unübersteiglicher Berge wegen nicht weiter kommen kann. Nach der Aussage der Argippäer wohnen auf jenen Gebirgen, welches mir aber unwahrscheinlich dünkt, Menschen mit Ziegenfüßen, und jenseit derselben wieder andere, welche sechs Monathe fort schlafen; allein ich kann dieß nicht glauben. Das Land von den Argippäern gegen Morgen bewohnen, wie man weiß, die Issedoner; allein von der nördlichen Gegend wissen weder die Argippäer, noch die Issedoner weiter etwas, als was ich bisher nach ihnen erzählt habe.

26. Folgende Gebräuche soll man bey den Issedonern finden. Stirbt einem Einwohner sein Vater, so bringen ihm seine sämmtlichen Verwandten Vieh, schlachten und hauen es nebst des Wirthes todtem Vater in Stücke, mengen dieß alles unter einander, und setzen es zu einer festlichen Mahlzeit auf; den Kopf aber ziehen sie ab, reinigen ihn aus, vergolden ihn, und bedienen sich dann desselben statt eines heiligen Gefäßes bey ihren jährlichen großen Opfern. Diese bringen die Söhne ihren Vätern, nach Art der Griechen, welche auch die Sterbetage der Ihrigen feyern: auch sie sind ein Gerechtigkeit liebendes Volk; denn die Weiber haben bey ihnen so viel zu sagen, als die Männer. Also auch diese Nation kennt man.

27. Weiter hinauf soll man nach dem Zeugnisse der Issedoner eine einäugige Nation und die goldbewachenden Gryphen finden. Dieß haben die Skythen von den Issedonern, und wir von jenen. Der Nahme Arimasper, den wir ihnen geben, ist skythisch; denn Arima heißt bey ihnen einzig, und Spu das Auge.

28. In allen den bisher genannten Gegenden ist der Winter so entsetzlich strenge, und acht Monathe lang die Kälte so unerträglich, daß wenn man Wasser auf die Erde gießt, man keinen Koth machen kann; nur allein beym Feuer bringt man dieß zuwege. Das Meer 7) nebst dem kimmerischen Sunde frieren vollkommen zu. Die Skythen innerhalb des Grabens *) gehen mit Kriegsscharen dort über das Eis, und fahren mit Wagen darauf hinüber nach Sindien. Acht Monathe dauert so der Winter fort; auch die übrigen vier sind kalt. Hier ist also der Winter ganz anders, als in allen andern Ländern. In dieser Jahrszeit bedeutet der Regen fast gar nichts, so wie es hingegen im Sommer unablässig regnet. Wenn es in andern Ländern donnert, so hört man dort nichts; im Sommer aber folgt ein Wetter auf das andere: kommt eins im Winter, so hält man dieß für ein Wunderzeichen. Der nähmliche Fall ist auch bey Erdbeben in Skythen, sie

*) D. i. in dem taurischen Chersonnes oder in der heutigen Krim.

mögen im Sommer oder im Winter kommen. Die Pferde können dort die Kälte aushalten, aber die Maulthiere und Esel durchaus nicht, da doch in andern Gegenden der Frost die Pferde zu Grunde richtet, Maulthieren und Eseln aber nicht schadet.

29. Meines Erachtens verursacht auch in Skythien die Kälte, daß daselbst dem Rindvieh durchaus keine Hörner wachsen. Folgende homerische Stelle in der Odyssee:

Libyen, wo die Widder geboren werden mit Hörnern,

bekräftigt meine Meinung. Richtig ist die Bemerkung, daß in warmen Gegenden die Hörner der Thiere schneller wachsen, und daß diese hingegen in sehr kalten Ländern entweder gar keine, oder doch nur sehr kurze Hörner bekommen.

30. Hieran ist also dort die Kälte Schuld. Indessen wundert es mich (um auch hier nach meiner hergebrachten Gewohnheit von der ordentlichen Erzählung ein wenig abzuschweifen), daß ganz Elis keine Maulthiere ziehen kann, da dieses dort doch weder ein kaltes Klima, noch, so viel man sieht, sonst etwas hindert. Die Eleer geben vor, es sey bey ihnen einmahl der Fluch auf die Maulthierzucht gelegt worden. Wenn daher die Zeit da ist, daß die Stuten rossen, so treiben sie dieselben in die nächsten Gegenden; und wenn sie von den Eseln träch-

tig geworden sind, so gehen sie wieder mit ihnen nach Hause.

31. In Absicht der Federn, von denen nach der Skythen Aussage die Luft bey ihnen so voll seyn soll, daß man weder vorwärts sehen noch gehen kann, vermuthe ich dieses. In den Gegenden über Skythien hinaus schneyet es beständig, obwohl im Sommer wahrscheinlich weniger, als im Winter. Wer nun einmahl in der Nähe große Schneeflocken hat fallen sehen, der wird leicht merken, was ich sage. Die Flocken sehen aus wie Federn. Meiner Meinung nach sind die nördlichen Gegenden des festen Landes des strengen Winters wegen unbewohnt, und verstehen die Skythen nebst ihren Nachbarn den Schnee, wenn sie von Federn sprechen. So viel von dem entferntesten Erdstriche.

32. Von den Hyperboreern [8]) sprechen weder die Skythen, noch andere Bewohner der dasigen Gegend, etwas, die Issedoner etwa noch ausgenommen; und auch diese sagen, meines Erachtens, eigentlich nichts: denn sonst würden die Skythen, wie sie uns von den Einäuglern einige Nachricht geben, wohl auch von jenen etwas sagen. Indeß gedenkt doch Hesiod der Hyperboreer und Homer in den Epigoni [9]), voraus gesetzt, daß er Verfasser dieses Gedichtes ist.

33. Bey weitem das Meiste sprechen hingegen die Delier von ihnen. So erzählen jene, daß von

den Hyperboreern die ersten Fruchtopfer eingebunden in Weitzenstroh zu ihnen gebracht wurden; von da aus wären dieselben zu den Skythen, von diesen von Nachbarn zu Nachbarn immer weiter, und endlich gegen Abend bis an das adriatische Meer gekommen. Von dort aus sandte man sie gegen Mittag zu, und die Dodonäer sollen die ersten Griechen gewesen seyn, die sie bekommen haben. Von Dodona kamen sie bis an den maliakischen Meerbusen und nach Euböa, hier von Stadt zu Stadt bis Karystus, von da aus vor Andros vorbey, weil sie die Karystier nach Tenus brachten, und von hier aus nach Delus. So sollen also jene Fruchtopfer nach Delus gekommen seyn. Ferner sagen sie, die Hyperboreer hätten dieselben Anfangs durch zwey Mädchen geschickt, die bey den Deliern unter den Nahmen Hyperoche und Laodike bekannt sind, mit einem sichern Geleite von fünf Hyperboreern, denen man jetzt in Delus unter dem Nahmen Perpheреer mit großer Ehre begegnet. Weil nun aber die Gesandtschaft der Hyperboreer nicht zurück kam, und es ihnen sehr empfindlich fallen würde, wenn sie immer sehen sollten, daß die Deputirten außen blieben, so sollen sie ihre Opfer, in Weitzenstroh eingebunden, an die Grenze gebracht, und die Nachbarn inständig gebethen haben, dieselben einem andern Volke zuzuschicken; so, sagt man, wurden sie denn immer weiter geschafft, und kamen zuletzt nach

Delus. Von den thrakischen und päonischen Frauenspersonen habe ich in Ansehung gedachter Opfer etwas Ähnliches bemerkt; denn jene haben bey den Opfern, die sie der königlichen Diana bringen, allezeit Weitzenstroh.

34. Dem Andenken der in Delus gestorbenen Hyperboreerinnen weihen die delischen Mädchen und Jünglinge ihr Hauptbaar. Jene schneiden sich vor ihrer Hochzeit noch eine Locke ab, drehen sie um eine Spindel, und legen sie so auf das Grabmahl 10), welches in dem Dianentempel beym Eingange linker Hand steht, und auf welchem ein Öhlbaum gewachsen ist. Die Jünglinge rollen ihre Locken um ein gewisses Kraut, und legen sie so auf dem Grabe nieder. Dieß sind die Opfer, welche die Delier dem Andenken jener Jungfrauen bringen.

35. Die Delier erzählen ferner, es wären zur Zeit jener Gesandtschaft auch zwey andere hyperboreische Jungfrauen, Arge und Opis, und zwar noch vor der Hyperoche und Laodike, nach Delus gekommen, um der Ilithia *) für die glücklichen Entbindungen in ihrem Lande die Gelübde zu bringen. Arge und Opis sollen in Gesellschaft der Götter **) gekommen seyn, und von den Deliern auf eine andere Art verehrt werden. Ihre Frauen nähmlich sammeln Almosen für sie ein, und preisen ihre

*) Lucina, Schutzgöttinn der Gebärenden.

**) Apoll und Diana.

Nahmen in einem Gesange, welchen ihnen Olen, ein Lykier, gemacht hat. Auch soll nach der Aussage der Delier die Sitte, der Opis und Arge Hymnen zu singen, und auf ihren Nahmen zu betteln, von ihnen zu den Insulanern und Ioniern gekommen seyn. (Olen dichtete nach seiner Entfernung aus Lykien auch die andern alten Hymnen, die in Delus gesungen werden.) Endlich soll auch die Asche der auf dem Altare verbrannten Opferstücke dazu verwandt werden, daß man sie auf das Grab der Opis und Arge streut. Dieß Grab ist ostwärts hinter dem Dianentempel, ganz nahe bey dem Gastsaale der Keier.

36. So viel also von den Hyperboreern. Der Erzählung von dem Abaris, nach welcher dieser ein Hyperboreer war, und, ohne einen Bissen zu essen, in der ganzen Welt von einem Pfeil herum getragen wurde, mag ich nicht gedenken. Gibt es aber Hyperboreer *), so wird es wohl auch Hypernotier geben. Indeß muß ich lachen, wenn ich Leute sehe, die, ohne von Wahrheit und Deutlichkeit einen Begriff zu haben, den Umfang der Erde beschreiben wollen, den Ocean sie umfließen lassen, der Erde selbst, als wäre sie gedrechselt, eine runde Gestalt geben, und Asien für so groß halten, als Europa.

*) Der Zusammensetzung nach, Leute, die hinter Norden wohnen, so wie Hypernotier, Leute, die hinter Süden wohnen.

Ich will also von beyden die Größe und Figur kürzlich angeben.

37. Persien erstreckt sich bis an das südliche oder erythräische Meer. Nordwärts über ihnen wohnen die Meder; weiter hinauf die Saspirer; noch weiter oben die Kolcher an dem nördlichen Meere *), in welches der Phasis fällt. Diese vier Völker bewohnen das Land von einem Meere bis zum andern.

38. Von da aus laufen gegen Abend zu zwey Halbinseln einander gegen über bis an des Meer, die ich jetzt genauer bestimmen will. Die eine fängt auf der nördlichen Seite von Phasis an, geht an dem Pontus und dem Hellespont hin gegen das Meer zu bis nach Sigeum in Troas; auf der südlichen Seite geht sie bey Phönikien von dem mariandrischen Meerbusen an, und reicht bis an das Vorgebirge Triopium. In dieser Halbinsel **) findet man dreyßig verschiedene Nationen.

39. Die andere Halbinsel geht von Persien bis an das erythräische Meer, faßt Persien, Assyrien und Arabien in sich, und erstreckt sich bis an den arabischen Meerbusen, in welchem vom Nil aus Darius einen Canal führen ließ [11]. Von Phönikien bis nach Persien ist das Land groß und breit. Auf der andern Seite geht sie von Phönikien an dem

---

*) Der Pontus Euxinus oder das schwarze Meer.

**) Oder in dem heutigen Natolien.

Meere *) hin durch Syrien, Paläſtina und Ägypten, wo ſie ſich endiget. In dieſer Halbinſel wohnen nur drey Völker. Dieß ſind die Länder in Aſien, welche von Perſien aus gegen Abend liegen.

40. Die öſtlichen Gegenden über den Perſern, Medern, Sapirern und Kolchern werden auf der einen Seite von dem erythräiſchen **), gegen Mitternacht aber von dem kaſpiſchen Meere und dem oſtwärts ſtrömenden Araxes begrenzt. Aſien iſt bis nach Indien bewohnt; von da aus aber weiter gegen Oſten iſt es wüſte, und ſeine Beſchaffenheit unbekannt. Dieß iſt die Lage und Größe Aſiens.

41. Libyen liegt gleich an Ägypten, und alſo der zweyten Halbinſel, welche bey Ägypten ſehr ſchmal iſt, gegenüber: denn die Entfernung hier von dieſem bis hinüber zu dem erythräiſchen Meere [12] beträgt hundert tauſend Orgyien, oder etwa tauſend Stadien. Aber von dieſer Erdenge an wird die Halbinſel ſehr breit, und heißt von da aus Libyen.

42. Ich muß mich über diejenigen wundern, welche die Grenzen zwiſchen Libyen, Aſien und Europa haben beſtimmen wollen, da doch kein geringer Unterſchied zwiſchen dieſen drey Welttheilen iſt. An Länge zwar kommt Europa beyden gleich; hingegen der Breite nach möchte ich es nicht damit ver-

*) Am mittelländiſchen Meere.

**) D. i. gegen Mittag von dem perſiſchen Meerbuſen.

gleichen lassen: denn Libyen ist am sichtbarsten begrenzt, indem es, die Seite, mit der es an Asien stößt, ausgenommen, vom Meere umflossen wird. Dieß hat, meines Wissens, der ägyptische König Nekos zuerst zur Gewißheit gebracht: denn als er sein Vorhaben, den Nil mit dem arabischen Meerbusen durch einen Canal zu verbinden, nicht fortsetzte, so schickte er Phöniker mit Schiffen aus, mit dem Befehl, auf ihrer Heimreise durch die Säulen des Herkules in das nördliche *) Meer zu steuern, und so wieder nach Ägypten zu kommen. Die Phöniker fuhren also aus dem rothen Meere ab hinüber gegen den südlichen Ocean. Im Herbste landeten sie an irgend einer Gegend Libyens, säeten und warteten die Ernte ab **). War diese vorüber, so setzten sie ihre Reise wieder fort. So steuerten sie nach einer Zeit von zwey Jahren im dritten um die Säulen des Herkules herum, und kamen wieder nach Ägypten zurück. Sie erzählen, was zwar vielleicht Andern, mir aber nicht glaublich ist, daß sie auf ihrer Fahrt um Libyen die Sonne zur Rechten hatten. Auf diese Art also wurde Afrika zuerst bekannt [13].

43. Nach jener Seefahrt erhielt, nach der Erzählung der Karthager, auch Sataspes, Sohn des Teaspis, aus der Familie der Achämenider ***), Be-

*) Das mittländische Meer, weil es von Ägypten die nördliche Grenze macht.

**) Um frische Lebensmittel einzunehmen.

***) Von dieser oben B. 1. K. 125.

fehl, Libyen zu umsegeln; er vermochte es aber nicht: denn er wurde von der Länge einer solchen Seereise und von der wilden Küste zurück geschreckt, und kam wieder, ohne diese beschwerliche Reise zu vollenden, zu der ihn seine Mutter aufgefordert hatte. Xerxes nähmlich wollte ihn, weil er eine Jungfrau, die Tochter des Zopyrus, des Megabyzus Sohnes, geschändet hatte, kreuzigen lassen: allein seine Mutter, eine Schwester des Darius, erbath ihn noch, mit dem Versprechen, daß sie ihm eine noch weit härtere Strafe auflegen, und ihn zwingen wollte, Afrika zu umsegeln, und in den arabischen Meerbusen zurück zu kommen. Xerxes schenkte ihm unter dieser Bedingung das Leben. Hierauf ging Sataspes nach Ägypten, nahm dort ein Schiff und Schiffsvolk, und steuerte nach den Säulen des Herkules. Als er diese hinter sich hatte, fuhr er um das Vorgebirge Solois herum, nahm seinen Lauf gegen Süden, und hatte in mehreren Monathen einen großen Theil seiner Reise über den Ocean zurück gelegt: weil er aber eine noch längere Fahrt vor sich hatte, so kehrte er um, und segelte nach Ägypten zurück. Von dannen ging er zum Xerxes, und erzählte ihm, er habe auf seiner Fahrt in einer ziemlichen Entfernung kleine Leutchen in Palmenkleidern [14] gesehen, welche, als sie ihn landen sahen, ihre Städte verlassen, und sich in die Gebirge geflüchtet hätten; er sey darauf mit seinen

Leuten in die Städte gegangen, und habe daselbst, ohne jedoch einige Gewaltthätigkeit auszuüben, bloß Vieh mit sich genommen. Was aber seine Reise betreffe, so habe er solche darum nicht vollenden können, weil sein Schiff aufgehalten wurde, und nicht weiter segeln konnte. Allein Xerxes hielt dieß Vorgeben in Absicht der nicht vollendeten Reise für unwahr, ließ sein ehemahliges Urtheil an ihm vollziehen, und ihn kreuzigen. Kaum hatte ein Castrat des Sataspis, seines Herrn Tod erfahren, so entwich er nach Samos mit großen Schätzen, um welche ihn dann ein Samier brachte. Den Nahmen dieses Menschen weiß ich wohl; ich will ihn aber gern nicht nennen.

44. Ein großer Theil Asiens wurde durch den Darius entdeckt. Er wollte nähmlich die Mündung des Indus wissen, welches der einzige Fluß ist, worin nebst dem Nil der Krokodill sich aufhält, und schickte in der Absicht Schiffe aus mit Männern, denen er trauen durfte, unter welchen sich denn auch Skylax aus Karyanda befand. Diese fuhren von Kaspatyrus in Paktyia ostwärts flußab in die See; von da aus nahmen sie westwärts ihren Lauf, und kamen nach dreyßig Monathen da an, wo der König in Ägypten die oben gedachten Phöniker zur Fahrt um Afrika herum hatte auslaufen lassen *).

*) Also in dem arabischen Meerbusen, wo das kleine Entdeckungsgeschwader (S. K. 42.) ausgelaufen war.

Nach Vollendung dieser Seefahrt unterwarf sich Darius die Inder, und trieb auf dem indischen Ocean Schifffahrt. So weit man also Asien, die östlichen Gegenden ausgenommen, kennt, so sieht man, daß es mit Afrika gleiche Größe habe.

45. Von Europa hat man bisher noch nicht erfahren können, ob es gegen Morgen und Mitternacht vom Meere umflossen ist: doch in Ansehung der Länge, weiß man, kommt es beyden Welttheilen gleich. Übrigens kann ich mir nicht erklären, warum man der Erde, als einem Ganzen, drey verschiedene, von Frauen entlehnte, Nahmen beylegt, und warum man den Nil nebst dem Phasis, oder nach andern den Tanais, den mäotischen See und Porthmia in Kimmerien zu Asiens Grenzen macht. Auch die Urheber der Grenzen und Benennungen, und die Ursache der letzten habe ich nicht erfahren können. Nach der Aussage der meisten Griechen, ist Libyen von einer eingebornen Weibsperson dieses Nahmens so genannt worden, und Asien von des Prometheus Gemahlinn. Allein das Letzte läugnen die Lyder, und machen selbst Anspruch auf jene Benennung, weil nach ihrem Vorgeben Asien von dem Asias, Sohne des Kotys und Enkel des Manes, seinen Nahmen bekommen hat. Von diesem Asias soll auch ein besonderer sardischer Stamm Asias seine Benennung erhalten haben. Ob also Europa vom Meere umflossen sey, weiß niemand,

so wie niemand sagen kann, woher oder von wem es seinen Nahmen bekam, unsere Nachricht ausgenommen, daß derselbe von der Europa aus Tyrus herrühre; denn Anfangs hatte jener Welttheil, so wenig als die andern, einen Nahmen. So viel ist nun wohl gewiß, daß Europa eine Asiaterinn war, und niemahls in den Welttheil, den jetzt die Griechen Europa nennen, sondern von Phönikien nach Kreta, und von da nach Lykien gekommen ist. So weit hiervon. Übrigens müssen wir es hierin bloß bey Vermuthungen bewenden lassen.

46. Die Gegend um den Pontus Euxinus her, welche Darius bekriegte, hat, die Skythen noch ausgenommen, unter allen Ländern die dümmsten Völker: denn ich weiß dort keine Nation ihrer List und Klugheit wegen aufzustellen; auch kenne ich dort nebst dem Anacharsis keinen gebildeten Mann, der kein Skythe wäre. Wenigstens die größte Erfindung, die uns unbekannt ist, hat man den Skythen zu danken, ob ich gleich außer dem nichts von ihnen bewundere. Diese große Erfindung besteht darin, daß ihnen niemand entrinnt, der es mit ihnen aufnimmt, und niemand auf sie treffen kann, wenn sie sich nicht wollen finden lassen. Sie haben weder Städte noch Festungen, sondern jeder trägt sein Haus mit sich; sie sind berittene Bogenschützen, leben nicht vom Feldbaue, sondern von ihren Her-

den, und wohnen auf ihren Wagen *). Wer sollte wohl solch ein Volk besiegen, und mit ihm zu fechten es wagen können?

47. Zu dieser Lebensart gab ihnen die Beschaffenheit ihres Landes und der natürliche Schutz ihrer Flüsse Gelegenheit; denn ihre Gegend ist eben, und reich an Weiden und Wasser, indem man fast nicht weniger Flüsse darin findet, als Canäle in Ägypten. Die berühmtesten und vom Meere aus schiffbaren Flüsse will ich nennen. Hierher gehören der Ister mit seinen fünf Mündungen, der Tyras und Hypanis, der Borysthenes und Pantikapes, der Hypakyris, Gerrhus und Tanais. Von ihrem Laufe nun besonders.

48. Der Ister **) ist bey weitem der größte Fluß, den ich kenne, und behält im Sommer und Winter immer gleiche Stärke. Er ist der erste, der unter den skythischen Flüssen von Abend her kommt, und weil andere Flüsse in ihn fallen, unter allen der größte. Fünf große Flüsse, die durch Skythien gehen, verstärken ihn, nähmlich der, den die Skythen Porata, und die Griechen Pyretos nennen; ferner der Tiarantus, Arar, Naparis, und Ordessus. Der erste davon ist groß, läuft ostwärts, und fällt in den Ister; der Tiarantus geht mehr westwärts,

*) Welche sie mit Laub und Ästen zu überdecken pflegten.
**) Griechischer Nahme der Donau.

und ist nicht so groß. Die drey übrigen, der Arar, Naparis und Ordessus, vereinigen sich zwischen jenen mit dem Ister. Dieses sind skytische Landflüsse, welche zu seiner Verstärkung beytragen. Aus dem Lande der Agathyrser fließt der Maris in denselben.

49. Aus dem Hämusgebirge strömen drey andere große Flüsse, der Atlas, Auras und Tibisis, nordwärts, und fallen in denselben. Auch vereinigen sich mit ihm der Abrys, Noes und Artanes, welche durch Thrakien und durch das Land der thrakischen Krobyzer fließen. Der Kius kommt von Päonien aus dem Berge Rhodope, geht mitten durch das Hämusgebirge, und fällt in den Ister. Der Angrus fließt aus Illyrien nordwärts, geht durch die triballische Ebene, und fällt dann in den Brongus, und dieser in den Ister, welcher dadurch also zwey große Flüsse aufnimmt. Auch aus dem noch über den Ombrikern liegenden Lande kommen der Karpis und Alpis, gehen nordwärts, und stürzen sich in den Ister. Es strömt nähmlich 15) dieser Fluß durch ganz Europa, entspringt bey den Kelten *), welche, die Kyneter ausgenommen, die äußersten Europäer gegen Abend sind, und fließt, wenn er über Europa hinaus ist, an der skythischen Grenze vorüber.

50. Durch die bisher genannten und noch vielen andern Flüsse also, welche sich mit dem Ister

---

*) S. oben 2tes Buch K. 33.

vereinigen, wird dieser der so ungeheure Strom. Vergleicht man aber ihn an sich allein mit dem Nil, so ist dieser bey weitem größer, weil ihn kein Fluß, ja sogar keine Quelle stärker macht. Die Ursache aber, warum der Ister im Sommer und Winter immer gleich groß bleibt, glaube ich, ist folgende: im Winter bleibt er, wie er ist, oder steigt nur um etwas höher als gewöhnlich, weil es im Winter in jenen Gegenden sehr wenig regnet, aber dafür alles mit Schnee bedeckt ist; im Sommer aber schmilzt rings umher der Winterschnee, und fällt in den Ister. Durch dieses Schneewasser nun, so wie durch den vielen und heftigen Sommerregen schwillt derselbe sehr an; und weil die Sonne im Sommer mehr Wasser aufzieht, als im Winter, so haben daher auch die Flüsse, die sich mit dem Ister vereinigen, verhältnißmäßig im Sommer mehr Wasser, als im Winter. Diese immer gleiche verhältnißmäßige Zu- und Abnahme macht, daß der Fluß stets einerley Höhe zu halten scheint.

51. Der Ister also ist einer von den skythischen Flüssen. Auf ihn folgt der Tyras, der aus Norden kommt, und in einem großen See entspringt, welcher Skythien von Neuris trennt. An seiner Mündung wohnen Griechen, welche Tyriten heißen.

52. Der dritte Fluß ist der Hypanis. Er kommt aus Skythien, und entspringt in einem großen See, um welchen her wilde weiße Pferde weiden. Der-

selbe heißt mit Recht des Hypanis Mutter. Der darin entspringende Fluß ist klein, und behält in einer Strecke von fünf Tagereisen zur See süsses Wasser fort; von da aus aber, noch vier solche Tagereisen von dem Meere, ist er entsetzlich bitter. Es fällt nähmlich eine bittere Quelle in denselben, die so bitter ist, daß, ihres wenigen Wassers ungeachtet, der Hypanis, doch ein Fluß von mittlerer Größe, davon bitter gemacht wird. Sie entspringt auf den Grenzen der pflügenden Skythen *) und Alazoner, und heißt auf skythisch Exampäus, oder griechisch übersetzt: die heilige Straße. Bey den Alazonern nähern sich der Tyras und Hypanis einander: dann aber wenden sie sich so, daß sie in einer großen Entfernung von einander gehen.

53. Der Borysthenes, der vierte Fluß, ist nach dem Ister der größte und reichste, nicht nur unter den skythischen, sondern überhaupt, den Nil noch ausgenommen, mit welchem man wohl keinen unter allen Flüssen vergleichen kann. Er gibt dem Vieh nicht nur die schönsten und herrlichsten Weiden, sondern hat auch die vortrefflichsten Fische in Überfluß und das schmackhafteste Wasser. Seine Fluth bleibt immer hell und klar, indeß andere Flüsse neben ihm trübe und kothig fließen. An seinen Ufern wächst das Getreide außerordentlich, und da, wo

---

*) Skythai Aroteres, unterschieden von den Skythai Georgoi.

man nicht säet, sind die fettesten Auen. Bey seiner Mündung setzt sich von selbst ungemein viel Salz an. Außer dem hat er auch große Seefische ohne Gräthen, welche Antakäi heißen, und eingesalzen werden, so wie noch sonst viele bewundernswürdige Dinge. In der Gegend von Gerrhus, wohin man vierzehn Tage zu schiffen hat, sieht man, daß er von Norden her fließt. Das Land aber, durch welches er weiter oben herströmt, kennt man eben so wenig, als die Bewohner desselben. Indeß ist doch so viel wahrscheinlich, daß er seinen Lauf durch eine Wüste zu den feldbauenden Skythen 16) nimmt, weil diese in einer Entfernung von zehn Seetagereisen von ihm wohnen. Er ist nebst dem Nil der einzige Fluß, von dem ich, wie vielleicht jeder Grieche, nicht weiß, wo er entspringt. Nahe am Meere erst vereinigt sich der Hypanis mit demselben, und fällt mit ihm in das nähmliche Meer. Die Landspitze zwischen beyden Flüssen heißt das Vorgebirge Hippolaus, auf welchem ein Cerestempel steht. Jenseit dessen, unweit des Hypanis, wohnen die Borysthenitèn. So viel von diesen Flüssen.

54. Es folgt der fünfte Fluß, der Pantikapes. Auch dieser entspringt in einem See, kommt aus Norden, geht durch das Ländchen Hyläa, und fällt darauf in den Borysthenes. Zwischen ihm und diesem wohnen die feldbauenden Skythen.

55. Der Hypakyris, der sechste Fluß, entspringt

in einem See, geht mitten durch das Land der nomadischen Skythen, läßt die Ländchen Hyläa und Dromos Achilleus zur Rechten, und fällt bey der Stadt Karkinitis in das Meer.

56. Der siebente Fluß, der Gerrhus, trennt sich als ein Arm von dem Borysthenes da, wo man diesen zuerst kennen lernt, und da bekommt er auch von der Gegend den Nahmen Gerrhus. Er nimmt seinen Lauf gegen die See, macht die Grenze zwischen dem Lande der Nomaden und königlichen Skythen, und fällt in den Hypakyris.

57. Der Tanais, als der achte Fluß, kommt weit von oben her, entspringt in einem großen See, und ergießt sich in den noch größern mäotischen [17], welcher die königlichen Skythen und Sauromaten von einander trennt. In den Tanais fällt der Hyrgis.

58. Dieß sind denn also die berühmtesten Flüsse in Skythien. Zur Viehfütterung kenne ich kein so herrliches und fettes Gras, als dasjenige, welches in Skythien wächst, wovon sich beym Aufbrechen des Schlachtviehes jeder überzeugen kann.

59. Das Vorzüglichste und Beste also haben die Skythen in Überflusse. Außer dem haben sie folgende Gebräuche und Gesetze. Sie verehren sonst keine Götter, als die Vesta, den Jupiter und die Erde, welche sie für des Jupiters Gemahlinn halten; dann außer jenen noch den Apoll, die Venus Urania, den Herkules und Mars. Alle diese verehren

die Skythen. Die königlichen Skythen hingegen opfern auch dem Neptun. Die Vesta heißt auf Skythisch Tabiti, und Jupiter Papäus[18], welcher Nahme sich, meines Erachtens, sehr gut für ihn schickt; die Erde Apia; Apollo Ötosyrus, Venus Urania Artimaspa, Neptun Thamimasadas.

60. Ihre Opfergebräuche sind bey allen ihren Gottesdiensten einerley, und von folgender Beschaffenheit. Dem Opferthiere, welches steht, sind die Vorderfüße zusammen gebunden. Der Opfernde zieht hinter demselben an einem Seile, und wirft es zu Boden. Beym Niederfallen ruft er den Gott an, dem er dasselbe opfert. Dann wirft er ihm einen Strick um den Hals, dreht denselben mit einem Stabe immer enger zusammen, und erwürgt es so. Ohne ein Feuer anzuzünden, ohne Libation, und ohne irgend eine andere Opfersitte vorher zu beobachten *), erwürgt der Skythe das Opfer, zieht ihm die Haut ab, und macht Anstalt, dasselbe zu kochen.

61. Bey dem großen Holzmangel in Skythien **) hat man dort folgende Art erfunden, das Fleisch zu kochen. Ist nähmlich dem Opferthiere die Haut abgezogen, so schälet man alles Fleisch von den Knochen ab, wirft es, wenn man deren hat, in inlän-

*) Wie es nähmlich bey den Griechen in diesem Falle gebräuchlich war.

**) S. oben das 19. Kap.

dische Kessel, welche den lesbischen Kesseln sehr nahe kommen, nur daß sie noch viel größer sind, und kochet es über dem Feuer, das man darunter mit den Knochen aufgeschürt hat. Besitzt jemand keinen Kessel, so thut er das sämmtliche Fleisch in den Wanst des Opferthieres, gießt dann etwas Wasser dazu hinein, und schürt darunter aus den Knochen ein Feuer an. Weil nun diese recht gut brennen, und der Wanst das abgelöste Fleisch leicht faßt, so geschieht es, daß sich ein Rind, und überhaupt jedes Opferthier, selbst kocht. Ist das Fleisch gesotten, so nimmt der Opfernde etwas von demselben und dem Eingeweide für den Gott *) heraus, und wirft es vor sich hin. Die Skythen opfern zwar überhaupt Thiere, vorzüglich aber doch Pferde.

62. Diese Thiere also bringen sie auf die Art diesen Göttern zum Opfer; dem Mars hingegen auf folgende Weise. In einem jeden District wird auf dem Platze, wo die Volksversammlungen gehalten werden, dem Mars auf folgende Art ein Tempel gebaut: Reisigbüschel legt man nähmlich zusammen auf einen Stoß, der drey Stadien lang und breit, aber nicht gar so hoch ist. Auf diesen kommt dann eine viereckige Erhöhung 19), die auf drey Seiten senkrecht, auf einer aber schräge ist, um hinauf steigen zu können. Jährlich fährt man hundert und

*) Dem eigentlich das Opfer gebracht wurde.

funfzig Wagen mit Reisig herbey, weil das Ganze bey übler Witterung immer schwindet. Oben auf diesen andern Stoß also steckt man in jedem District einen alten eisernen Säbel *), bey ihnen das Bild des Mars. Diesem Säbel opfern sie Jahr aus Jahr ein Pferde und andere Thiere, und zwar fleißiger, als ihren übrigen Göttern. Auch von ihren gefangenen Feinden opfern sie den Hundertsten, nur auf eine andere Art, als die Thiere. Sie gießen nähmlich zuerst Wein auf den Kopf des Menschen; dann stechen sie ihn über einem Gefäße ab. Dieß bringen sie hernach auf den Holzstoß, und gießen das Blut über den Säbel herab. Indeß dieses oben vorgeht, löset man unten von allen Geschlachteten die rechten Arme sammt den Schultern ab, und wirft sie in die Luft. Wenn die sämmtlichen Opfer so verstümmelt sind, gehen sie ab. Wo der Arm hinfällt, da läßt man ihn liegen, indeß auch der Leichnam auf einem andern Platze liegen bleibt.

63. Dieß sind die bey ihnen eingeführten Opfer. Schweine hingegen nehmen sie nicht dazu; ja sie wollen in ihrem Lande sogar keine aufziehen.

64. In Ansehung des Krieges haben sie folgende Gewohnheit. Von dem ersten Menschen, den der Skythe erlegt, trinkt er das Blut, so wie er die

---

*) Symbol des Kriegesgottes bey mehreren barbarischen Völkern.

Köpfe derer, die durch ihn im Treffen gefallen sind, dem Könige bringt: denn kann er diesem einen Kopf bringen, so hat er Antheil an der Beute; außer dem aber nicht. Demselben die Haut abzuziehen, macht der Skythe zuerst bey den Ohren rings herum einen Schnitt; dann faßt er oben den Schopf, und reißt die Haut herab. Diese reibt und arbeitet er darauf mit den Händen, und schabt hernach das Fleisch mit einer Ochsenrippe davon ab *). Hat er dieselbe auf diese Art geschmeidig genug gemacht, so dient sie ihm dann statt eines Handtuchs. Er hängt sie an den Zaum seines Reitpferdes als ein Zeichen der Ehre und des Sieges; denn je mehr solche Handtücher bey ihnen einer aufweisen kann, desto braver ist der Mann. Viele von ihnen nähen sich solche Hautstücke wie Hirtenmäntel zusammen, und nehmen sie dann zur Bedeckung. Nicht Wenige ziehen von der rechten Hand ihrer erlegten Feinde die Haut sammt den Nägeln ab, und machen Köcherdeckel daraus. Die Menschenhaut ist dick, und keine andere hat einen so weißen Glanz, wie sie. Andere endlich ziehen den Menschen ganz ab, spannen die Haut dann auf Holz aus, und führen sie nachher zu Pferde bey sich. Dieß sind also ihre Gebräuche.

65. Allein nicht durchgehends, sondern nur bey den Köpfen ihrer größten Feinde ist jene Gewohn-

*) Das leibhafte Skalpiren bey den Irokesen.

heit üblich. Den Hirnschädel sägen sie unter den Augenbraunen ab, und machen ihn rein. Die Armen überziehen ihn zum Gebrauche nur mit einer Rindshaut; die Reichen hingegen lassen ihn außerdem noch von innen vergolden, und trinken dann daraus. Eben so machen sie es auch solchen Verwandten, gegen welche sie vor dem Könige einen Prozeß gewonnen haben. Kommt ein Fremder zu einem Skythen, den er hoch schätzt, so reicht er ihm Schädel der Letztern, und sagt ihm dabey: dieß wären Anverwandte von ihm gewesen, die Streit mit ihm angefangen hätten, über die er aber den Sieg davon getragen. Und dieß nennen sie Tapferkeit.

66. Alle Jahre ein Mahl gibt ein jeder Gouverneur in seinem Districte den Skythen ein Fest, wobey Wein mit Wasser in einem Becher herum geht, wovon jeder trinken darf, welcher Feinde erlegt hat. Die dieß aber nicht gethan haben, dürfen nichts von dem Weine kosten, und müssen schimpflich allein sitzen, welches bey ihnen die größte Schande ist. Durch wen hingegen sehr viele Feinde geblieben sind, der bekommt zwey Becher zugleich, um daraus zu trinken.

67. Wahrsager gibt es bey den Skythen viele. Sie weissagen aus Weidenruthen, so, daß sie große Büschel solcher Ruthen zusammen tragen, auf die Erde legen, und auflösen. Dann legen sie eine neben die andere hin, und weissagen. Aber während

dessen heben sie wieder eine um die andere auf, und machen sie wieder zu Büscheln zusammen. Diese Art zu weissagen haben sie von ihren Vätern bekommen. Die Enareer, durch Wollust entnervte Mannspersonen, rühmen sich diese Kunst von der Venus bekommen zu haben [20]. Sie gebrauchen Lindenbast dabey, den sie drey Mahl spalten, und hernach um ihre Finger wickeln. Alsdann wickeln sie ihn wieder herab, und weissagen.

68. Ist der König in Skythien krank, so läßt er die drey berühmtesten von den erst genannten Wahrsagern zu sich kommen. Ihre Antwort ist gewöhnlich, daß dieser oder jener, dessen Nahmen sie aber allezeit dabey nennen, bey den Schutzgöttern der königlichen Burg einen Meineid geschworen habe. Bey denselben schwören die Skythen gewöhnlich nur, wenn sie den feyerlichsten Eid ablegen wollen. Derjenige, welcher des Meineids schuldig seyn soll, wird sofort vorgeführt. Die Wahrsager erklären dann gegen ihn, ihre Kunst hätte ihnen seinen Meineid bey den Schutzgöttern der königlichen Burg offenbaret, und dieser wäre Schuld an des Königs Krankheit. Läugnet dieser mit Unwillen den bezüchtigten Meineid, so läßt der König zwey Mahl so viel andere Wahrsager hohlen. Überführen ihn auch diese des Meineids durch ihre Kunst, so schlägt man ihm auf der Stelle den Kopf ab, und die erstern Wahrsager theilen sich in sein Vermögen. Wird er

aber von den zum zweyten Mahle gerufenen Wahrsagern für unschuldig erklärt, so läßt man abwechselnd noch viele andere kommen. Sprechen nun auch von diesen die Meisten den Menschen los, so wird über die erstern Priester das Todesurtheil gefällt.

69. Diese werden auf folgende Art hingerichtet: sie beladen nähmlich einen mit Ochsen bespannten Wagen mit Reisholz, binden dann den Wahrsagern die Füße zusammen, und die Hände auf den Rücken, verstopfen ihnen den Mund, und stecken sie mitten in das Reisholz hinein; dann zünden sie dieses an, machen die Ochsen scheu, und jagen sie davon. Öfters verbrennen die Thiere mit sammt den Wahrsagern; öfters aber, wenn die Deichsel verbrennt, entrinnen sie noch, aber halb vom Feuer verzehrt. Man heißt sie Lügenwahrsager, und verbrennt sie auf obige Art auch um anderer Ursachen willen. Auch die Söhne der Hingerichteten läßt der König nicht am Leben; sondern alles, was männlich ist, muß sterben: nur den Töchtern geschieht kein Leid.

70. Bey Errichtung ihrer Bündnisse gießen die Skythen in einen großen irdenen Becher Wein; alsdenn ritzen sich die, welche den Bund machen, mit einem Messer oder Degen die Haut ein wenig auf, und mischen ihr Blut unter denselben *); in den Becher tunken sie hernach einen Säbel, Pfeile, eine Axt und einen Wurfspieß. Hierauf halten

*) Etwas Ähnliches oben Buch 1. Kap. 74.

sie ein langes Gebeth; dann trinken die, welche den Bund errichten, und nach diesen die Vornehmsten aus ihrem Gefolge.

71. Das königliche Begräbniß ist im Lande Gerrhi, wo der Borysthenes schiffbar wird. Stirbt ihnen ein König, so macht man daselbst ein großes viereckiges Grab; ist dieses fertig, so überzieht man den Leichnam mit Wachs, und öffnet ihn; hierauf wird er gereinigt, mit gestoßenem Galgan [21], Rauchwerk, Petersiliensamen und Anis gefüllt, wieder zugenähet, und auf einem Wagen in eine andere Provinz gebracht, wo die Einwohner, die den Leichnam empfangen, sich eben so, wie die königlichen Skythen [22], etwas vom Ohr abschneiden, das Haar abscheren, die Arme aufritzen, Stirn und Nase zerfleischen, und die linke Hand mit Pfeilen durchstechen. Von da aus bringt man den königlichen Leichnam auf einem Wagen wieder in eine andere Provinz seines Gebiethes, wohin den Leichenzug diejenigen Einwohner begleiten, zu denen er zuerst gekommen war. Ist man nun mit dem Todten durch alle Provinzen gekommen, so gelangt man endlich in Gerrhi an, wo das skytische Gebieth ein Ende hat, und sich das Begräbniß befindet. Hier legt man den Leichnam in einen Sarg auf frische Blätter und Kräuter, steckt zu seinen beyden Seiten Lanzen in die Erde, legt auf diese oben herüber Stangen, welche dann mit Weidenzweigen bedeckt

werden. In den übrigen Raum des Grabes kommen noch eine strangulirte Beyschläferinn des Königs, ein Mundschenk, ein Mundkoch, ein Stallmeister, ein Bedienter, ein Minister, Pferde, etwas von verschiedenen andern Dingen, und endlich goldene Schalen; denn von Silber und Kupfer wissen sie gar nichts. Ist das alles darin, so sieht man unter ihnen den geschäftigsten Wetteifer, das Grab zuzuschütten, dessen Hügel sie so groß, als möglich, zu machen suchen.

72. Nach Verlauf eines Jahres nimmt man von den übrigen Bedienten die brauchbarsten. Die Bedienten des Königes sind durchgehends geborne Skythen, die er sich zu seiner Bedienung wählt, weil er hierzu keinen gekauften Sclaven nimmt. Von diesen also strangulirt man funfzig, nebst funfzig der schönsten Pferde, welchen man das Eingeweide heraus nimmt, sie reinigt, mit Spreu füllt und zunäht. Hierauf stellt man ein in die Höhe gerichtetes halbes Rad *) auf zwey Pfähle, gegen über wieder ein solches auf zwey Pfähle, und so werden sehr viele dergleichen befestiget; dann steckt man starke Stangen der Länge nach durch die Pferde bis an den Hals, und legt diese in die halben Räder, so daß in dem ersten das Vordertheil, und in dem andern das Hintertheil liegt, die Beine aber in der Luft hängen. Diese werden ordentlich aufgezäumt,

*) Versteht sich ohne Nabe und Speichen.

und mit vorwärts gelassenen Zäumen an Pfählen angebunden. Nach dem nimmt man die funfzig strangulirten jungen Leute, und setzt jeden auf ein Pferd, auf die Art, daß man durch ihn an dem Rückgrathe hin bis an den Hals einen geraden Pfahl treibt, dessen unten hervor stehendes Ende in dem Holze, das durch das Pferd geht, eingezapft wird. Endlich stellt man diese Reiter um das Grab herum, und geht ab.

73. Auf diese Art werden die Könige begraben. Stirbt aber ein anderer Skythe, so legen ihn seine nächsten Verwandten auf einen Wagen, und fahren ihn bey ihren guten Freunden herum. Jeder von diesen nimmt das Leichengefolge auf, und gibt ihm ein Mahl, bey welchem man dem Todten, eben so, wie seinen Begleitern, von jeder Speise reicht. So fährt man Privat-Personen vierzig Tage lang herum; dann werden sie erst begraben. Diejenigen, welche bey ihnen einen Todten beerdigt haben, reinigen sich so: sie reiben und waschen sich den Kopf, und dann den Leib; hierauf richten sie drey Stangen so auf, daß diese oben zusammen gehen; um diese spannen sie ein dickes Wollentuch so fest zusammen, als es nur möglich ist, und stellen mitten zwischen dieselben ein Faß, in welches sie glühend gemachte Steine werfen.

Die Skythen bauen Hanf, der dem Flachs sehr nahe kommt, nur daß er dicker und höher ist; al-

lein der Hanf ist dort deßwegen vorzüglicher, weil er so wohl wild, als gesäet wächst. Die Thraker machen sich Kleider daraus, die den linnenen so gleich sehen, daß der, welcher kein geübter Kenner ist, sie nicht unterscheiden kann. Wer vollends den Hanf nicht kennt, hält sie ohne dieß für linnene.

75. Die Skythen nehmen solchen Hanfsamen, schlüpfen unter das wollene Zelt, und werfen ihn auf die glühend gemachten Steine, welcher sich dann in Rauch auflöst, und einen solchen Dampf verursacht, daß man ihn wohl in keinem griechischen Badzimmer stärker finden kann. Dieser Dampf versetzt die Skythen in eine so süße Betäubung, daß sie in ein Geheul ausbrechen [23]. Es dient ihnen dieses statt eines Bades, indem sie sich überhaupt nicht baden. Ihre Weiber hingegen reiben Cypressen- Cedern- und Weihrauchholz auf einem rauhen Stein, und gießen etwas Wasser bey; ist nun das Geriebene dick geworden, so bestreichen sie sich das Gesicht und den ganzen Leib damit. Diese Masse gibt ihnen nicht nur einen angenehmen Geruch, sondern macht sie auch Tages darauf, wenn sie solche wegthun, rein, und erhöht ihre Schönheit.

76. Durchaus keine fremden Gebräuche nehmen sie an, nicht einmahl solche, die sie bey andern skythischen Völkern finden, am allerwenigsten aber griechische Gebräuche, wie sie sie dem Anacharsis und Skyles bewiesen haben. Anacharsis nähmlich,

der viele Länder gesehen, und überall Proben von großer Weisheit abgelegt hatte, ging auf dem Hellespont wieder nach Skythien zurück. Bey seiner Ankunft in Kyzikus, als die Kyzikener der Mutter der Götter *) eben ein Fest mit großem Gepränge feyerten, gelobte Anacharsis dieser Göttinn, wenn er gesund und wohl behalten in sein Vaterland zurück kehren würde, mit eben den Gebräuchen, die er in Kyzikus gesehen hatte, ein Opfer zu bringen, und eine Nachtfeyer zu halten 24). Nach der Wiederkehr in sein Vaterland ging er hinüber nach Hyläa, welches an Dromus Achillis grenzt, und mit allerley Bäumen ganz bewachsen ist, und feyerte mit einer kleinen Trommel in der Hand und mit Bildchen am Halse 25) das Fest der Göttinn. Ein Skythe sah ihn dasselbe begehen, und hinterbrachte es dem Könige Saulius. Dieser kam selbst, fand den Anacharsis noch über der Festfeyer, und schoß ihn mit einem Pfeile todt. Und wenn noch heutiges Tages bey den Skythen vom Anacharsis die Rede ist, so wollen sie ihn nicht kennen, weil er nach Griechenland gegangen war, und fremde Gebräuche annahm 26). Wie ich vom Timees, des Ariapithes Vormunde, hörte, so war Anacharsis der Oheim des Idanthyrsus, Königs in Skythien, ein Sohn des Gnurus, ein Enkel des Lykus, und ein Urenkel des Spargapithes. Stammte er nun aus dieser Fa-

*) Kybele.

milie, so war sein leiblicher Bruder sein Mörder; denn Idanthyrsus war ein Sohn des Saulius, dieser aber des Anacharsis Mörder.

77. Indeß habe ich von den Peloponnesern die Sache anders erzählen hören. Nach diesen nähmlich wurde Anarcharsis von dem Könige in Skythien auf Reisen geschickt, auf welchen er sich in Griechenland unterrichten ließ. Nach seiner Zurückkunft sagte er seinem Monarchen, der ihn hatte reisen lassen, daß alle griechischen Nationen Kenntnisse von Kunst und Wissenschaft hätten, die Lakedämonier ausgenommen, welche nur darauf dächten, wie sie mit Klugheit und Vorsicht Rede und Antwort geben möchten: allein das ist eine bloße Erdichtung der Griechen. Anacharsis wurde auf obige Art umgebracht, welches die unglückliche Folge seines Umgangs mit den Griechen, und seiner angenommenen fremden Gebräuche war.

78. Viele Jahre hernach traf den Skyles, Sohn des Ariapithes, gleiches Schicksal. Unter des Ariapithes, Königs in Skythien, Söhnen nähmlich, deren dieser mehrere hatte, war auch Skyles, dessen Mutter aus Istria, also eine Auswärtige, gewesen ist. Diese unterrichtete ihn in Griechenlands Sprache und Wissenschaften. Bald darauf ward Ariapithes auf des Königes der Agathyrser, Spargapithes, Anstiften ermordet. Skyles wurde sein Thronfolger, und vermählte sich mit seines Vaters Weibe, der

Opöa. Opöa war eine Eingeborne, und hatte dem Aripithes den Orikus geboren. Skyles hatte, als nunmehriger König der Skythen, dennoch keinen Gefallen an skythischer Sitte, sondern, seiner ersten Erziehung wegen, mehr Neigung zu griechischer Lebensart. Wenn er daher die skythische Armee nach Borysthenes führte, deren Einwohner ihre Abstammung von den Milesiern herleiten, so ließ er dieselbe in der Vorstadt; er hingegen ging in die Stadt, ließ die Thore schließen, verwechselte seine skythische Tracht mit einem griechischen Gewande, in welchem er dann auf dem Markt spatzieren ging, ohne daß ihn seine Trabanten, oder sonst jemand, begleiten durften. Nur an die Thore ließ er Wachen stellen, damit ihn kein Skythe in dieser Kleidung bemerken konnte. Außer andern griechischen Gewohnheiten opferte er auch den Göttern nach griechischer Sitte. War er aber in Borysthenes einen Monath oder etwas darüber, so ging er in skythischer Tracht wieder ab; dieß that er oft. Auch einen Pallast ließ er sich daselbst bauen; und um demselben eine Bewohnerinn zu geben, so vermählte er sich mit einer Eingebornen.

79. Da indessen sein Unglück bestimmt war, so mußte Folgendes dazu Gelegenheit geben. Er wünschte sich nähmlich in den Geheimnissen des Bakchus eingeweiht zu sehen; als er nun das Opfer zur Einweihung in die Hand nehmen wollte, geschah ein

entsetzliches Wunderzeichen. Er hatte zu Borysthenes, wie ich erst erwähnt habe, einen so wohl seiner Pracht als seines großen Umfangs wegen herrlichen Pallast, auf welchem rings herum Sphyngen und Greife von weißem Marmor standen. Jupiter schläuderte einen Blitz herab auf denselben; und so wurde das ganze Gebäude ein Raub der Flammen: allein Skyles kehrte sich daran nicht, und ließ die Einweihung vollziehen. Die Skythen schmähen die Griechen ihres Bakchusdienstes wegen, weil es der gesunden Vernunft entgegen sey, sich einen Gott zu denken, der die Menschen rasend mache. Als Skyles in den Geheimnissen des Bakchus eingeweiht war, entwischte 27) ein Borysthenite heimlich zu den Skythen, und sprach: „Ihr Skythen spottet über unsere Verehrung des Bakchus, und daß uns dieser Gott mit Begeisterung ergreife; und nun hat eben derselbe auch euren König ergriffen, der jetzt sein Diener ist, und mit Wuth seine Feste feyert. Glaubet ihr es nicht, so kommet mit mir, und ich will euch überzeugen." Die Häupter unter den Skythen gingen mit dem Borystheniten, der sie dann heimlich auf einen Thurm stellte. Da sie den Skyles mit dem bakchischen Zuge in dem Dienste des Gottes kommen sahen, hielten sie dieses für ein sehr großes Unglück und gingen fort, um der Armee von dem Nachricht zu geben, was sie gesehen hatten.

80. Als Skyles hierauf zurück kam, empörten

sich die Skythen gegen ihn, und wählten seinen Bruder Oktamasades, dessen Mutter des Teres Tochter war, zum Könige. Allein Skyles bekam von dem Vorfalle, so wie von dessen Ursache, Nachricht, und floh nach Thrakien. So bald Oktamasades dieses erfuhr, ging er mit gewaffneter Hand auf Thrakien los; allein am Ister kamen ihm die Thraker entgegen. Da es auf beyden Seiten zu einem Treffen kommen wollte, beschickte Sitalkes den Oktamasades, und ließ ihm sagen: „Was sollen wir es mit einander aufnehmen? Du bist meiner Schwester Sohn, und hast meinen Bruder bey dir: gib mir diesen zurück, so sollst du deinen Skyles dagegen haben; allein unsere Heere wollen wir keiner Gefahr aussetzen.“ Dieß ließ ihm Sitalkes durch einen Herold sagen: denn sein Bruder hatte sich vor ihm zu dem Oktasamades geflüchtet. Dieser nahm den Antrag an, gab dem Sitalkes seiner Mutter Bruder wieder, und bekam dafür den Skyles. Sitalkes nahm seinen Bruder mit sich fort; Oktamasades hingegen ließ dem Skyles auf der Stelle den Kopf abschlagen. So sorgfältig wachen die Skythen über ihre Gesetze und Gebräuche, und so scharf bestrafen sie die, welche fremde annehmen.

81. Die Volksmenge der Skythen konnte ich nicht genau erfahren: nur unbestimmte Nachrichten bekam ich von derselben, weil man mir die Anzahl der eigentlichen Skythen bald groß, bald klein angab.

So viel aber habe ich selbst darin gesehen. Zwischen den Flüssen Borysthenes und Hypanis liegt eine Landschaft, welche Exampäus heißt, und deren ich schon oben bey der Gelegenheit gedachte *), da ich sagte, daß von ihr aus eine bittere Quelle in den Hypanis fließe, die dessen Wasser ganz untrinkbar mache. In dieser Landschaft ist ein Kessel, der noch sechs Mahl so groß ist, als die Terrine an der Mündung des Pontus, welche Pausanias, des Kleombrotus Sohn, zum Weihgeschenke gebracht hat **). Für diejenigen, welche denselben nicht gesehen haben, will ich eine kurze Beschreibung davon mittheilen. Der skythische Kessel ist sechs Finger dick, und hält gemächlich sechs hundert halbe Anker. Nach der Aussage der Eingebornen ist er aus Pfeilspitzen verfertigt worden. Ihr König Ariantas nähmlich wollte seine Volksmenge wissen, und gab unter Ankündigung der Todesstrafe, wer nicht gehorchen würde, seinen Skythen den Befehl, daß ihm jeder eine Pfeilspitze bringen sollte. Aus der ungeheuren Menge der gebrachten Spitzen nun fand der König für gut, ein Denkmahl für die Nachwelt bereiten, und diesen Kessel verfertigen zu lassen, welchen er dann nach Exampäus stiftete. Dieses erfuhr ich von der skythischen Volksmenge.

82. Von Merkwürdigkeiten hat Skythien, außer

*) Kap. 52.

**) Wegen eines glücklich erfochtenen Siegs.

der Größe und Menge seiner Flüsse, nichts aufzuweisen. Indeß kann ich außer seinen Flüssen und großen Ebenen doch noch eine Merkwürdigkeit anführen. Am Flusse Tyras nähmlich zeigt man eine in einem Felsen eingedruckte Fußstapfe des Herkules, die zwar einem Mannstritte gleich sieht, aber zwey Ellen lang ist *). So weit hiervon. Ich komme nun wieder zu der Geschichte, die ich Anfangs erzählen wollte.

83. Als Darius sich zu einem Kriege gegen die Skythen rüstete, und die Ordern mit Eilbothen fortschickte, daß man da eine Landmacht zum Aufbruch bereit, dort eine Flotte segelfertig halten, und wieder von hier aus eine Brücke über den thrakischen Sund schlagen sollte, so widerrieth ihm sein Bruder Artabanus einen Krieg gegen die Skythen, indem er ihm die Armuth dieser Nation vorstellte; allein sein guter Rath fand keinen Eingang. Er schwieg also, und Darius brach, nachdem alles marschfertig war, von Susa mit seiner Armee auf.

84. Daselbst bath Öobazus, ein Perser, dessen drey Söhne den Feldzug mit machen sollten, den Darius, daß er ihm nur einen davon zu Hause lassen möchte: Darius antwortete ihm als einem bescheiden bittenden Freunde, daß er keinen davon mitnehmen wolle. Öobazus war hoch erfreut über diese Äußerung, weil er nun hoffen konnte, daß seine

*) Wie die des Perseus oben Buch 1. Kap. 91.

drey Söhne der Kriegsdienste entlassen werden würden; allein der König ertheilte den Blutrichtern den Befehl, alle drey Söhne des Oobazus hinrichten zu lassen. Und so wurden ihm also seine Söhne getödtet zurück gelassen.

85. Als Darius nach seinem Abmarsch von Susa nach Kalchedon an den trakischen Sund kam, wo man eine Brücke geschlagen hatte, ging er an den Bord eines Schiffes, und segelte auf die kyaneischen Inseln zu, welche nach dem Vorgeben der Griechen ehemahls auf der See herum getrieben haben. Er setzte sich dort auf den Tempel [28], und überschaute den Pontus, der unter allen Meeren das sehenswürdigste ist, indem seine Länge eilf hundert tausend, und seine größte Breite drey tausend und drey hundert Stadien beträgt. Seine Mündung ist vier Stadien breit; die Länge derselben aber, oder der Hals, der Bosporus, über welchen die Brücke geschlagen war, hat hundert und zwanzig Stadien. Dieser Sund geht bis an Propontis, welches Meer funfzig Stadien breit, vierzehn hundert lang ist, und sich bis an den Hellespont erstreckt, der, wo er am schmälsten ist, sieben Stadien in der Breite, in der Länge aber vier hundert Stadien hat, und in das weite ägeische Meer fluthet.

86. Das Maß von diesen Meeren hat man auf folgende Art bekommen. In langen Tagen legt ein Schiff höchstens siebzig tausend, und die Nacht hin-

durch sechzig tausend Klafter zurück 29). Nun hat man von der Mündung des Pontus bis nach Phasis, welches seine größte Länge ist, neun Tage und acht Nächte zu fahren, welches eilf Mahl hundert tausend ein hundert Klaftern, oder eilf tausend ein hundert Stadien ausmacht. Von Sindien aus aber bis nach Themiskyre am Flusse Thermodon, wo der Pontus am breitesten ist, bringt man drey Tage und zwey Nächte zur See zu. Demnach beträgt diese Fahrt drey Mahl hundert und dreyßig tausend Klaftern, oder drey tausend drey hundert Stadien. Auf die Art habe ich den Pontus, Bosporus und Hellespont gemessen, und sie treffen hierin nach meiner Angabe zu. Der Pontus hat auch einen See, der sich in ihn ergießt, und nicht viel kleiner als er selbst ist, nähmlich den mäotischen See, der des Pontus Mutter genannt wird.

87. Als Darius den Pontus beschaut hatte, fuhr er zu der Brücke zurück, welche Mandrokles, ein Samier, gebauet hatte: dann besah er auch den Bosporus, ließ an dessen Gestade zwey Säulen von weißem Marmor aufrichten, und die Nahmen der sämmtlichen Nationen, die unter seinem Heere waren, auf der einen in eine assyrische, auf der andern in eine griechische Inschrift bringen. Von allen Völkern seines Gebiethes hatte er Leute bey sich. Die ganze Armee, ohne die Flotte, welche sechs hundert Schiffe stark war, bestand, die Reiterey

mit eingeschlossen, aus sieben Mahl hundert tausend Mann. Nach Endigung des Krieges ließen die Byzantier obige zwey Säulen in ihre Stadt bringen, und gebrauchten sie zu einem Altare der Diana Orthosia, einen einzigen Stein, voll assyrischer Schrift, ausgenommen, den man bey dem Tempel des Bakchus zu Byzanz zurück ließ. Der Platz endlich, wo Darius die Brücke über den Bosporus hatte schlagen lassen, ist nach meinem Vermuthen wahrscheinlich mitten zwischen Byzanz, und dem Tempel an der Mündung des Pontus 30).

88. Darius, voll Vergnügen über diese Brücke, machte ihrem Baumeister, dem Mandrokles aus Samos, ein sehr ansehnliches Geschenk; davon wandte Mandrokles etwas zu einem Gemählde an, auf welchem er den Bosporus mit der Brücke, und den Darius, der, auf einem Throne sitzend, die Armee vor sich vorbey ziehen läßt, abbildete, welches er in den Tempel der Juno zu Samos gestiftet hat, mit der Inschrift:

Über den Bosporus, reich an Fischen, schlug eine Brücke
Mandrokles, welcher geweiht Heren zum Denkmahl dieß Bild.
Samos, dir brachte er Ruhm; er prangt im Kranze der Ehre.
Des Darius Wunsch hat er vollkommen erfüllt.
Dieses Denkmahl errichtete der Brückenbauer.

89. Nach der Beschenkung des Mandrokles ging Darius hinüber nach Europa; den Joniern aber gab er Befehl bis an den Ister zu fahren, bey ihrer Ankunft daselbst ihn zu erwarten, und eine Brücke über den Fluß zu schlagen. Die Jonier nähmlich, ferner die Äoler und Hellesponter, führten die Flotte, welche ihren Lauf durch die Kyaneen nahm, und dann gerade auf den Ister zu steuerte. Nachdem sie vom Meere an zwey Tage den Fluß hinauf gefahren war, bis da hin, wo er sich in mehrere Arme theilt, wurde die Brücke geschlagen; Darius aber ging auf der Brücke über den Bosporus, und zog durch Thrakien. Bey dem Ursprunge des Flusses Tearus hielt er mit der Armee im Lager drey Rasttage.

90. Die Völker, die in der Nähe um diesen Fluß her wohnen, rühmen dessen Heilkraft bey verschiedenen Krankheiten, vorzüglich bey dem Ausschlage der Menschen und Pferde. Dieser Fluß entspringt aus einem einzigen Felsen mit acht und dreyßig, theils kalten, theils warmen Quellen, welche von Heräum bey Perinthus und von Apollonia am Pontus Euxinus gleich weit, nähmlich zwey Tagereisen, entfernt sind. Der Tearus fällt in den Kontadesdus, dieser in den Agrianes, dieser in den Hebrus, welcher bey Änuum in die See geht.

91. Darius ließ während seiner Rasttage an dem Tearus, voll Freude über diesen Fluß, an dessen Ufer eine Säule aufrichten, mit folgender Inschrift:

„Des Tearus Quellen geben vor allen Flüssen das beste und schönste Wasser: zu ihnen kam auf seinem Feldzuge gegen die Skythen der Menschen Bester und Schönster, Darius Histaspes, Persiens und des ganzen festen Landes König." Das war die dasige Aufschrift.

92. Nach seinem Aufbruche kam Darius an einen andern Fluß, Artiskus, welcher durch Odrysien fließt. Bey seiner Ankunft an demselben zeigte er der Armee einen Bezirk, mit der Ordre, daß jeder Soldat im Vorbeymarsch dahin einen Stein bringen sollte. Als die Armee dieß gethan hatte, zog Darius weiter fort, und ließ die großen Steinhaufen liegen 31).

93. Ehe er noch an den Ister kam, unterwarf er sich zuerst die sich unsterblich machenden Geten, indem die Thraker von Salmydessus, so wie die über Apollonia und Mesambria, welche Skyrmiader und Nipsäer heißen, dem Darius sich ohne allen Widerstand ergeben haben; allein die Geten, außer dem die tapfersten und rechtschaffensten Thraker, waren so unbesonnen, sich zur Wehre zu setzen, wurden aber sofort zu Sclaven gemacht.

94. Sie halten sich für unsterblich, und glauben, daß sie nach dem Tode zu ihrem Gotte Zalmoxis kommen, welchen verschiedene von ihnen mit dem Gebeleizis für Eine Person halten. Alle fünf Jahre wird einer von ihnen durchs Loos erwählt, und

als Deputirter mit Aufträgen, die ihre Bedürfnisse angeben, an den Zalmoxis geschickt. Dieß geht so zu. Drey von ihnen bekommen Befehl, jeder einen Wurfspieß empor zu halten; indeß nehmen Andere den an den Zalmoxis bestimmten Gesandten bey den Händen und Füßen, und werfen ihn so in die Höhe, daß er auf die Spitzen herab fallen muß. Stirbt er an den Wunden, so sehen sie dieß als ein Zeichen der Gnade ihres Gottes an; bleibt er aber am Leben, so beschuldigen sie ihn, er sey ein Bösewicht, und senden dann einen Andern ab, welcher noch bey Leben seine Aufträge erhält. Eben diese Thraker schießen auch zur Bedrohung für Gott bey Donner und Blitzen mit Pfeilen gegen den Himmel, weil sie glauben, es gebe, außer dem ihrigen, sonst keinen Gott.

95. Von den Griechen, die am Hellespont und schwarzen Meere wohnen, erfuhr ich, daß dieser Zalmoxis ein Mensch, und in Samos des Pythagoras, des Mnesarchus Sohns, Sclave war, nachher aber die Freyheit bekam, große Schätze sammelte, und damit in sein Vaterland zurück kehrte: bey dem Anblicke der elenden Lebensart und Dummheit der Thraker aber, sagte man, fühlte Zalmoxis seine Bildung, die er in Jonien geholt hatte, und seine für Thrakien zu erhabene Gesinnung, indem er den Umgang der Griechen, und vorzüglich des größesten ihrer Weltweisen, des Pythagoras, genossen hatte. Er baute sich daher eine Art von Saal, lud zu sich

und bewirthete die vornehmsten Männer seines Vaterlandes, und theilte ihnen dabey die Lehre mit, daß weder er, noch seine Gäste, noch alle Nachkommen derselben jemahls stürben, sondern an einen Ort kämen, wo sie ewig in dem Besitze aller Güter leben würden. Indeß er so sich unterhielt, ließ er eine unterirdische Wohnung bauen, nach deren Vollendung er von den Thrakern nicht mehr gesehen wurde. Er ging hinab in dieselbe, hielt sich drey Jahre dort auf, und wurde betrauert, als wäre er gestorben; nach vier Jahren aber erschien er wieder, und dadurch wurde ihnen seine Lehre glaubwürdig. Dieses soll Zalmoxis gethan haben.

96. Die Nachricht von des Zalmoxis unterirdischer Wohnung will ich weder verwerfen, noch ganz annehmen: indeß halte ich ihn um viele Jahre für älter, als den Pythagoras. Ob er aber ein Mensch oder ein Nationalgott der Geten war, will ich nicht entscheiden. Diese Geten, welche diesen besondern Gebrauch hatten *), wurden von den Persern unterjocht, und folgten der Armee.

97. Bey seiner Ankunft am Ister mit den Landtruppen ließ Darius dieselben über den Fluß marschiren, und alsdann durch die Jonier die Brücke abwerfen; hierauf ertheilte er Befehl, ihm mit den Seesoldaten zu Lande zu folgen. Als man aber,

*) In Ansehung ihrer Deputation, die sie an den Zalmoxis sandten. Kap. 94.

seiner Ordre gemäß, die Brücke abwerfen wollte, fragte Koes, des Exandrus Sohn, der die Mitylener commandirte, den Darius, ob er seine Meinung sagen dürfte, und sprach dann folgender Maßen: „König! weil du mit einem Lande Krieg führen willst, welches weder Fluren, noch bewohnte Städte hat 32), so laß die Brücke stehen, und diejenigen zur Bedeckung bey ihr zurück, welche sie gebauet haben. Finden wir die Skythen, und sind glücklich gegen sie, oder sollten wir nicht mit ihnen zusammen treffen, so macht sie uns in beyden Fällen den Rückzug leicht und sicher. Ich befürchte zwar auf unserer Seite kein unglückliches Treffen gegen die Skythen, aber das, daß wir sie nicht auffinden, und mit großem Verluste herum ziehen werden. Sollte aber jemand glauben, ich spräche nur aus eigennütziger Absicht so, um zurück bleiben zu dürfen, so wisse er, daß ich dir, o König, nur meine mir sehr vortheilhaft scheinende Meinung mitgetheilt habe, und daß ich fürwahr dir folgen und nicht zurück bleiben werde." Darius, erfreut über diesen Vortrag, antwortete ihm hierauf: „Lesbischer Gast! kehr' ich einst wohl behalten in meine Heimath zurück, so komm ja zu mir, daß ich für deinen herrlichen Rath dich herrlich belohne!"

98. Hierauf knüpfte er sechzig Knoten in einen Riemen, ließ die Regenten Joniens zu einer Unterredung kommen, und sprach: „Meine ehemahlige

Meinung, ihr Jonier, in Ansehung der Brücke hat sich geändert. Nehmet hier diesen Riemen zu folgendem Gebrauch. Von dem Tage, an welchem ihr mich gegen die Skythen aufbrechen sehet, fanget an, täglich einen Knoten aufzulösen. Bin ich indessen, daß ihre alle Knoten aufgelöst habt, noch nicht wieder zurück, so gehet wieder in euer Vaterland. Bis da hin aber, weil ich jetzt andern Sinnes bin, bewachet die Brücke, und suchet mit möglichster Sorgfalt sie zu erhalten und zu vertheidigen. Damit werdet ihr mir den größten Dienst erweisen." So sprach Darius, und brach dann mit dem Heere auf.

99. Thrakien, so weit es an das Meer *) grenzt, liegt dem skythischen Gebiethe gegen über. Bey dem Ende des thrakischen Meerbusens nimmt dann Skythien seinen Anfang, durch welches der Ister strömt, der sich ostwärts in das Meer stürzt. Ich will nun die Länder an dem Ister selbst zu beschreiben anfangen, und zuerst dasjenige Skythien messen, welches jenseit des Flusses am Meere hin liegt. Das alte Skythien ging vom Ister an, gegen Mittag zu, bis an die Stadt Karkinitis. Die Gegend von dieser Stadt an gegen das Meer zu bis weit an den Pontus **) ist bergicht, und ihre Einwohner sind die taurische Nation bis an die Stadt Chersonesus

*) An das schwarze Meer.

**) Die heutige Krim.

Trachea, welche gegen Osten an der See liegt. Skythien grenzt, wie Attika, auf zwey Seiten, nähmlich gegen Süden und Osten, ans Meer. Die Tauren haben in Rücksicht dieser Gegend von Skythien eben die Lage, welche in Ansehung der Athener ein anderes Volk hätte, wenn es auf dem sunischen Vorgebirge wohnen würde, welches sich weit hinein in die See drängt, und von dem Örtchen Thorikus bis an ein ähnliches, Anaphlystus, sich erstreckt. So ist die Lage von Taurien beschaffen, wenn die Vergleichung des Kleinen mit dem Großen Statt findet. Wer aber vor Attika auf der Seite noch nicht vorbey gesegelt ist, dem will ich die Sache auch noch auf eine andere Art deutlich zu machen suchen. Es ist nähmlich eben so, als wenn ein anderes Volk, als die Japyger, die dasige Landspitze bewohnen, und die Grenze derselben von dem Hafen von Brentesium an bis hinüber nach Tarent ziehen würde. Wenn ich hier nur von jenen zwey Vorgebirgen rede, so ist es eben so, als wenn ich von mehreren ähnlichen, denen Taurien gleich kommt, gesprochen hätte.

100. Über Taurien hinauf wohnen die Skythen in der nördlichen Gegend jenes Landes, dann ostwärts an dem Meere 33) hin, ferner an der westlichen Seite des kimmerischen Sundes, und an dem mäotischen See bis hin an den Tanais, der sich in eine enge Bucht desselben ergießt. Geht man vom Ister an wieder aufwärts durch die dortigen Gegen-

den, so findet man, daß Skythien erstlich von den Agathyrsen, dann von den Neuren, ferner von den Andropophagen, und endlich von den Melanchlänen begrenzt wird.

101. Denkt man sich Skythien als ein Viereck, wovon zwey Seiten am Meere hingehen, so ist das Stück, welches in das Land hinein geht, gerade so groß, als das, welches am Meere liegt. Vom Ister bis zum Borysthenes hat man zehn, von diesem bis zum mäotischen See eben so viel, und von dem Meere an weiter hinauf durch das Land bis zu den über den Skythen wohnenden Melanchlänen, zwanzig Tagereisen, jede zu zwey hundert Stadien gerechnet. Skythien mag also so wohl in der Quere, als in der Länge in das Land hinein, vier tausend Stadien messen.

102. Die Skythen sahen wohl, daß sie allein des Darius Armee nicht schlagen könnten, und schickten daher Gesandte an ihre Nachbarn, deren Könige denn Versammlung und Rath der großen Armee wegen hielten, welche im Anmarsch seyn sollte. Es waren dieselben die Könige der Tauren, Agathyrsen, Neuren, Andropophagen, Melanchlänen, Gelonen, Budiner und Sauromater.

103. Von diesen haben die Tauren folgende Gebräuche. Diejenigen, welche Schiffbruch litten, so wie die Griechen, deren sie beym Landen an ihrer Küste habhaft werden können, opfern sie der Jung-

frau *) auf die Art, daß sie beym Anfange der Opferung dieselben mit einem Keulenschlage vor den Kopf umbringen, den Leib, nach Einiger Vorgeben, von einem Felsen, worauf der Tempel steht, herab stürzen, und den Kopf an ein Kreuz schlagen; nach Andern aber, welche zwar in Ansehung des Kopfes überein stimmen, den Leib nicht von dem Felsen stürzen, sondern beerdigen. Nach der Aussage dieses Volkes ist die Göttinn, welcher sie diese Opfer bringen, Iphigenia, Agamemnons Tochter. Außer dem hauet jeder dem Feinde, den er zum Gefangenen macht, den Kopf ab, nimmt diesen mit nach Hause, und steckt ihm auf demselben, vorzüglich gern über dem Rauchfang, auf eine hohe Stange. Dieß, sagen sie, geschehe deßwegen, weil dadurch ihr ganzes Haus bewacht würde. Sie leben von den Beuten, die sie im Kriege machen.

104. Die Agathyrsen führen das größte Wohlleben, und kleiden sich meistens in Gold. Ihre Frauen haben sie gemeinschaftlich, damit sie als Brüder und Verwandte ohne Neid und Feindschaft zusammen leben mögen. In Ansehung ihrer übrigen Gebräuche kommen sie mit den Thrakern überein.

105. Die Neuren haben skythische Gewohnheiten. Ein Menschenalter vor des Darius Einfalle mußten sie ihr Land verlassen der vielen Schlangen

---

*) Iphigenia.

wegen, deren schon ihr eigenes Land genug hervor brachte, wovon aber noch mehr aus fremden Wüsteneyen zu ihnen kamen. Sie wurden von denselben so sehr geplagt, daß sie aus ihrem Vaterlande eilten, und sich zu den Budinern flüchteten. Diese Leute sind wahrscheinlich Zauberer; denn nach der Aussage der Skythen und der in Skythien wohnenden Griechen verwandelt jeder Neure sich jährlich ein Mahl auf einige Tage in einen Wolf, und nimmt dann seine vorige Gestalt wieder an 34); indessen glaube ich ihre Nachricht doch nicht, ob sie gleich solche beschwören.

106. Die Andropophagen sind unter allen Völkern noch am wenigsten gebildet. Sie haben weder Gesetze, noch Gerichte, sind Nomaden, tragen sich wie die Skythen, haben aber ihre eigene Sprache, und sind das einzige Volk, welches Menschenfleisch ißt.

107. Die Melanchlänen kleiden sich schwarz, wovon sie auch ihre Nahmen haben, und folgen sonst in ihren Gebräuchen den Skythen.

108. Die Budiner, ein mächtiges und zahlreiches Volk, bemahlen sich den ganzen Leib blau und roth *). Bey ihnen findet man eine von Holz aufgebauete Stadt, welche Gelonus heißt. Ihre Mauer

*) Nach Art der meisten Wilden, die Cook uns kennen lehrte.

ist auf jeder Seite dreyßig Stadien lang, hoch, und ganz von Holz gebauet, so wie die Häuser und Tempel. Man sieht auch hier für griechische Götter Tempel von griechischer Bauart mit Statuen, Altären und Kapellen von Holz. Auch feyern sie dem Bakchus das dreyjährige Fest nach der dabey gewöhnlichen Sitte 35). Die Geloner nähmlich sind ursprünglich Griechen, wurden aus ihren Handelsstädten *) vertrieben, und ließen sich unter den Budinern nieder. Ihre Sprache ist aus der skythischen und griechischen zusammen gesetzt.

109. Die Lebensart der Geloner und Budiner ist sehr von einander verschieden. Die Budiner nähmlich sind ursprüngliche Landeseinwohner, leben als Nomaden, und sind die einzigen Läusefresser in diesem Lande. Die Geloner hingegen treiben Feldbau, nähren sich von Getreide, haben Gärten, und kommen jenen weder an Bildung noch Farbe gleich. Von den Griechen werden die Budiner auch Geloner genannt, allein unrichtig. Ihr ganzes Land hat allerley Art von Wäldern. In einem gewissen Bezirke darin, der am meisten damit versehen ist, findet man einen sehr großen See, nebst einem mit Rohr umwachsenen Sumpfe. In diesem See fängt man Fischottern, Biber und andere Thiere mit

*) Aus Boristhenes und den am schwarzen Meere gelegenen Städten.

viereckigen Mäulern, aus deren Fellen man Kleidergebräme macht, und deren Hoden in Mutterkrankheiten treffliche Dienste thun.

110. Von den Sauromaten erzählt man Folgendes. Als die Griechen mit den Amazonen sich schlugen (die Amazonen heißen bey den Skythen Oropata, welches die Griechen durch Männermörderinnen übersetzen; den Oor heißt auf skythisch ein Mann, und Pata umbringen), und im Treffen am Thermodon den Sieg über dieselben erhielten, so sollen sie auf drey Schiffen so viel Amazonen, als sie hätten fangen können, mit sich fortgenommen haben, welche dann auf der See ihre neuen Gebiether überfallen und umgebracht haben; allein des Zustandes ihrer Schiffe unkundig, und ohne von dem Gebrauche des Steuers, der Segel und der Ruder Begriffe zu haben, überließen sie sich nach vollbrachtem Morde Wind und Wellen, und so wurden sie zu Kremmi am mäotischen See, welche Stadt zu dem Gebiethe der freyen Skythen gehört, ans Land getrieben. Hier gingen sie dann weiter in das bewohnte Land hinein, bey welcher Gelegenheit sie zuerst auf eine Roßherde stießen. Dieser bemächtigten sie sich, setzten sich zu Pferde, und plünderten die Skythen.

111. Die Skythen konnten sich den Vorfall nicht erklären, indem sie weder von ihrer Sprache, noch Kleidung, noch von ihrem Vaterlande etwas kann-

ten. Vor Erstaunen waren sie auch unfähig nachzudenken, woher diese Leute doch wohl gekommen seyn möchten. Sie hielten dieselben für Mannspersonen von gleichem Alter; und deßwegen lieferten sie ihnen auch ein Treffen: aus einigen aber in der Schlacht Gebliebenen, die sie in die Hände bekamen, sahen sie, daß sie Weiber waren. Nach gehaltener Berathschlagung wurde nun beschlossen, keine Amazone mehr zu erlegen, sondern ihre jüngsten Leute in einer der Anzahl der Amazonen gleichen Schar gegen dieselben zu schicken, mit dem Befehle, neben ihrem Lager zu campiren, und außer dem alles zu thun, was jene thun würden, sich bey einem Angriffe in kein Gefecht einzulassen, sondern die Flucht zu nehmen, und wenn sie wieder ruhig wären, mit ihrem Lager näher an sie hinzurücken. Diesen Entschluß faßten die Skythen deßwegen, weil sie von diesen Kriegerinnen gern Söhne gehabt hätten.

112. Die abgeschickten Jünglinge vollzogen die erhaltenen Befehle. Als die Amazonen sahen, daß dieselben nicht in der Absicht gekommen waren, ihnen ein Leid zuzufügen, ließen sie sie in Ruhe. Indeß rückten mit jedem Tage die Lager näher zusammen. Auch die Jünglinge hatten so, wie die Amazonen, nichts als ihre Waffen und Pferde, und lebten, wie jene, bloß von Jagd und Beute.

113. Gegen Mittag gingen von den Amazonen

immer eine oder zwey, und zwey in einiger Entfernung von einander beyseit, um ihre Nothdurft zu verrichten. Wenn die Skythen dieses sahen, thaten sie deßgleichen. Einer von ihnen gesellte sich zu einer von den allein herum gehenden Amazonen, und wurde nicht fortgejagt, sondern durfte sich mit ihr abgeben. Weil sie nun der Verschiedenheit ihrer Sprache wegen nicht mit ihm reden konnte, so sagte sie ihm mit der Hand, er möchte in Gesellschaft noch eines andern morgen wieder hierher kommen, indem sie auch selb ander erscheinen würde. Der Jüngling sagte dieses bey seiner Rückkehr seinen übrigen Kameraden, ging selb ander an den bestimmten Ort, und fand die Amazone nebst einer andern daselbst. Die übrigen jungen Skythen bekamen Nachricht davon, und machten sich dann die andern Amazonen auch zahm.

114. Hierauf wurde aus ihren beyden Lagern Eins: sie wohnten zusammen, und jeder behielt diejenige zum Weibe, mit welcher er gleich zuerst zum Beyschlafe einig geworden war. Die Skythen konnten die Sprache der Amazonen nicht lernen; aber jene wurden allmählig von diesen verstanden. Als sie nun endlich anfingen einander zu verstehen, sagten die Jünglinge zu den Amazonen: „Wir haben Ältern und Güter, und wollen darum nicht fürder so leben, sondern wieder zu unserm Volke gehen, und mit demselben leben; aber wir wollen auch sonst

keine Weiber haben, als euch." Die Amazonen erwiederten: „Wir möchten wohl zu den Weibern eures Landes uns nicht schicken, indem wir ganz andere Sitten haben, als sie. Wir schießen mit Pfeilen und Wurfspießen, weiblicher Beschäftigungen unkundig; eure Frauen hingegen wissen nichts von unserm Geschäfte, und verrichten bloß weibliche Arbeiten, bleiben immer auf ihren Wagen *), und gehen weder auf die Jagd, noch sonst wohin. Wir würden uns also wohl nicht mit ihnen verstehen können: wollt ihr uns aber zu euern Frauen haben, und redlich denken, so geht zu euern Ältern, laßt euch einen Theil von euerm Vermögen geben, kommt zurück, und laßt uns dann für uns beysammen leben."

115. Die jungen Skythen thaten dieß willig. Da sie mit dem ihnen zugefallenen Erbtheile zurück kamen, sagten die Amazonen zu ihnen: „Wir scheuen uns ferner in diesem Lande zu wohnen; denn der Ältern haben wir euch beraubt und eure Gegenden verwüstet: da wir aber doch eure Weiber seyn sollen, so laßt uns aus diesem Lande ziehen, und jenseit des Tanais uns niederlassen!"

116. Auch dazu waren die Jünglinge bereit, und gingen über den Tanais. Als sie von diesem an drey Tagereisen ostwärts und eben so viele vom

*) Welche den nomadischen Völkern zu Wohnungen dienen.

mäotischen See nordwärts zurück gelegt hatten, kamen sie in die Gegend, wo sie sich niederließen, und die sie noch jetzt bewohnen. Daher behalten die Frauen der Sauromater noch ihre alte Sitte bey, reiten mit und ohne ihre Männer auf die Jagd, gehen mit ihnen ins Feld, und haben mit ihnen einerley Kleidung.

117. Die Sauromater sprechen skythisch, aber schon von ihrem Ursprunge dasselbe nicht rein, weil es die Amazonen nicht vollkommen gelernt hatten. In Ansehung des Heirathens ist es bey ihnen zum Gesetze geworden, daß kein Mädchen sich verehelichen darf, wofern es nicht vorher einen Feind erlegt hat. Da nun nicht jede hierzu Gelegenheit hat, so sterben viele als alte Jungfrauen.

118. Die skythischen Gesandten traten also vor die Königsversammlung der oben genannten Völker, und trugen ihr vor, daß der Perser nach vollendeter Unterjochung des ganzen andern Welttheils *) über den Bosporus eine Brücke geschlagen habe, und nun auch in dieses Land gekommen sey; daß er ferner bey seinem Einmarsche sogleich die Thraker sich unterworfen, und sogar über den Ister eine Brücke geschlagen habe, weil er Willens sey, auch hier alles unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. „Ihr werdet doch nicht," sprachen sie, „gelassen dabey zusehen, wenn uns der Untergang bereitet

*) Asiens.

werden soll? Vereinigt euch denn mit uns, und laßt uns so dem einbrechenden Feinde entgegen gehen! Thut ihr dieß nicht, und es ist Noth vorhanden, so wandern wir entweder aus, oder wir bleiben, wenn wir uns mit den Persern vergleichen können; denn was bleibt uns sonst noch übrig, wenn ihr uns nicht beystehen wollt? Euch geht es dann wohl nicht besser als uns; denn Darius kommt zu euch so gut, als zu uns. Er wird uns gewiß nicht unterwerfen, und eurer schonen. Ein unverwerflicher Beweis ist dieß. Wollten die Perser bey ihrem Feldzuge einer ehemahligen Unterjochung wegen bloß an uns Rache nehmen, so würden sie ja nur auf uns allein los gehen, ohne sonst ein Land zu überfallen, und damit der Welt zeigen, daß es bloß auf die Skythen angesehen sey; allein so bald sie in diesen Welttheil traten, unterjochten sie jedes Volk, zu welchem sie kamen; und schon sind die Thraker, ja sogar unsre Nachbarn, die Geten, von ihnen bezwungen."

119. Über diesen Vortrag der skythischen Gesandten beriethen sich dann die Könige; aber ihre Meinungen waren getheilt. Die Könige der Geloner, Budiner und Sauromater versprachen einmüthig den Skythen beyzustehen; die übrigen hingegen, als der agathyrsische, neurische, andropophagische, melanchläuische und taurische gaben den Skythen folgende Antwort: „Hättet ihr nicht zuerst ohne Ur-

sache mit den Persern Krieg angefangen, so würden wir euer Gesuch sehr billig finden, und keinen Augenblick Anstand nehmen, euch beyzustehen; allein ohne uns seyd ihr ehemahls in Persien eingefallen, und habt dasselbe so lange beherrscht, als Gott es zuließ. Nun weckt sie eben der Gott dazu auf, daß sie euch auch euer Verfahren vergelten sollen. Wir hingegen thaten den Persern nie etwas zu Leide, und sind auch jetzt noch weit entfernt, den angreifenden Theil zu machen: werden aber sie als Feinde zu uns kommen, so werden wir es uns gewiß nicht gefallen lassen. Bis dahin also wollen wir uns stille verhalten; und wahrscheinlich kommen die Perser nicht zu uns, sondern nur zu denen, die sie beleidigt haben."

120. Auf diese Äußerung beschlossen die Skythen, weil sie von ihren Nachbarn keine Hülfe bekommen sollten, keinen ordentlichen Krieg zu führen, und in kein eigentliches Treffen sich einzulassen, sondern dem Feinde auszuweichen, sich immer zurück zu ziehen, die Wasserbehältnisse und Quellen auf dem Wege seines Marsches zuzuschütten, überall das Gras zu verderben, und sich dann in zwey Haufen zu theilen; ferner sollten die Sauromater sich in das Gebieth des Skopasis begeben, von dannen, wenn etwa der Feind dahin sich wenden würde, allmählich sich zurück zu ziehen, an dem mäotischen See hin gerade auf den Tanais zu marschiren, und, wofern

der Feind den Rückzug nehmen würde, ihm nachzusetzen. Dieß waren also die Verhaltungsbefehle, welche dieser Theil der königlichen Skythen erhalten hatte. In Ansehung der zwey andern wurde beschlossen, der große, der unter des Idanthyrsus, und der dritte, welcher unter des Tapakis Commando stand, sollten beyde zusammen sich mit den Gelonern und Budinern verbinden, wenn sie so vereinigt gegen die Perser eine Tagereise vormarschiert wären, sich zurück ziehen, und dann die fernern Ordren befolgen. Sie sollten nähmlich den Feind gerade zu in die Gegenden der Völker, die ihnen den gebethenen Beystand abgeschlagen hatten, zu locken suchen, um sie dadurch zum Kriege gegen die Perser zu reizen, und, wenn sie sich nicht freywillig wehren würden, sie mit Gewalt dazu treiben. Nach diesem sollten sie in ihr Land zurück kehren, und, wofern sie es für rathsam finden würden, den Feind angreifen.

121. Nach diesen Entschließungen rückten die Skythen dem Darius allmählich entgegen, schickten aber von ihrer Reiterey die besten Leute voraus 36); dann ließen sie auch ihre Wagen, welche die Wohnungen ihrer Weiber und Kinder sind, voran gehen, mit der Ordre, sich immer nordwärts zu halten 37). Mit diesen ging zugleich alle ihr Vieh ab, und nur so viel blieb davon zurück, als sie zu ihrem Unterhalte nöthig hatten.

122. Die voraus geschickten reitenden Kundschafter fanden, daß die Perser ungefähr noch drey Tagereisen weit von dem Ister entfernt wären. Da sie nur noch eine Tagereise weit von dem Feinde seyn mochten, campirten sie, und verheerten alle Erdgewächse. So bald die Perser die skythischen Reiter ins Gesicht bekamen, verfolgten sie dieselben stracks auf ihrem Rückzuge. Nachdem sie hierauf gegen einen von den drey Theilen der skythischen Armee gerade los gingen, so verfolgten sie diesen ostwärts bis an den Tanais. Die Skythen gingen über denselben; die Perser kamen auch nach, und verfolgten sie durch das Land der Sauromater durch, bis in das Gebieth der Budiner.

123. Auf ihrem Marsche durch Skythien und Sauromatien konnten die Perser keinen Schaden thun, weil dort die ganze Gegend vor ihnen her verwüstet war; als sie aber nach Budinien, und daselbst in die von Holz erbaute Stadt kamen, welche ganz ausgeleert und von ihren Einwohnern 38) verlassen war, so steckten sie dieselbe in Brand. Hierauf setzten sie den Skythen wieder frisch nach, und kamen endlich jenseit Budinien in eine sieben Tagereisen große und ganz unbewohnte Wüste. Über dieser wohnen die Tyssageten, aus deren Lande vier große Flüsse kommen, der Lykus, Oarus, Tanais und Syrgis, welche durch Mäotien gehen, und in den mäotischen See sich stürzen.

124. Bey der Ankunft in dieser Wüste hielt Darius mit seiner Armee, campirte am Flusse Darus, und bauete acht große feste Schlösser, jedes in gleicher Entfernung, nähmlich sechzig Stadien von einander *), deren Ruinen noch heutiges Tages stehen. Während des Baues zogen sich die von ihnen verfolgten Skythen oben herum und nach ihrem Lande zurück. Als sie ganz weg und nicht mehr zu sehen waren, verließ Darius die halb vollendeten Citadellen, und richtete seinen Marsch gegen Abend zu, in der Meinung, dieß wäre die ganze skythische Nation, und die hätte dahin den Rückzug genommen.

125. Mit forcirten Märschen zog er nach Skythien. Dort stieß er auf die zwey andern Theile des skythischen Heeres **), die er sogleich verfolgte, aber immer eine Tagereise weit voraus aus dem Gesichte sich kommen lassen mußte. Hierauf flohen die Skythen ihrem Entschlusse gemäß auf diejenigen Völker zu, welche ihnen die gebethene Hülfe verweigert hatten, und zwar zuerst in das Land der Melanchläner, welche über den Einmarsch der Skythen und Perser in Schrecken und Bestürzung geriethen. Von da aus zogen sie sich in das Gebieth der Andropophagen, und, nachdem auch diese sehr darüber erschrocken waren, alsdann nach Neurien,

*) Also ungefähr sieben Viertelstunden.

**) Die unter dem Commando des Idanthyrsus und Taxakis standen. S. Kap. 120.

wo nicht minder alles darüber in Furcht versetzt wurde; endlich flohen sie auch zu den Agathyrsen. Als diese ihre Nachbarn verscheucht und auf der Flucht sahen, schickten sie an die Skythen, bevor diese noch ihr Gebieth betraten, einen Herold, und ließen ihnen sagen, sie möchten nicht über ihre Grenzen herein rücken; im entgegen gesetzten Falle würde es zu einem Treffen kommen. Hierauf besetzten sie ihre Grenze, um sich einem Einfalle mit Gewalt entgegen zu setzen; die Melanchläner, Andropophagen und Neurer hingegen verhielten sich bey der Ankunft der Perser und Skythen in ihrem Lande ruhig und gelassen, vergaßen ihrer Bedrohung, und flüchteten sich immer nordwärts in die Wüste. Die Skythen gingen nun nicht zu den Agathyrsern, welche sich einen Einmarsch über ihre Grenzen verbethen hatten, sondern zogen sich, von Neurien aus, verfolgt von den Persern, in ihr Land zurück.

126. Bey diesem unablässigen Hin- und Herziehen schickte Darius einen Reiter an Idanthyrsus, König in Skythien, und ließ ihm sagen: „Unglücklicher! was fliehest du immer, da du doch Freyheit hast zu wählen? Dünkst du dich stark genug, mit mir es aufzunehmen, so stehe, und schweife nicht fürder herum! fühlst du dich aber zu schwach, so bleibe auch dann; komm, daß ich dich spreche, und bringe mir, deinem Gebiether, Erde und Wasser mit 39) !“

127. Idanthyrsus erwiederte hierauf: „König der Perser! so ist es bey mir. Noch nie bin ich aus Furcht vor jemand geflohen, fliehe auch jetzt nicht vor dir; aber auch jetzt handle ich nicht anders, als ich im Frieden gewohnt bin; aber wisse auch, warum ich nicht sofort schlagen will. Wir haben weder Städte noch Fluren, könnten also ohne Furcht, daß uns diese zerstört und verwüstet werden möchten, wohl sofort mit euch schlagen; soll dieses aber durchaus sogleich geschehen, so haben wir die Gräber unsrer Väter. Wohlan! findet ihr diese, so versuchet es, sie zu zerstören; dann werdet ihr sehen, ob wir für sie fechten oder nicht; ehe wir aber Ursache dazu haben, werden wir euch gewiß kein Treffen liefern. So viel in Ansehung des Schlagens. Was meine Gebiether betrifft, so erkenne ich Jupiter, meinen Ahnherrn, und Vesta, der Skythen Königinn, allein für dieselben. Statt der Geschenke von Erde und Wasser werde ich dir mehr angemessene zuschicken; daß du dich aber meinen Gebiether nanntest, das, sage ich dir, soll dich gereuen *).“ Dieß war die Antwort, welche dem Darius der Herold von den Skythen überbrachte.

128. Der Nahme Knechtschaft schon brachte die skythischen Könige so auf, daß sie die unter dem Commando des Skopasis stehenden Skythen nebst

*) Nach den Worten: darüber, sage ich, wirst du weinen.

den mit ihnen vereinigten Sauromaten an den Ister schickten, um sich mit den Joniern, welche daselbst zur Bedeckung der Brücke standen, zu unterreden. Indeß beschlossen die zurück gebliebenen Skythen, die Perser nicht mehr so hin und her zu ziehen, sondern sie jedes Mahl über dem Mittagsessen zu überfallen. Man gab also immer darauf Acht, wenn der Feind Mittag hielt, und setzte dann den Entschluß ins Werk; da wurde denn von der skythischen Reiterey die persische immer zum Weichen gebracht, welche sich hierauf zu dem Fußvolke flüchtete, wo sie Unterstützung fand; allein so oft sie die Reiterey jagten, zogen sie sich aus Furcht vor dem Fußvolke wieder zurück. Sogar des Nachts thaten die Skythen dergleichen Ausfälle.

129. Des sehr merkwürdigen Vorfalls, daß das Eselgeschrey und die Maulthiergestalt bey Angriffen auf des Darius Lager den Persern Vortheil, den Skythen aber Nachtheil brachte, darf ich nicht vergessen. Skythien nähmlich zieht, wie ich schon oben sagte *), weder Esel, noch Maulthiere, und man findet auch in dem ganzen Lande der Kälte wegen keines von beyden; daher kam bey dem Geschreye der Esel die skythische Reiterey in Unordnung, und so oft dieselbe die Perser angriff, wurden die Pferde vor dem Geschrey der Esel scheu, kehrten um,

*) Kap. 28.

stutzten, und spitzten die Ohren, weil sie keine solche Stimme gehört, und noch keine solche Thiergestalt gesehen hatten. Indeß war der Vortheil auf Seiten der Perser so groß nicht.

130. Als die Skythen die Verwirrung der Perser sahen, so suchten sie dieselben, um sie durch Mangel an allen Bedürfnissen aufs äußerste zu drängen, noch länger in ihrem Lande dadurch aufzuhalten, daß sie ihnen etwas von ihren Herden nebst deren Hirten zurück ließen; sie selbst aber zogen hierauf in einen andern District ihres Landes. Die Perser kamen dann, nahmen das Vieh weg, und bekamen dadurch neuen Muth.

131. Dieß geschah zwar noch oft: allein Darius hatte doch endlich in seiner Armee den größten Mangel. Die Könige in Skythien erfuhren dieß, und schickten demselben durch einen Herold ein Geschenk, welches aus einem Vogel, einer Maus, einem Frosch und fünf Pfeilen bestand. Die Perser fragten den Überbringer um die Bedeutung dieses Geschenkes, welcher ihnen zur Antwort gab, daß er keinen andern Befehl habe, als nach Übergabe des Geschenkes sogleich zurück zu gehen; indeß, fügte er hinzu, könnten sie, wenn sie ein wenig Scharfsinn hätten, die Bedeutung desselben leicht einsehen.

132. Bey einem Rathe, den die Perser hierauf hielten, legte Darius das Geschenk so aus, daß es ein Bild von der Skythen gänzlichen Übergebung

ihrer selbst, ihres Landes und Wassers wäre; denn die Maus komme in der Erde hervor, und nähre sich wie der Mensch von Getreide; der Frosch pflanze sich im Wasser fort; der Vogel bezeichne die Schnelligkeit ihrer Pferde; und mit den Pfeilen sey ihm ihre Macht und Stärke übergeben worden. Diese Erklärung gab Darius davon; Gobrias hingegen, einer von den Sieben, welche den Mager aus dem Wege schafften, faßte die Sache ganz anders, und sprach: „Könnt ihr, ihr Perser, nicht in die Lüfte aufschweben, wie die Vögel, nicht, den Mäusen gleich, in die Erde kriechen, noch, wie Frösche, in die Sümpfe hüpfen, so werdet ihr durch diese Pfeile fallen, und nicht wieder zurück kehren!" Diesen Sinn gaben die Perser ihren Geschenken.

133. Dasjenige Corps von Skythen, welches Ordre hatte, zuerst die Gegenden um den mäotischen See zu bedecken, und hierauf sich an dem Ister mit den Joniern zu unterreden, sprach nach seiner Ankunft bey der Brücke also: „Wir kommen, ihr Jonier, euch die Freyheit zu bringen, wofern ihr uns Gehör geben werdet. Wir haben von der Ordre erfahren, die euch Darius gab, diese Brücke nur sechzig Tage besetzt zu halten, und, wenn er binnen der Zeit nicht wieder hier seyn würde, in euer Vaterland zurück zu kehren. Thut ihr nun dieß jetzt, so beleidigt ihr weder ihn, noch uns: ihr habt die bestimmte Zeit ausgehalten; gehet also in euer

Vaterland zurück!" Die Jonier versprachen es zu thun, worauf die Skythen eilends den Rückzug nahmen.

134. Nach Übersendung der Geschenke stellte sich der Rest von den Skythen in Angesicht der Perser mit Fußvolk und Reiterey in Schlachtordnung, als wollten sie mit ihnen schlagen. Indeß die Skythen so standen, lief ein Hase zwischen den beyden Heeren durch. Kaum sahen diesen die Skythen, so erregten sie ein großes Gelärm und Geschrey, und verfolgten den Hasen. Darius fragte, warum denn die Feinde so lärmten. Als man ihm sagte, daß sie einem Hasen nachliefen, sagte er darauf zu denen, mit welchen er sich gewöhnlich zu unterhalten pflegte: „Die Leute da behandeln uns sehr verächtlich, und nun scheint Gobryas meines Erachtens den Sinn der skythischen Geschenke richtig gefaßt zu haben; und eben deßwegen brauchen wir jetzt einen guten Rath, wie wir uns sicher zurück ziehen können." Gobryas erwiederte hierauf: „Durch den Ruf, o König, kannte ich zwar die Armuth dieser Leute schon etwas; da ich aber in ihr Land kam, lernte ich dieselbe noch besser kennen, als ich sah, wie sie uns zum Besten haben. Mein Rath ist also, mit Einbruch der Nacht die gewöhnlichen Feuer aufzuschüren, diejenigen Leute, die keine Strapazen ausstehen können, unter einem gewissen guten Vorwande zurück zu lassen, alle Esel anzubinden,

und dann den Rückmarsch zu nehmen, bevor die Skythen gerade an den Ister gehen, die Brücke abzuwerfen, oder die Jonier etwas gegen uns vornehmen, das unser Unglück befördern könnte."

135. Diesem Rathe des Gobryas folgte Darius, so bald es Nacht wurde. Er ließ in dem Lager die Kranken nebst den unbedeutendsten Leuten und den Eseln, welche angebunden wurden, zurück: die Esel deßwegen, damit sie recht schreyen möchten; die Menschen zwar eigentlich der Krankheit wegen, allein unter dem Vorwande, daß sie indeß das Lager bewachen möchten, weil er mit dem Kern der Armee die Skythen angreifen wollte. Als Darius den Zurückgelassenen dieses hatte kund machen und die Feuer anzünden lassen, marschirte er eiligst auf den Ister zu. Die Esel fingen, weil sie sich jetzt allein und verlassen sahen, entsetzlich an zu schreyen. Die Skythen, die dieß hörten, glaubten, daß die Perser gewiß noch in ihrem Lager wären.

136. Als es Tag wurde, sahen die Zurückgelassenen, daß Darius sie hintergangen hatte, streckten ihre Hände gegen die Skythen aus, und stellten ihnen ihr Unglück vor. Hierauf vereinigten sich die zwey Corps der Skythen eiligst mit dem dritten, und marschirten nebst den Sauromaten, Budinen und Gelonen gerade auf den Ister zu, den Persern nachzusetzen. Der größte Theil der persischen Armee war Fußvolk, wußte, weil man dort keine

ordentlichen Straßen hatte, den Weg nicht; die Skythen hingegen waren zu Pferde, und wußten überall den kürzesten Weg; sie trafen daher nicht auf einander, und die Skythen kamen viel eher an die Brücke, als die Perser. Weil sie nun erfuhren, daß die Perser noch nicht da waren, so sprachen sie indessen zu den auf ihren Schiffen sich befindenden Joniern: „Die bestimmte Zeit, ihr Jonier, ist schon vorbey, und ihr thut nicht recht daran, daß ihr noch länger verziehet. Seyd ihr aus Furcht bisher noch hier geblieben, so werfet jetzt die Brücke ab; machet euch, froh über eure Freyheit, eilends davon, und stattet den Göttern und den Skythen euren Dank ab. Euern ehemahligen Gebiether aber wollen wir in eine Lage versetzen, daß er künftig niemand mehr bekriegen soll."

137. Miltiades von Athen, Anführer der Jonier und Regent der im Hellespont wohnenden Chersoneser, hielt, bey einer angestellten Berathschlagung der Jonier, für das Beste, den Skythen zu folgen, und Jonien in Freyheit zu setzen: allein Histiäus, Regent von Milet, stimmte ihm nicht bey. Er sagte, daß sie insgesammt die Herrschaft über ihre Städte dem Darius zu verdanken hätten, und daß, wenn des Darius Macht dahin wäre, weder er in Milet, noch sie in ihren Gebiethen mehr Regenten seyn könnten, indem jede Stadt die Demokratie der Monarchie vorziehen

würde. Alle, die vorher auf des Miltiades Seite waren, stimmten jetzt sofort dem Histiäus bey.

138. Diejenigen, welche dieser Meinung beytraten, waren bey dem Könige in großem Ansehen. Von den hellespontischen Fürsten gehören hierher Daphnis von Abydus, Hippoklus von Lampsakus, Herophantus von Parium, Metrodorus von Prokonnes, Aristagores von Kyzikum, und Ariston von Byzanz; von den ionischen, Strattis von Chius, Aikes von Samus, Laodamas von Phokäa, und Histiäus von Milet, welcher des Miltiades Meinung entgegen war. Von den äolischen gehört hierher der einzige Mann von Bedeutung, Arystagoras von Kyme.

139. Als diese Fürsten sich alle für des Histiäus Meinung erklärt hatten, schlugen sie vor, die Brücke auf der Skythen Seite einen Pfeilschuß lang abzubrechen, um den Skythen zu zeigen, daß man etwas thäte, obschon eigentlich nichts geschah; ferner aber, damit die Skythen nicht auf den Gedanken kommen möchten, mit Gewalt auf der Brücke über den Ister gehen zu wollen. Außer dem aber sagte man auch, daß man die Brücke gegen das skythische Ufer zu deßwegen abwärfe, um sich den Skythen auf alle möglichste Art gefällig zu erzeigen. Hierauf antwortete Histiäus im Nahmen aller Fürsten: „Euer Rath, ihr Skythen, ist für uns ersprießlich, und recht zur erwünschten Zeit kommt

euer dringendes Verlangen; denn ihr zeigt uns den Weg, den wir zu unserm Besten betreten sollen, und wir auf unserer Seite geben euch von unserer Willfährigkeit gegen euer Verlangen Beweise: denn wie ihr sehet, so werfen wir die Brücke ab, und sehnen uns äußerst nach unserer Freyheit. Indeß wir aber die Brücke abbrechen, so ist es Zeit für euch, daß ihr die Perser aufsuchet, und, wenn ihr sie gefunden habet, für uns und euch an ihnen die verdiente Rache nehmet."

140. Die Skythen trauten den Joniern zum zweyten Mahle, und kehrten um, die Perser aufzusuchen, verfehlten sie aber durchgehends wieder. Allein das war ihre eigne Schuld, weil sie sich in einer Gegend das Futter für die Pferde verdorben und die Brunnen verschüttet hatten; denn außer dem wäre es wohl leicht gewesen, auf die Perser zu treffen, wenn sie nur gewollt hätten. Nun aber schadeten sie sich mit ihrem Entschlusse, von dem sie sich so viel Vortheil versprochen hatten. Sie suchten den Feind in denjenigen Gegenden ihres Landes auf, wo Futter für die Pferde und Wasser war, weil sie glaubten, derselbe würde auch dahin zu seinen Rückmarsch nehmen. Allein er zog auf dem Wege zurück, den er im Hinmarsche genommen hatte, und fand doch kaum die Gegend wieder, wo er über den Fluß gekommen war. Als er nun des Nachts daselbst eintraf, und die Brücke abgeworfen

fand, befürchtete er, die Jonier möchten ihn verlassen haben.

141. Darius hatte einen Ägyptier bey sich, der eine ungewöhnlich starke Stimme hatte; dieser mußte sich ans Ufer des Isters stellen, und dem Histiäus von Milet zurufen. Der hörte auf den ersten Ruf, schickte die sämmlichen Schiffe zum Überbringen der Armee, und stellte die Brücke wieder her.

142. Auf diese Art nun entkamen die Perser, indeß sie von den Skythen aufgesucht, und zum zweyten Mahle verfehlt wurden. Und dieser Vorfall ist Ursache, daß die Jonier als freye Menschen betrachtet, von den Skythen für die niederträchtigsten und feigsten Leute, als Leibeigene hingegen für die getreuesten und standhaftesten Sclaven erklärt werden. Dieß sind die Vorwürfe, welche die Skythen den Joniern machen.

143. Darius marschirte durch Thrakien nach Sestus im Chersonnes, wo er nach Asien übersetzte, nachdem er vorher dem Megabyzus, einem Perser, das Obercommando über die Armee ertheilt hatte, welche er mit ihm in Europa lassen wollte. Diesem Manne erzeigte der König einstmahls in einer Unterredung, die er an seinem Hofe hielt, folgende Ehre. Als er nähmlich Granatäpfel essen wollte, fragte ihn bey dem ersten, den er aufmachte, sein Bruder Artabanus, was er wohl so viel Mahl haben möchte, als dieser Apfel Kerne hätte. „So

viele Megabyzus, sprach er, wären mir lieber, als wenn ganz Griechenland mir unterwürfig seyn würde." Dieses ehrenvolle Geständniß legte er seinetwegen vor dem ganzen Hofe ab, und ließ ihn damahls als General mit einem Heere von achtzig tausend Mann zurück.

144. Sonst verewigte auch dieser Megabyzus durch einen gewissen Ausdruck, den er gebrauchte, sein Andenken bey den Einwohnern am Hellespont. Als er nähmlich bey seinem Aufenthalte in Byzanz hörte, daß die Chalkedoner ihre Stadt siebzehn Jahre eher, als die Byzanzer die ihrige, gebauet hätten, sagte er darauf: „Die Chalkedoner müssen damahls blind gewesen seyn; denn außer dem würden sie den schönern Platz dazu nicht übergangen, und den häßlichen gewählt haben." Eben dieser General unterwarf sich alle die Einwohner des Hellespont, welche nicht gut medisch *) gesinnt waren.

145. Zu gleicher Zeit geschah auch ein merkwürdiger Feldzug gegen Libyen, von dem ich jetzt mehr sprechen werde. Nur muß ich vorher noch etwas Anderes voraus schicken. Die Enkel der Argonauten wurden von den Pelasgern, welche aus Brauron athenische Frauenspersonen geraubt hatten, aus Lemnus vertrieben, segelten nach Lakedämon, und schürten auf dem Berge Taygetes,

*) Oder persisch.

wo sie sich niedergesetzt hatten, ein Feuer auf. Die Lakedämoner, die dieß sahen, beschickten sie, und ließen sie fragen, wer sie wären, und woher sie kämen. Zur Rückantwort erhielten sie: daß sie Minyer, Nachkömmlinge der Argonauten, und von diesen nach ihrer Landung auf Lemnus gezeugt worden wären. Auf die erhaltene Nachricht von dem Ursprunge der Minyer ließen sich die Lakedämonier bey ihnen zum zweyten Mahle durch einen Abgesandten erkundigen, aus welcher Absicht sie sich in ihr Gebieth begeben, und Feuer aufgeschürt hätten? Deßwegen, erwiederten sie, weil sie als von den Pelasgern Vertriebene zu ihren Vätern zurück kämen, und das zwar von Rechts wegen; die Lakedämonier möchten ihnen also gestatten, sich unter ihnen niederzulassen, und möchten sie so wohl an dem Besitze ihres Landes als ihrer Würden und Ehrenstellen Antheil nehmen lassen. Nach den Bedingnissen, welche die Minyer machten, wurden sie von den Lakedämoniern aufgenommen; besonders aber geschah es deßwegen, weil die Tyndariden *) mit unter den Argonauten waren. Sie nahmen also die Minyer auf, räumten ihnen etwas von ihrem Lande ein, und vertheilten sie unter ihre Stämme. Die Minyer verheiratheten sich sofort, und traten ihre Frauen, die sie von Lemnus mitgebracht hatten, an Andere ab.

*) Kastor und Pollux.

146. Allein nach einiger Zeit bezeigten sich die Minyer auf ein Mahl übermüthig, wollten mit regieren, und handelten überhaupt gegen alle Gesetze, so daß die Lakedämonier den Entschluß faßten, sie hinzurichten. Sie wurden also in Verhaft genommen, und in das Gefängniß geworfen. Bey den Lakedämoniern wird an niemand bey Tage, sondern an jedermann zur Nachtszeit das Todesurtheil vollzogen. Als dieses eben geschehen sollte, bathen die Frauen, welche Eingeborne und Töchter der vornehmsten Sparter waren, um Erlaubniß, ihre Männer im Gefängnisse noch ein Mahl sprechen zu dürfen. Diese bekamen sie auch, weil niemand einen Betrug von ihnen vermuthete. Allein im Gefängnisse gaben sie ihre Kleider den Männern, und zogen deren Gewänder dafür an: und so in weiblicher Tracht entkamen die Minyer als Frauenspersonen, und eilten auf ihrer Flucht nach dem Berge Taygetes zurück.

147. Um eben diese Zeit ging Theras, Sohn des Autesion, Enkel des Tisamenes, Urenkel des Thersander, und Ururenkel des Polynikes, von Lakedämon weg, eine Colonie zu errichten. Er war ein Nachkomme des Kadmus, und von mütterlicher Seite der Oheim des Eurysthenes und Prokles, der Söhne Aristodems. Bey deren Minderjährigkeit führte Theras als Vormund die Regierung in Sparta. Als aber seine Neffen volljährig waren

und die Herrschaft übernahmen, fiel es ihm sehr schwer, als ehemahliger Regent jetzt Andern zu gehorchen. Er äußerte daher, daß er nicht mehr in Lakedämon bleiben, sondern zu seinen Verwandten absegeln würde. Auf der ehemaligen Insel Kalliste, jetzt Thera, wohnten die Nachkommen des Membliares, Sohns des Pökiles, eines Phönikers. Kadmus nähmlich, Agenors Sohn, landete bey Aufsuchung der Europa an jener Insel, und ließ daselbst, es sey nun, daß ihm das Land gefiel, oder aus andern Ursachen, einige Phöniker nebst einem seiner Verwandten, dem Membliares, zurück. Diese bewohnten die Insel vor des Theras Ankunft aus Lakedämon acht Menschenalter.

148. Theras also kam mit einer Menge Volks, das man ihm aus den Stämmen gegeben hatte, dahin, in der Absicht, sich daselbst niederzulassen, keinesweges aber, die dasigen Bewohner zu vertreiben, sondern vielmehr in einer genauen Verbindung mit ihnen zu leben. Indeß beharrten die Lakedämonier darauf, daß die Minyer sterben sollten, weil sie aus dem Kerker entlaufen wären, und sich auf dem Taygetes niedergesetzt hätten; allein Theras erbath ihnen das Leben, und versprach, sie aus dem Lande zu schaffen. Nach Einwilligung der Lakedämonier segelte er mit drey Galeeren zu des Membliares Nachkommen ab, hatte aber nur einen kleinen Theil der Minyer bey sich, indem die

meisten zu den Paroreatern und Kaukonern sich wandten. Diese Leute jagten sie aus ihrem Lande, theilten sich darauf in sechs Haufen, und baueten daselbst eben so viele Städte, nähmlich Lepreus, Makistum, Phrixes, Pyrgus, Epium und Nudium, wovon die meisten zu meiner Zeit von den Eleern zerstört waren. Die Insel bekam von ihrem ersten Erbauer den Nahmen Thera.

149. Weil sein Sohn nicht mitschiffen wollte, sagte sein Vater zu ihm, er würde ihn, wie ein Schaf unter den Wölfen, zurück lassen. Von diesem Ausdrucke bekam denn der Jüngling den Nahmen Oiolykus [40], unter welchem er nachher am meisten bekannt war. Dieser hatte einen Sohn, Nahmens Ägeus, von welchem die Ägiden, ein ansehnlicher Stamm in Sparta, benannt wurden. Weil die Männer von diesem Stamme keine Kinder am Leben behalten konnten, so erbaueten sie nach dem Rathe eines Orakels den Furien des Laius und Ödipus einen Tempel. Nach diesem starb ihnen kein Kind mehr. Eben dieses begegnete auch auf der Insel Thera ihren Nachkommen.

150. Bis hierher stimmen die Lakedämonier in ihrer Erzählung mit den Theräern überein; die Folge derselben aber gehört diesen allein zu. Grinus, Sohn des Äsanius, und Thera's Nachkomme, so wie König auf der Insel gleiches Nahmens, kam nach Delphi, um daselbst eine Hekatombe zu opfern,

begleitet von verschiedenen Theräern, unter andern auch von Battus, Sohn des Polymnestus, aus der Familie des Ephemus 41), eines Minyers. Er fragte das Orakel über etwas, und erhielt von der Pythia die Antwort: er möchte eine Stadt in Libyen bauen. „König Apoll!" erwiederte er; „ich bin schon zu alt, und die Jahre beugen mich nieder. Gib einem jüngern Manne bey mir diesen Befehl!" Hierbey zeigte er sogleich auf den Battus. So weit davon. Nach ihrer Abreise nahmen sie auf den Orakelspruch nicht mehr Rücksicht, wußten nichts von der Lage Libyens, und wollten es auch nicht wagen, auf Gerathewohl eine Colonie abzuschicken.

151. Hierauf regnete es sieben Jahre lang in Thera nicht, während welcher Zeit alle Bäume, bis auf einen einzigen, auf der Insel ausstarben. Die Einwohner befragten die Pythia darüber, und erhielten wieder zum Rathe, eine Colonie nach Libyen zu senden. Weil sie nun in ihrer üblen Lage sonst keine Rettung vor sich sahen, schickten sie eine Gesandtschaft nach Kreta, und ließen sich erkundigen, ob kein Kreter oder Fremdling unter ihnen jemahls nach Libyen gereist wäre. Die Deputirten reisten hier und da auf der Insel herum, und kamen endlich nach Itanus. Hier lernten sie einen Purpurfärber, Nahmens Karobius, kennen, der ihnen sagte, daß er im Sturme einmahl auf die Insel Platea in Lybien verschlagen wurde. Eine Be-

lohnung, die sie ihm versprachen, machte, daß er mit ihnen nach Thera ging. Anfangs schickte man unter des Karobius Geleite nur einige wenige Insulaner als Kundschafter ab. Bey ihrer Ankunft auf Platea ließen sie denselben mit Lebensmitteln auf zwey Monathe zurück, und segelten eiligst wieder nach Thera zu, um den Theräern Nachricht von diesem Eilande zu bringen.

152. Indeß blieben sie über die verabredete Zeit aus, und versetzten dadurch den Karobius in die äußerste Noth; doch fuhr ein samisches Fahrzeug, dessen Schiffer Koläus hieß, nach Ägypten, und landete bey Platea. Da erfuhren denn die Samier von den Karobius die ganze Geschichte, und ließen ihm auf ein Jahr Lebensmittel da. Hierauf segelten sie von der Insel ab, wollten aber wieder nach Ägypten zurück steuern; allein ein Ostwind trieb sie fort, und weil der sich nicht legte, kamen sie über die Säulen des Herkules hinaus, und unter göttlichem Geleite nach Tartessus. Weil nun dieser Handelsplatz damahls noch nicht besucht war, so hatten sie bey ihrer Zurückkunft unter allen Griechen, die wir kennen, an ihren Waaren am meisten gewonnen, den Sostratus von Ägina, des Laodamas Sohn, noch ausgenommen, mit welchem sich niemand vergleichen konnte. Die Samier nahmen den sechsten Theil vom Profit, nähmlich sechs Talente, weg, und ließen ein ehernes Gefäß in der Figur

einer argolischen Terrine machen, unter dessen Rande rund herum Greifenköpfe hervor ragten. Dieses kam als ein Weihgeschenk in den Junotempel [42], wo es von drey sieben Ellen hohen und auf den Knien ruhenden Kolossen getragen wurde. Diese Handlung des Koläus legte den Grund zu der herzlichen Freundschaft, welche die Kyrener und Theräer mit den Samiern machten.

153. Die Theräer hatten also den Korobius zurück gelassen, und brachten bey ihrer Heimkunft die Nachricht mit, daß sie bereits angefangen hätten, einer Insel bey Afrika Bewohner zu geben. Hierauf wurde beschlossen, aus allen ihren Cantons, deren sieben waren, Colonisten abzuschicken, hierzu die Brüder unter einander loosen zu lassen, und ihnen dann zum Anführer und König den Battus zu geben. Auf diese Art gingen nachher zwey Galeeren nach Platea ab.

154. So erzählen die Theräer die Geschichte, mit welchen die Kyrener bis auf das, was den Battus betrifft, ganz überein stimmen. Diese tragen nähmlich die Sache so vor: Etearch, König der Stadt Axus in Kreta, verlór seine Gattinn, von welcher er eine Tochter, Nahmens Phronime, bey sich hatte, und nahm eine zweyte Gemahlinn, die sich gleich beym Eintritte durch ihr ganzes Betragen als eine wahre Stiefmutter gegen die Phronime bewies; denn sie hielt dieselbe übel, und han-

delte überhaupt bey jeder Gelegenheit recht boßhaft gegen sie. Endlich beschuldigte sie dieselbe sogar eines unzüchtigen Umganges, und wußte dieß ihrem Manne glaublich zu machen. Dieser, von seinem Weibe überredet, beschloß etwas Böses gegen seine Tochter. Es war nähmlich ein Kaufmann zu Axus, Nahmens Themison, ein geborner Theräer. Mit diesem errichtete Etearch Gastfreundschaft, und ließ sich von ihm schwören, ihm in jedem Falle, worin er irgend etwas verlangen würde, zu dienen. Nach abgelegtem Eide brachte und übergab er ihm seine Tochter, mit dem Befehle, solche mit fort zu nehmen und ins Meer zu stürzen. Themison, unwillig darüber, daß er hatte schwören müssen, um hintergangen zu werden, nahm keine Rücksicht auf die Gastfreundschaft, sondern nahm die Prinzessinn mit sich an Bord, band sie auf der See an Seile, ließ sie, um seinen Schwur zu halten, hinab in das Meer, zog sie aber wieder heraus, und kam mit ihr nach Thera.

155. Bey ihrer Ankunft daselbst nahm sie Polymnest, ein sehr vornehmer Theräer, zur Mätresse. Nach einiger Zeit bekam er einen Sohn von ihr, welcher stotterte, und die Worte nicht recht aussprechen konnte. Nach der Aussage der Theräer und Kyrener erhielt derselbe den Nahmen Battus: allein ich glaube, er hatte einen andern; denn diesen führte er erst nach seiner Ankunft in Libyen, erstlich des

Ausspruches, den das Orakel für ihn ertheilte, dann auch der Würde wegen, die er bekleidete: denn Battus heißt in der libyschen Sprache ein König. Und eben deßwegen, glaube ich, gab ihm die Pythia einen libyschen Nahmen, weil sie wußte, daß er König in Libyen werden würde. In seinen männlichen Jahren ging er nach Delphi, seiner lispelnden Sprache 43) wegen das Orakel um Rath zu fragen, wobey er zur Antwort erhielt:

Battus! du kömmst ob der Sprache; doch König Phöbus Apollo
heißt in Libyen dir, im Lande der Schafe, zu wohnen.

Battus erwiederte: „Ich kam zwar, o König! meiner Sprache wegen dich zu befragen; aber deinen Befehl, in Libyen mich niederlassen, kann ich unmöglich befolgen. Wo ist die Macht dazu? wo die Armee?" Allein da das Orakel seinen ersten Ausspruch wiederhohlte, so ging er ab, und kehrte nach Thera zurück.

156. In der Folge begegnete so wohl ihm, als den Theräern allerley Unglück. Indessen wußten diese die Ursache davon nicht, und ließen also in ihren Bedrängnissen das delphische Orakel befragen, welches ihnen die Antwort gab: „sie möchten nur mit dem Battus Kyrene in Libyen bauen, dann würden sie schon glücklicher seyn." Hierauf schickte man denselben mit zwey Galeeren fort. Er segelte also

nebst seinem Gefolge, weil er nicht mehr anders konnte, nach Libyen ab, kam aber wieder nach Thera zurück: allein er durfte daselbst nicht landen, sondern mußte wieder absegeln. Nothgedrungen nahm er seinen vorigen Weg, und ließ sich auf der schon genannten Insel Platea, die so groß als das jetzige Kyrene seyn soll, nieder.

157. Zwey Jahre blieben die Theräer hier. Allein weil sich ihr Zustand nicht besserte, so ließen sie einen von ihnen zurück, und die übrigen alle fuhren nach Delphi. Hier trugen sie dem Orakel vor, sie hätten sich zwar in Libyen niedergelassen, aber bisher ohne den geringsten Vortheil. Die Pythia antwortete ihnen hierauf:

Sahst du das lämmernährende Libyen niemahls, und kennst es
besser, als ich, der es doch sah, so staun' ich der Weisheit.

Auf diese Antwort reiste Battus mit seinem Gefolge wieder ab: denn das Orakel sprach sie von der neuen Colonie nicht eher los, bevor er in Libyen selbst gewesen seyn würde. Nach ihrer Wiederkunft auf Platea und nach Empfang ihres zurück gelassenen Freundes ließen sie sich, jener Insel gegen über, in Aziris, einer Gegend Libyens, nieder, welche auf zwey Seiten von den anmuthigsten Baumhügeln umgeben, und von einem Flusse beströmt wird.

158. Sechs Jahre blieben sie daselbst. Im siebenten aber drangen die Libyer in sie, diese Gegend zu verlassen, und versprachen ihnen, sie in eine bessere zu bringen. Die Libyer gingen also mit ihnen von dort weg, und führten sie westwärts. Damit aber die Griechen auf der Durchreise die herrlichste von allen Gegenden nicht sehen möchten, wußten die Libyer den Tag über den Marsch so einzurichten, daß sie an derselben gerade des Nachts vorbey kamen. Irasa heist dieselbe. Als sie an eine Quelle 44) kamen, die dem Apoll heilig seyn soll, sprachen die Libyer: „Hier, o Griechen, ist ein bequemer Wohnplatz für euch! Hier öffnen sich die Hügel für euch mit Quellen!"

159. Unter des Erbauers Battus Regierung, welche vierzig Jahre währte, und unter der sechzehnjährigen seines Sohnes Arkesilaus war die Anzahl der Kyrener nicht stärker, als am Anfange ihrer Colonie. Allein unter dem dritten Regenten, Battus dem Glücklichen, munterte die Pythia durch einen Orakelspruch alle Griechen auf, nach Libyen zu schiffen, und unter den Kyrenern, von welchen sie zur Theilnehmung an ihrem Lande eingeladen waren, sich niederzulassen. Das Orakel hieß so:

Wirst du nach Libyen erst, dem vielgeliebtesten, kommen,
nach der Theilung des Lands, so sag' ich, es wird dich gereuen.

Es wallte demnach ein sehr großer Haufe Griechen nach Kyrene, und nahm ein ansehnliches Stück Landes in Besitz. Allein die ihnen nahe wohnenden Libyer nebst ihrem Könige Adrikan, welche dadurch in ihrem Eigenthume leiden, und sonst noch allerley Ungebühr sich gefallen lassen mußten, wandten sich nach Ägypten an den König Apries, und unterwarfen sich demselben. Dieser ließ eine große Armee gegen Kyrene marschiren *). Die Kyrener zogen ihm mit einer Heere nach Irasa entgegen. Bey der Quelle Chestes kam es zwischen beyden zum Treffen, worin die Ägypter geschlagen wurden. Diesen nähmlich waren die Griechen auf der Seite noch nicht bekannt: sie nahmen sie daher für sehr leicht auf; allein sie wurden so zusammen gehauen, daß ihrer nur wenige nach Ägypten zurück kamen. Der Verlust brachte die Ägypter gegen den Apries so auf, daß sie von ihm abtrünnig wurden.

160. Des Battus Prinz, Arkesilaus, bestieg nach ihm den Thron. Gleich beym Anfange seiner Regierung empörten sich seine Brüder gegen ihn, trennten sich aber nachher von ihm, und gingen in eine andere Gegend Libyens. Hier beriethen sie sich mit einander, was sie nun thun wollten, und bauten die Stadt Barke, die noch heutiges Tages so heißt. Während dieser Erbauung wurden die Libyer von den Kyrenern abtrünnig. Arkesilaus zog hierauf so-

*) Siehe oben Buch 2, Kap. 161.

wohl gegen die Aufrührer, als gegen die aus, von welchen jene aufgenommen waren. Die Libyer nahmen aus Furcht vor ihm zu den ostwärts wohnenden Libyern die Flucht, wohin Arkesilaus ihnen nachsetzte: Allein bey Leukon beschlossen sie ihn anzugreifen. Hier kam es zum Treffen, und der Sieg auf Seite der Libyer war so entscheidend, daß sieben tausend Kyrener auf der Wahlstatt geblieben sind. Nach diesem Verluste erdrosselte sein Bruder Learch den Arkesilaus, während daß dieser krank lag, und Arzeney genommen hatte; hingegen des Arkesilaus Gemahlinn, Eryxo, schaffte darauf den Learch mit List aus dem Wege.

161. Battus, sein lahmer und hinkender Prinz, war sein Nachfolger. Die Kyrener ließen nach erlittenem Verluste das delphische Orakel fragen, wie sie ihren Staat einrichten sollten, um vollkommen glücklich zu leben. Die Pythia gab ihnen den Befehl, sie möchten sich nur aus Mantinea in Arkadien jemand hohlen, der ihnen Eintracht und Frieden mitbrächte. Die Kyrener bathen also die Mantineer, und erhielten von diesen den Demonax, einen sehr angesehenen Bürger ihrer Stadt. Dieser machte sich nach seiner Ankunft mit ihrer Verfassung bekannt, und theilte sie dann in drey Stämme. In dem einen waren die Theräer und ihre Nachbarn, in dem andern die Peloponneser und Kreter, und im dritten alle Insulaner. Endlich behielt er

für den Battus gewisse abgesonderte Stücke Landes nebst der Priesterwürde zurück. Alle anderen Vortheile, welche die Könige vormahls bezogen hatten, gab er dem Volke wieder in die Hände.

162. Während des Battus Regierung blieb diese Einrichtung so: allein unter seinem Prinzen Arkesilaus verursachten die Würden und Ehrenstellen große Unruhen. Dieser Arkesilaus nähmlich, des hinkenden Battus und der Pheretime Sohn, wollte die von Demonax aus Mantinea gemachte Einrichtung nicht gelten lassen, sondern verlangte seine Würde ganz in dem Umfange wieder, wie seine Ahnherren dieselbe bekleidet hatten. Er erregte auch wirklich Unruhen hierüber, mußte aber den Kürzern ziehen, und flüchtete sich nach Samus, seine Mutter aber nach Salamis in Kypern. In Salamis regierte damahls Euelthon, der nach Delphi das prächtige Rauchfaß stiftete, welches sich in dem Schatzbehältnisse der Korinther befindet 45). Zu diesem kam Pheretime mit der Bitte, er möchte ihr Soldaten geben, unter deren Geleite sie und ihr Sohn wieder nach Kyrene gehen könnten: allein der König gab ihr lieber alles Andere sehr gern, aber nur keine Truppen. Sie nahm seine Geschenke an, und lobte sie, setzte aber hinzu, daß es ihr doch lieber wäre, wenn er ihr Soldaten geben würde. Dieses wiederhohlte sie bey jedem Geschenke. Endlich schickte ihr Euelthon eine goldene Spindel

nebst einem mit Wolle angelegten Rocken, und sagte ihr, als sie das Obige wiederhohlte: „Solche Dinge gibt man den Weibern, aber keine Kriegsheere!"

163. Indeß brachte Arkesilaus während seines Aufenthaltes in Samus durch das Versprechen, daß er Länder vertheilen würde, eine beträchtliche Armee zusammen. Als er diese hatte, ging er nach Delphi, das Orakel seiner Rückkehr wegen zu fragen. Zur Antwort erhielt er von der Pythia: „Auf vier Battus und auf vier Arkesilaus, also auf acht Menschenalter, will euch Loxias 46) die Herrschaft über Kyrene geben. Aber mehr waget nicht zu heischen! Du aber verhalte dich ruhig, wenn du zu Hause seyn wirst; und findest du einen Ofen voll Töpfe, so brenne die Töpfe nicht, sondern stelle sie vielmehr in die freye Luft. Wenn du den Ofen anzündest, so gehe nicht in den wasserumflossenen Ort; denn außer dem wirst du sterben nebst dem schönsten der Stiere."

164. Diese Antwort ertheilte Pythia dem Arkesilaus, welcher mit dem in Samus gesammelten Kriegsvolke nach Kyrene zurück ging. Hier setzte er sich wieder in den vollkommenen Besitz seiner Würde, und machte, ohne auf den Ausspruch des Orakels Rücksicht zu nehmen, den Empörern, welche an seiner Entfliehung Ursache waren, den Prozeß. Verschiedene davon entwichen auf immer aus dem

Vaterlande; einige aber, deren man habhaft wurde, ließ er nach Kypern bringen, wo sie hingerichtet werden sollten: allein die Knidier, bey denen sie landeten, nahmen sie in Schutz, und schickten sie nach Thera. Noch einige andere Kyrener hatten sich in einen großen Thurm, welcher dem Aglomachus, einem Privatmanne, gehörte, geflüchtet. Um diesen herum ließ er Holz legen, und ihn in Brand setzen. Diese That klärte ihm den Sinn des Orakels auf, worin Pythia ihm untersagt hatte, die Töpfe, die er in dem Ofen finden würde, zu brennen. Aus Furcht also, er möchte nach dem Ausspruche des Orakels getödtet werden, und weil er Kyrene für den wasserumflossenen Ort hielt, verließ er dasselbe freywillig. Seine Gemahlinn war eine Verwandte von ihm, eine Tochter Alazirs, Königs der Barkäer: zu diesem ging er; allein die Barkäer und einige kyrenische Flüchtlinge wurden ihn auf dem Markte gewahr, und schlugen ihn nebst seinem Schwager Alazir todt. So vollendete Arkesilaus das ihm bestimmte Schicksal, nachdem er mit Vorsatz, oder ohne Willkür, dem Orakelspruche zuwider gehandelt hatte.

165. Während seines Aufenthalts in Barke, wo er sich seinen Untergang bereitete, bekleidete seine Mutter Pheretime die Würde des Sohnes, und unter andern Geschäften, deren sie statt seiner sich unterzog, wohnte sie auch den Rathsversammlungen

bey. Auf die Nachricht aber, daß er in Barke seinen Tod gefunden, entfloh sie nach Ägypten, weil Arkesilaus gegen den Kambyses, des Kyrus Sohn, sich dadurch gefällig bewiesen hatte, daß er ihm Kyrene in die Hände spielte, und einen Tribut für ihn bestimmen ließ. Als sie nach Ägypten kam, flehte sie für sich den Aryandes um Rache an, unter dem Vorgeben, ihr Sohn wäre wegen seiner guten Gesinnung gegen die Perser umgebracht worden.

166. Aryandes ward vom Kambyses als Gouverneur über Ägypten gesetzt, in der Folge aber, auf des Darius Befehl, umgebracht, weil er jenem gleich seyn wollte. Er erfuhr und sah, daß Darius der Nachwelt ein Denkmahl von sich hinterlassen wollte, worin ihm keiner der vorigen Könige gleich kommen sollte. Hierin wollte er es ihm also nachthun, bis er seinen Lohn dafür empfing. Darius ließ nähmlich aus dem allerfeinsten Golde eine Münze prägen 47); Aryandes als Gouverneur von Ägypten dergleichen aus Silber, welche Aryandiker hießen, und noch heutiges Tages das allerfeinste Silber haben. Als Darius Nachricht hiervon bekam, ließ er ihn unter dem Vorwande, daß er ein Aufrührer wäre, hinrichten.

167. Aryandes hatte damahls Mitleiden mit der Pheretime, und gab ihr eine Armee, welche die ganze Macht Ägyptens zu Lande und zu Wasser in sich schloß, unter dem General Amasis, einem Me-

raphier, und Admiral Badres, einem Pasargader; allein vor dem Abgange dieser Kriegsmacht schickte Aryandes einen Herold nach Barke, und ließ nach des Arkesilaus Mörder fragen. Die Barkäer sagten: sie wären es alle; denn sie hätten viel von ihm ausstehen müssen. Auf diese Antwort ließ er die Armee nebst der Pheretime abgehen. Mit dieser Ursache konnte er seine eigentliche Absicht bemänteln, welche meines Erachtens die war, sich Libyen zu unterwerfen. Libyen enthält vielerley Nationen, von welchen wenige sich dem Darius ergaben, die meisten aber sich nichts um ihn bekümmerten.

168. Die erste Nation darin von Ägypten aus sind die Adyrmachiden, welche ägyptische Gebräuche haben, sonst aber sich wie die übrigen Libyer kleiden. Die Weiber durchgehends tragen bey ihnen eherne Ringe an den Beinen, lassen das Haar wachsen, zerbeißen ihre Läuse, und werfen sie weg; dieses thut sonst kein lybisches Volk. Auch bey ihnen allein bringt man dem Könige die Mädchen, die sich verheirathen wollen; derjenigen, die ihm am besten gefällt, löst er dann den Gürtel. Diese Nation erstreckt sich von Ägypten bis an den Hafen Plunus.

169. Nach diesen kommen gleich die Giligammer, welche die westliche Gegend bis an die Insel Aphrodisias bewohnen. Zwischen hier und der Insel Platea ist die Gegend, in welcher die Kyrener ihre

Colonie gründeten. Aziris, wo sie sich ebenfalls niederließen, liegt nebst dem Seehafen Menelaius auf dem festen Lande. Von hier an findet man zuerst das Silphium *), und zwar von der Insel Platea an bis an die Mündung der Syrte. Diese Nation hat mit den andern fast einerley Gebräuche.

170. An die Gilgammer grenzen westwärts die Asbysten. Ihre Gegend liegt noch über Kyrene, reicht aber nicht ganz bis an das Meer; denn das Land an der Küste gehört den Kyrenern. Die Asbysten pflegen mehr, als andere Libyer, vier Pferde an die Wagen zu spannen. Übrigens aber suchen sie in ihren Gewohnheiten die Kyrener nachzuahmen.

171. Auf die Asbysten westwärts folgen die Auschisen: sie wohnen über Barke, und erstrecken sich an den Evesperiden hin bis an das Meer. In ihrem Lande gegen die Mitte wohnen die Kabaler, ein kleines Völkchen, welche gegen die Stadt Tauchira hin, im Barcäischen, bis an das Meer gehen, und die nähmlichen Gebräuche haben, wie die Völker jenseit Kyrene.

172. Nach den Auschisen westwärts kommt eine große und zahlreiche Nation, die Nasamonen. Diese lassen im Sommer ihre Herden an der Küste, und begeben sich in eine gewisse Gegend Augiles, um dort im Herbste Datteln zu sammeln: denn es

*) Eine uns wenig bekannte Pflanze.

gibt dort sehr viele Palmen, die außer dem noch ungemein groß und fruchtbar sind. Sie fangen auch Heuschrecken, dörren sie an der Sonne, und mahlen sie zu Pulver; dieses rühren sie dann unter die Milch, und trinken diese so. Bey ihnen hat jeder gewöhnlich mehrere Weiber, und die Beywohnung geschieht so, daß der Mann seinen Stock vorher in die Erde steckt; eine Sitte, beynahe wie bey den Massageten *). Wenn ein Nasamoner zum ersten Mahle heirathet, muß die Braut in der ersten Nacht bey allen Gästen schlafen, und jeder, der ihre Liebe genossen, gibt ihr dann ein Geschenk, welches er von Hause mit sich genommen hat. Die Gebräuche bey ihren Eidschwüren und Wahrsagungen sind folgende. Man legt die Hand auf das Grab eines Mannes, der bey ihnen ehemahls für den rechtschaffensten und vornehmsten gehalten wurde, und schwört dabey. Um zu wahrsagen, gehen sie zu den Gräbern ihrer Vorfahren, bethen bey denselben und schlafen dann darauf ein 48). Nach dem, was ihnen dabey träumt, richten sie sich dann. Bey Bündnißerrichtungen gibt einer dem Andern aus der Hand zu trinken; haben sie nichts Nasses, so heben sie Staub von dem Boden auf, und lecken ihn.

173. Die Nachbarn der Nasamonen, die Psyllen, fanden auf folgende Art ihren Untergang. Der

---

*) S. B. 1. K. 216. S. 175.

Südwind nähmlich trocknete ihre Cysternen aus; denn ihr ganzes Land lag innerhalb der Syrte, und hatte kein Wasser. Sie beschlossen also einmüthig, gegen denselben zu Felde zu ziehen (ich sage es nach, wie es die Libyer erzählen); da sie in die Sandwüsten kamen, wehte der Süd so heftig, daß sie im Sand begraben wurden [49]. Als sie nun umgekommen waren, nahmen die Nasamonen ihr Land in Besitz.

174. Weiter hin südwärts in einer Gegend voll wilder Thiere wohnen die Garamanten, welche allen Umgang mit Menschen und alle Gesellschaft fliehen, keine Waffen führen, und sich nicht zu vertheidigen wissen.

175. Diese findet man also diesseit der Nasamonen: westwärts aber an der See wohnen die Maken, welche ringsum das Haupthaar bis an die Haut abscheren, und nur mitten auf dem Wirbel einen kleinen Schopf stehen lassen. Im Kriege tragen sie Panzer aus Straußhäuten. Der Fluß Kinyps, der von dem so genannten Grazienhügel kommt, geht durch ihr Land, und fällt von da aus in die See. Dieser Grazienhügel ist, da das bisher genannte Libyen ganz kahl ist, über und über mit Holz bewachsen, und von dem Meer zwey hundert Stadien abgelegen.

176. Die Nachbarn der Maken sind die Gindanen, deren Frauen über dem Knöchel viele lederne

Riemen, und zwar aus folgender Ursache tragen sollen, weil jede, so oft sie einem Manne beywohnt, einen solchen Riemen dort herum bindet; welche nun davon die meisten aufweisen kann, die ist die angesehenste, weil sie die meisten Liebhaber hatte.

177. Auf einer Landspitze, die sich an das Meer hin erstreckt, an welchem die Gindanen wohnen, findet man die Lotophagen, welche sich bloß von der Frucht des Lotus 50) nähren: diese ist so groß, als die des Mastixbaums, ungemein süß, beynahe wie die Datteln: die Lotophagen bereiten sich auch Wein aus derselben.

178. Die Nachbarn der Lotophagen am Meere hin sind die Machlyer. Diese genießen auch die Frucht des Lotus, aber doch weniger, als die Erstern, und wohnen an dem großen Flusse Triton, der in den großen See Tritonis fällt. Auf diesem findet man die Insel Phla, auf welcher die Lakedämonier durch einen Orakelspruch eine Colonie anzulegen Befehl erhalten haben.

179. Die Geschichte wird so erzählt. Als Jason an dem Berge Pelion das Schiff Argo gebauet hatte, nahm er nebst einer Hekatombe auch einen ehernen Dreyfuß an Bord, und fuhr, in der Absicht nach Delphi zu gehen, um den Peloponnes herum. An dem Vorgebirge Malea erhob sich ein Nordwind, und trieb ihn nach Libyen. Ehe er noch Land sah, saß er auf den Untiefen des Sees Trito-

nis. In seiner Verlegenheit, wie er sich wieder flott machen könnte, erschien ihm nach der Sage ein Triton, und verlangte von ihm den Dreyfuß zum Geschenke, mit dem Versprechen, daß er ihm dann einen sichern Weg zeigen, und ihn unbeschädigt absegeln lassen wollte. Jason willigte ein, worauf der Triton ihm zeigte, wie er durch die Untiefen kommen würde, und dafür den Dreyfuß bekam, den er selbst in seinen Tempel brachte. Auf jenem weissagte nachher der Flußgott dem Jason und seinen Leuten ihr künftiges Schicksal, und daß, wenn ein Nachkomme der Argonauten diesen Dreyfuß bekommen würde, die Griechen dann nothwendig hundert Städte um den See Tritonis herum haben müßten. Allein die umher wohnenden Libyer sollen von diesem Ausspruche gehört, und den Dreyfuß versteckt haben.

180. Auf die Machlyer folgen die Auseer, welche nebst jenen um den See Tritonis herum wohnen. Die Grenzen zwischen beyden macht der Fluß Triton. Jene lassen die Haare hinten, diese vorne wachsen. Hier in diesem Lande wird der Minerva jährlich ein Fest gefeyert, bey welchem sich die Jungfrauen in zwey Haufen stellen, und gegen einander mit Steinen und Prügeln fechten. Diesen Gebrauch sollen ihre Väter zu Ehren unserer Minerva, die sie für eine Eingeborne halten, eingeführt haben. Welche an ihren dabey empfangenen Wunden ster-

ben, die heißen sie Afterjungfrauen. Bevor der Streit ganz geendigt ist, ziehen sie derjenigen, welche sich dabey nach den meisten Stimmen am besten gehalten hat, eine griechische Rüstung an, setzen ihr ferner einen korinthischen Helm auf, und fahren sie dann auf einem Wagen um den See herum. Was sie ihren Mädchen, vor der Griechen Niederlassung unter ihnen, für eine Rüstung gegeben haben, weiß ich nicht: indessen ist es wahrscheinlich eine ägyptische gewesen; denn vom Schilde und Helme weiß ich zuverlässig, daß beyde aus Ägypten nach Griechenland kamen. Nach ihrem Vorgeben ist Minerva Neptuns und der Tritonis [51] Tochter. Einer gewissen Unzufriedenheit wegen über ihren Vater übergab sich jene dem Jupiter, der sie zu seiner Tochter angenommen hat; dieß erzählen sie von der Minerva. Ihre Weiber haben sie gemeinschaftlich mit einander, wohnen nicht bey ihnen, sondern laufen wie die Thiere zusammen. Sind die Kinder, deren Erziehung bloß den Müttern obliegt, etwas erwachsen, so bringt man sie in die Männerversammlung, welche alle drey Monathe gehalten wird: welchem Manne nun ein Kind ähnlich sieht, der wird für dessen Vater gehalten.

181. Dieß sind die nomadischen Libyer, die an der Küste wohnen. Über diese hinauf weiter in das Land hinein findet man das wilde Libyen, und wieder über diesem eine Sandhöhe, welche sich von dem

ägyptischen Theben bis an die Säulen des Herkules erstreckt. Auf dieser Höhe findet man auf einem Districte von zehn zu zehn Tagereisen große Salzbrocken auf Hügeln, auf deren Gipfeln kaltes und süßes Wasser hervor springt. Um dasselbe findet man die äußersten Bewohner gegen die Wüste zu und über dem wilden Libyen. Zehn Tagereisen von Theben aus sind die ersten, die Ammonier, bey welchen der Tempel des thebäischen Jupiters ist. Auch in Theben, wie ich schon oben sagte, steht die Statüe des Jupiters mit einem Widderkopfe *). Unter andern haben die Ammonier eine Quelle, deren Wasser ganz frühe warm, zur Zeit, wenn der Markt volkreich ist, kühl, und Mittags äußerst kalt ist, daher man auch zu der Zeit die Gärten damit gießt. Gegen Abend nimmt die Kälte wieder ab, und nach Sonnenuntergang ist es wieder warm. Weiter hin steigt die Wärme bis gegen Mitternacht; dann sprudelt es schäumend hervor: nach Mitternacht wird es bis zu Tagesanbruche etwas kühler. Dieser Brunnen heißt der Sonnenquell.

182. Zehn Tagereisen von den Ammoniern auf dieser Sandhöhe findet man wieder einen Salzhügel, gleich dem in Ammonien, auf welchem auch Wasser entspringt. Die Gegend umher ist bewohnt, und heißt Augiles; eben diese, wohin

---

*) Buch 2. K. 42.

die Nasamonen im Herbste reisen, um Datteln zu sammeln *).

183. Von hier aus zehn Tagereisen weiter befindet sich wieder ein Salzhügel mit einer Quelle, nebst vielen fruchtbaren Palmen, wie in den übrigen Gegenden. Hier wohnt eine sehr zahlreiche Nation, die Garamanten. Diese überschütten das Salz mit Erde, und säen dann darauf. Von hier aus hat man gar nicht weit zu den Lotophagen. Von diesen aber sind dreyßig Tagereisen zu dem Lande, wo man die Rinder findet, welche beym Fressen auf der Weide rückwärts gehen. Dieses thun sie deßwegen, weil ihre Hörner vorwärts gebogen sind: denn beym Vorwärtsgehen würden sie damit in die Erde stoßen. Bloß dadurch unterscheiden sie sich von andern Rindern, so wie außer dem noch durch ihre dicke und geschmeidige Haut. Die Garamanten fangen die äthiopischen Troglodyten auf der Jagd; und hierzu bedienen sie sich vierspänniger Wagen: denn die äthiopischen Troglodyten übertreffen an Fußschnelligkeit alle Menschen, von denen ich noch gehört habe. Ihre Nahrung sind Schlangen, Eidechsen und andere kriechende Thiere. Ihre Sprache hat mit keiner andern etwas gemein; denn sie kreischen wie die Fledermäuse.

184. Von den Garamanten zehn Tagereisen weiter ist wieder ein Salzhügel, der eine Quelle, und

*) Siehe Kap. 172.

rings herum Bewohner hat, welche Ataranten heißen, und die einzigen Menschen sind, die ich kenne, welche keinen eigenen Nahmen haben: denn die ganze Nation führt den Nahmen Ataranten; die einzelnen Personen aber haben keinen. Sie fluchen der Sonne, wenn sie am höchsten über ihnen steht, und stoßen außer dem noch allerhand häßliche Reden gegen sie aus, weil sie ihr Land nebst den Einwohnern verbrennt. Zehn Tagereisen weiter von diesen kommt wieder ein Salzhügel mit Wasser und Menschen, die um ihn herum wohnen. An denselben grenzt der Berg Atlas. Dieser hat keinen großen Umfang, ist überall rund, und, wie man sagt, von einer solchen Höhe, daß man seinen Gipfel nicht sehen kann, weil er so wohl im Sommer als im Winter mit Wolken bedeckt ist. Die Einwohner des Landes nennen ihn daher nur die Himmelssäule. Dieser Berg hat ihnen ihren Nahmen gegeben; denn sie heißen Atlanten. Man sagt von ihnen, daß sie nichts essen, was Leben hatte, und daß sie keine Träume haben.

185. Die Nahmen dieser Sandhöhenbewohner kenne ich nur bis zu den Atlanten, weiter hin aber nicht. Es geht diese Höhe bis an die Säulen des Herkules, und noch darüber hinaus. Alle zehn Tagereisen findet man auf derselben Salzgruben, und Bewohner, deren Häuser durchgehends von Salzsteinen erbauet sind, weil es in dieser Gegend Libyens

nicht regnet; denn außer dem würden diese Salzwände wohl zusammen stürzen. Man gräbt zweyerley Salz daselbst, weißes und purpurrothes. Weiter südwärts über diese Höhe hinaus, und in das Land hinein, ist nichts als eine Wüste, wo man weder Wasser, noch wilde Thiere, noch Holz sieht, und wo weder Regen, noch Thau fällt.

186. Zwischen Ägypten und dem See Tritonis wohnen die libyschen Nomaden, deren Nahrung Fleisch und Milch ist: Kuhfleisch essen sie aber nicht, weil die Ägypter dasselbe auch nicht genießen, und halten auch keine Schweine. Kühe zu essen, halten auch die Frauen der Kyrener für unerlaubt, der ägyptischen Isis wegen, zu deren Ehren sie auch Fasttage und Feste anstellen. Die barkäischen Frauen essen weder von Schweinen noch Kühen.

187. Die Bewohner der westlichen Seite des Tritonis sind keine Nomaden mehr, haben auch ganz andere Gebräuche, und verfahren mit ihren Kindern anders, als die libyschen Nomaden. Diese nähmlich (ob alle, weiß ich nicht gewiß; doch die meisten) brennen ihren vierjährigen Kindern die Ader oben auf dem Kopfe, einige auch die Adern an den Schläfen mit Schafwolle, die ihr natürliches Fett noch hat, wodurch die ihnen aus dem Kopf immer herab fließende Feuchtigkeit unschädlich für sie werden soll. Ferner versichern sie, daß sie überhaupt diesem Mittel ihre Gesundheit zu verdanken

haben, wie ich denn auch wahrhaftig keine gesünderen Menschen kenne, als die Libyer *). Ob sie es aber durch obiges Mittel werden, kann ich nicht bestimmen; genug sie sind es. Bekommen ihre Kinder während des Brennens convulsivische Bewegungen, so besprengen sie dieselben mit Bocksurin, welches hierin das eigentliche Gegenmittel ist. Ich erzähle hier, was die Libyer selbst sagen.

188. Ihre Opfer bringen die Nomaden mit folgenden Ceremonien. Sie schneiden dem Opferthiere ein Ohr ab, welches für Erstlinge gilt, und werfen dieses dann über das Haus; hierauf drehen sie dem Thiere den Hals herum. Bloß der Sonne und dem Monde bringen sie Opfer, welches alle Libyer thun; allein die Bewohner der Gegend um den See Tritonis opfern auch dem Triton und Neptun **), vorzüglich aber der Minerva.

189. Die Bekleidung nebst der Ägis bey den Statüen der Minerva haben die Griechen von den Libyern entlehnt, nur mit dem Unterschiede, daß bey den Libyerinnen das Kleid von Leder ist, und die Fransen an der Ägis keine Schlangen, sondern lederne Bänder sind. Die übrige Bekleidung ist die nähmliche. Auch schon der Nahme der Palladien beweist den libyschen Ursprung. Die Libyerinnen nähm-

---

*) Siehe oben B. 2. K. 77.

**) Siehe B. 2. K. 50.

lich tragen noch über ihrem Kleide ganz glatte und roth gefärbte Ziegenfelle mit Fransen besetzt. Von diesen Geißfellen haben nachher die Griechen die Ägis der Pallas benannt *). Auch das laute Geschrey bey den Opfern dieser Göttinn ist wahrscheinlich aus Libyen; denn die Frauen daselbst haben diese Gewohnheit: doch wissen sie derselben eine gewisse Anmuth zu geben. Auch die Sitte, vier Pferde anzuspannen, haben die Griechen von den Libyern.

190. Ihre Todten begraben die Nomaden auf eben die Art, wie die Griechen. Nur die Nasamonen beerdigen dieselben in sitzender Stellung, und geben Acht, wenn jemand der Athem ausbleiben will, daß sie ihn setzen, damit er nicht auf dem Rücken liegend sterbe. Ihre Wohnungen sind tragbar, und aus Asphodillen mit Binsen zusammen geflochten. Dieß sind die Gebräuche dieser Völker.

191. Auf der westlichen Seite des Flusses Triton grenzen an die Ausen diejenigen Libyer, welche sich mit dem Ackerbaue beschäftigen, in Häusern wohnen, und Maxyer heißen. Auf der rechten Seite lassen sie das Hauptbaar wachsen: auf der linken aber scheren sie es ab, mahlen sich den Leib mit Carmesin, und wollen Nachkömmlinge der Trojer seyn. Ihr Land, so wie das übrige westliche Libyen, hat bey weitem mehr wilde Thiere und Holz, als die

---

*) Aix nähmlich heißt die Ziege, und davon Aigis, das Geiß- oder Ziegenfell.

Gegend der Nomaden, weil das östliche Libyen, worin die Letzten wohnen, sehr tief liegt, und sandig ist, bis an den Fluß Triton. Hingegen das westliche, oder die Gegend, wo die mit dem Ackerbaue sich abgebenden Libyer sind, hat viel Berge, Holz und wilde Thiere, z. B. ungeheure Schlangen, Löwen, Elephanten, Bären, Nattern, gehörnte Esel, ferner Paviane 52), Menschen ohne Köpfe, die, zwar nur nach der Aussage der Libyer, die Augen auf der Brust haben 53), wilde Männer und Weiber, nebst noch vielen andern wilden Thieren, die aber nicht wirklich vorhanden sind.

192. Im Lande der Nomaden findet man keines von den obigen Thieren: aber dafür gibt es daselbst Pygargen 52), Rehe, Büffel, ungehörnte Esel, die nicht trinken, ferner Oryer, Thiere, welche die Größe der Ochsen haben, und deren Hörner man zu Seitentheilen der Zitther nimmt, Füchse, Hyänen, Stachelschweine, wilde Böcke, Diktyes, Thoes 55), Panther, Boryes, Landkrokodille, welche drey Ellen lang, und den Eidechsen sehr ähnlich sind, Strauße, und kleine einhörnige Schlangen. Dieß sind die Thiere, welche man, nebst noch verschiedenen Thieren anderer Gegenden, daselbst findet, Hirsche und wilde Schweine ausgenommen, die beyde in Libyen nicht angetroffen werden 56). Dreyerley Arten von Ratzen gibt es auch daselbst, nähmlich die Zweyfüßler, die Zegeries (ein libyscher

Nahme, der im Griechischen Hügel bedeutet), und dann drittens eine Art von Igeln. Unter dem Silphium halten sich auch Wieseln auf, die den tartessischen außerordentlich ähnlich sind. Dieses sind denn, nach den genauesten Nachrichten, die ich einhohlen konnte, die Thiere, die man in den Gegenden der libyschen Nomaden findet.

193. An die libyschen Maxyen grenzen die Zaveken, welche im Kriege ihre Weiber zu Wagenlenkern brauchen.

194. Auf diese folgen die Gyzanten, bey welchen erstaunlich viel Honig von den Bienen gesammelt, noch mehr aber von Menschen durch Kunst bereitet wird. Alles färbt sich daselbst mit Carmesin, und ißt Affen, die sich auf den dasigen Gebirgen in großer Menge aufhalten.

195. Unweit dem Lande der Gyzanten soll nach der Aussage der Karthager die Insel Kyraunis liegen, welche zwey hundert Stadien lang, aber sehr schmal seyn soll. Von dem Lande aus kann man zu Fuße hinüber zu ihr gehen. Sie hat erstaunlich viel Öhlbäume und Weinberge, auch einen See, aus dessen Schlamm die dasigen Mädchen mit Vogelfedern, welche sie mit Pech bestreichen, Goldkörner heraus hohlen. Ob diese Nachricht zuverlässig sey, weiß ich nicht; denn ich schreibe hier nur das nieder, was der Ruf sagt: indessen könnte sie doch wohl wahr seyn, zumahl da ich selbst in Zakynthus

zugesehen habe, daß man aus einem See Pech heraus hohlte. Die Insel hat mehrere Seen, wovon der größte auf allen Seiten siebzig Fuß, und in der Tiefe zwey Klaftern hält. In diesen läßt man eine Stange, woran vorn ein Myrtenstrauch befestiget ist, hinab, an welchem man hernach das Pech herauf zieht, welches einen Geruch hat, wie Bergharz, aber an Güte das pierische Pech übertrifft. Dasselbe wird neben dem Teich in eine Grube geschüttet, und darauf, wenn man eine hübsche Anzahl beysammen hat, aus der Grube heraus genommen, und in Töpfe gethan. Was davon in den See fällt, das geht unter der Erde fort, und läßt sich nachher im Meer wieder sehen, welches doch bey vier Stadien davon liegt. Das sind nun die wahrscheinlichsten Nachrichten, welche man von dieser nahe an Libyen liegenden Insel hat.

196. Die Karthager sprechen auch von einer bewohnten Gegend außer den Säulen des Herkules, wohin sie Handlung treiben. Kommen sie daselbst an, und haben ihre Waaren ausgeladen, so schlichten sie dieselben auf der Küste hin; alsdann gehen sie wieder auf ihre Schiffe, und machen einen Rauch. So bald die Eingebornen denselben sehen, eilen sie dem Meere zu, legen Gold für die Waaren hin, und gehen wieder fort. Hierauf verlassen die Karthager die Schiffe wieder, und sehen nach dem Werthe des Goldes. Glauben sie, daß die Waaren da-

mit bezahlt sind, so nehmen sie es mit fort; außer dem geben sie wieder an Bord, und sitzen ruhig: dann kommen jene wieder, und bringen noch so viel Gold mit, als sie glauben, daß die Karthager damit zufrieden seyn möchten. Auf beyden Seiten findet nicht der geringste Betrug Statt, indem die eine Partey das Gold nicht anrührt, bis es den Werth der Waaren aufwiegt, und die andere die Waaren nicht eher wegbringt, bis man das Gold dafür genommen hat.

197. Dieß wären also die libyschen Völker, deren Nahmen ich weiß. Die meisten davon bekümmerten sich damahls so wenig um den König in Meden *), als jetzt. Außer dem kann ich noch von Libyen sagen, daß es meines Wissens nur von vier, und nicht mehr Völkern bewohnt wird, wovon zwey eingeborne, zwey aber fremde sind. Die eingebornen sind die Libyer und Äthiopier, von welchen jene die nördlichen, diese die südlichen Gegenden Libyens bewohnen; die zwey fremden sind die Phöniker und Griechen **).

198. In Ansehung der Fruchtbarkeit des Bodens kann meines Erachtens Libyen freylich weder mit Asien, noch Europa in Vergleichung gesetzt werden, die einzige Gegend Kinyps ausgenommen, die von

*) D. i. Persien.

**) Diodor geht hierin vom Herodot ab. S. denselb. im 3. B. Kap. 48.

dem Flusse gleiches Nahmens benannt ist, den allerbesten Getreideländern sich an die Seite setzen kann, und in keinem Stücke dem übrigen Libyen ähnlich ist. Sie hat einen schwarzen Boden, und ihre vielen Quellen geben ihr Feuchtigkeit genug. Weder Dürre, noch überflüssigen Regen, der ihr schädlich seyn könnte, hat sie zu befürchten; denn in dieser Gegend Libyens regnet es. Man bauet daselbst so viel Getreide, als in Babylonien *). Auch die Evesperiten wohnen in einem guten Lande, welches, wenn es an Güte sich selbst übertrifft, fast hundertfältig trägt. Kinyps hingegen trägt beynahe dreyhundertfältige Frucht.

199. Auch die kyrenische Gegend, welche in dem nomadischen Libyen am höchsten liegt, hat drey bewundernswürdige Jahrszeiten: denn an den Küstengegenden nehmen Ernte und Weinlese zugleich ihren Anfang. Geht man nach deren Endigung weiter in das Land hinein auf die so genannten Hügel, so verlangen auch da die Früchte eingesammelt zu werden; und indeß man hier sich damit beschäftiget, sehnet sich auch das entferntere Land nach Lese und Ernte. Bis man also die ersten Früchte getrunken und gegessen hat, sind die letzten reif geworden. Auf die Art haben die Kyrener acht Monathe fort Lese und Ernte. Doch genug von diesem Lande.

---

*) S. oben B. 1. K. 193.

200. *) Als die persische Armee, welche Aryandes, die Pheretime zu rächen, von Ägypten hatte ausmarschiren lassen, bey Barke ankam, wurde die Stadt belagert, und zur Auslieferung der Urheber von des Arkesilaus Morde aufgefordert; allein dieselbe wurde abgeschlagen, weil die sämmtlichen Einwohner sich für Mitschuldige erklärten. Nach einer neunmonathlichen Blokade, während welcher man bis in die Stadt Minen gegraben und manchen heftigen Angriff gemacht hatte, entdeckte ein Kupferschmid die Minen der Perser durch einen ehernen Schild auf folgende Weise: er ging nähmlich mit demselben innerhalb der Mauern herum, und legte ihn auf das Pflaster der Stadt nieder. An verschiedenen Plätzen gab der Schild keinen Klang; hingegen da, wo die Minirer arbeiteten, tönte er. Die Barkäer gegenminirten also, brachten die persischen Minirer um, und schlugen auch bey seinen Angriffen den Feind zurück.

201. Als man nach geraumer Zeit auf beyden Seiten, vorzüglich auf der persischen, viele Leute verloren hatte, und doch Barke offenbar nicht mit Gewalt, wohl aber durch List erobert werden konnte, so erfand Amasis, Anführer der Landmacht, folgende Kriegslist: er ließ nähmlich des Nachts einen breiten Graben machen, ihn mit schwachen

---

*) Hier folgt die Fortsetzung der im 168. Kap. unterbrochenen Erzählung.

Stangen überlegen, und diese dann mit Erde so bedecken, daß der Platz dem übrigen Boden ganz gleich sah. Mit Tages Anbruche ließ er dann die Barkäer zu einer Unterredung rufen. Diese fanden sich sehr bereit dazu, weil sie zu einem gütlichen Vergleiche geneigt waren. Zu diesem kam es auch wirklich. Man verband sich auf dem bedeckten Graben eidlich dazu, daß auf beyden Seiten der jetzt gemachte Bund so lange bestehen sollte, als hier die Erde in ihrem jetzigen Zustande bleiben würde. Dann wurde der Vertrag so geschlossen, daß die Barkäer dem Könige einen anständigen Tribut versprachen, und die Perser jene künftig in Ruhe lassen wollten. Nach abgelegtem Eide befürchteten also die Barkäer nichts mehr, öffneten die Thore, gingen aus der Stadt heraus, und erlaubten jedem Perser nach Gefallen in dieselbe zu gehen; allein die Perser brachen hierauf die verborgene Brücke ab, und stürzten in die Stadt. Jenes thaten sie deßwegen, um ihren Vertrag zu halten, weil dieser nach eidlicher Versicherung so lange bestehen sollte, als die Erde hier in ihrem Zustande bleiben würde: nach Zerstörung der Brücke aber war jener auch aufgehoben.

202. Nun übergaben die Perser der Pheretime die vorzüglichsten Urheber der Ermordung, welche dieselben rings um die Mauer herum ans Kreuz schlagen, ihren Weibern aber die Brüste ausschnei-

den, und die Mauer damit bestecken ließ. Außer dem gab sie den Persern die Erlaubniß, ganz Barke zu plündern, wobey nur die Battiaden sammt denjenigen verschont wurden, die keinen Antheil an dem Morde gehabt hatten. Diese durften auch in der Stadt bleiben.

203. Alle übrigen Barkåer machten die Perser zu Leibeigenen, und nahmen sie mit fort. Als sie nach Kyrene kamen, ließen sie die Kyrener, aus Ehrfurcht gegen einen gewissen Orakelspruch, freywillig durch ihre Stadt marschiren. So wie das Landvolk durch war, gab Bares, der die Seemacht commandirte, Befehl, die Stadt wegzunehmen: allein Amasis, der Anführer der Landtruppen, ließ es nicht zu, weil sie bloß gegen Barke ausgezogen wåren: da sie aber nach ihrem Durchmarsche am Hügel des lykåischen Jupiters campirten, bereuten sie es, daß sie Kyrene nicht weggenommen hatten, kehrten um, und suchten wieder in die Stadt zu kommen; allein die Kyrener litten es nicht, und die Perser überfiel ein solcher Schrecken, obschon niemand die Waffen gegen sie ergriff, daß sie bey sechzig Stadien liefen, ehe sie sich wieder lagerten. Indeß sie Standlager hielten, kam durch einen Eilbothen von Aryandes Ordre zum Rückmarsch, wozu sie auf Bitten von den Kyrenern Lebensmittel bekamen. So bald sie diese hatten, brachen sie nach Ågypten auf. Während ihres ganzen Marsches bis nach Ägyp-

ten wurden sie immer von den Libyern überfallen, welche ihnen Kleidung und Bagage wegnahmen, und diejenigen, welche sich von dem Heerzuge entfernten, oder langsamer nachkamen, niedermachten.

204. Die persische Armee kam in Libyen nicht weiter, als bis in die Gegend der Evesperiten. Die leibeigen gemachten Barkäer schickte man von Ägypten aus an den König Darius, welcher ihnen in Baktrien Land und einen Flecken schenkte, dem sie den Nahmen Barke gaben, und welcher noch heutiges Tages Bewohner hat.

205. Was die Pheretime betrifft, so nahm sie ein böses Ende. Sie war nähmlich kaum nach der an den Barkäern genommenen Rache in Ägypten angelangt, als sie an einer häßlichen Krankheit starb, indem bey lebendigem Leibe die Würmer aus ihr heraus wimmelten 57). Denn fürwahr, allzu grausame Rache hassen die Götter an den Menschen. Auf eine so harte Weise also hatte Pheretime, des Battus Gemahlinn, gegen die Barkäer verfahren.

Erläuterungen
zum
zweyten Theile.

Drittes Buch.

1) Der ganze Kopf nähmlich wurde rund herum abgeschoren: nur oben auf der Platte oder auf dem Wirbel blieb es stehen.

2) Nähmlich so stark, wie bey uns und in den meisten europäischen Gegenden. Nur sehr selten fällt, nach neuern Reisebeschreibungen, in Oberägypten auch noch heutiges Tages in wenigen Tropfen etwas Regen herab.

3) Die Karthager gaben nähmlich vor, der Grund zu ihrem Staat wäre durch phönikische Colonisten gelegt worden.

4) Die Phöniker, als die ersten geübtern Seefahrer (S. oben erstes B. K. 1.) hatten nicht nur eine starke, sondern auch, worauf es hier doch am meisten mit ankommt, eine im Seegefechte fertige und gewandte Flotte.

5) Dieser wurde aus einer Art großer Datteln bereitet, die Caryotē hießen, war das gemeinste Getränk der Orientaler, machte aber sehr Kopfweh.

S. Larcher zu d. St. Von diesem Wein brachten die Spione also nach unserm Maß ungefähr drey Vierteleimer mit.

6) Nicht unser Glas, sondern nach Wesseling soll der Bernstein darunter zu verstehen seyn, der aus den äthiopischen Bergwerken in großer Menge gewonnen wird. Indeß möchte ich doch lieber eine unserm Krystall ähnliche Substanz darunter verstehen. Von der Begrabungsart der Äthioper sagt Diodor: „Sie balsamiren die Leichname ein, umgießen sie mit einer großen Masse Glas, und stellen sie dann auf ein Fußgestell, so daß die Vorbeygehenden durch das Glas den Körper des Verstorbenen sehen können.“ B. 2. K. 15.

7) Die samische Colonie bewohnte in dieser Gegend keine Insel; sondern nur ihr glückliches, ringsum aber mit wilden Sandwüsten umgebenes Land, gab zur obigen Benennung: Inseln der Seligen, Gelegenheit.

8) Apis. Wahrscheinlich wurde er als Symbol des Nils und der damit verbundenen Fruchtbarkeit in Ägypten verehrt.

9) Diese fatale, Geist und Leib zerrüttende Krankheit war nun wohl nichts anders, als die fallende Sucht.

10) Apollo, der Fernhintreffer, wie ihn Homer immer nennt, ist hier, wo von dem größten Schützen die Rede ist, unter dem Gotte (τον θεον) wie ihn also Herodot per excellentiam genannt hat, zu verstehen. Auch Seneka in seinem Buche de ira 3, 14. hat diese Stelle nicht anders gefaßt.

11) Herodot nimmt hier den pindarischen oder eigentlich platonischen Nomos in dem Sinne, wie es sich in diesem Zusammenhange schickt. Übrigens ist der Sinn des Schriftstellers im Ganzen der:

jede Nation hat ihre locale Sitte und Denkungsart, welcher sie, so wunderlich und auffallend sie auch an sich seyn mag, vermöge des Vorurtheils treu bleibt. Der Weise sieht sie als solche an, und rechnet ihre Schwachheiten dem Volksvorurtheile zu, ohne sich deßwegen darüber lustig zu machen. Hätte Kambyses seinen gesunden Verstand gehabt, so würde ihm das Locale der Ägypter nicht so lächerlich vorgekommen seyn.

12) Nähmlich an den Amasis, wie gleich aus dem Anfange des folgenden Kapitels erhellt. Als einem Bundesfreunde gab er ihm also von jedem merkwürdigen Vorfalle, der ihn betraf, Nachricht.

13) Aus Sesam und Datteln wußten sich die alten Orientaler ihre besten Nahrungsmittel zuzubereiten. S. oben B. 1. K. 193.

14) Nach Valkenärs Verbesserung. Die ersten Bewohner von Korfu waren korinthische Colonisten.

15) Die Griechen umgaben ihre Tempel, Theater, öffentliche Plätze u. dgl. mit Colonnaden oder Säulengängen, die entweder bedeckt oder unbedeckt waren. Diese Gallerien waren dann die öffentlichen Plätze, welche von den Einwohnern besucht wurden, um entweder der Kühle zu genießen, oder spatzieren zu gehen, oder sonst freundschaftliche oder ernsthafte Unterhaltung zu suchen.

16) Die meisten griechischen Staaten, wenn sie auch gerade so reich nicht waren, als die Insel Siphnus, mußten auf Apolls Befehl, und wer hätte hier nicht gehorchen wollen, ihm in seinem weltberühmten delphischen Tempel einen Schatz niederlegen, der dann in einem eigenen dazu bestimmten Häuschen aufbewahrt wurde. Hierauf zielt der Geschichtschreiber, wenn er sagt, der siphnusische Tempelschatz zu Delphi konnte es mit jedem andern

daselbst aufnehmen. Über dieß mußte man, wie unsere Stelle zu erkennen gibt, noch jährlich nachopfern, damit die allen Falls abgegangenen Kräfte wieder hübsch ersetzt wurden. Nimmt man hierzu noch die ganz ungeheuern Weihgeschenke, da der Aberglaube damahls fast aus allen Winkeln der Welt Gold und Silber in Statüen und Gefäßen von Riesengröße zu Wasser und zu Lande unablässig herbey schleppen ließ; so kriechen unsere großen und kleinen Lorettohäuschen freylich in ziemlicher Zwergengestalt darneben her.

17) Versteht sich Goldtalente. Diese betrugen also nach Herrn Rambachs Ausrechnung 125 Silbertalente oder 160156 sächsische Thaler und 6 Groschen.

18) Die durchgegrabene acht Schuh breite Straße ließ also auf jeder Seite des Canals oder des Raums zur Wasserleitung einen drittehalb Schuh breiten Platz übrig, damit, wenn an den Röhren, oder an dem vermuthlich auf beyden Seiten gefütterten Graben, durch welchen jene liefen, etwas auszubessern wäre, die Arbeitsleute Platz genug zu diesem Geschäfte haben möchten. Wesseling hat die Angabe des so sorgfältigen und accuraten Geschichtschreibers nicht richtig genug gefaßt, wenn er zwey neben einander gegrabene Canäle annimmt.

19) Kyrus nähmlich hatte dem Mager Smerdis eines großen Verbrechens wegen zur Strafe und ewigen Schande beyde Ohren abschneiden lassen. Indessen konnte er eine so geraume Zeit hindurch diese Schande gar wohl verbergen, ohne daß sie jemand außer ihm bekannt wurde.

20) Vermuthlich gehört diese Nachricht nicht hierher, sondern ist ursprünglich vielleicht weiter oben am Ende des letzten Briefes, als eine gewöhnliche Neben-

bemerkung des Geschichtschreibers, gestanden; und dann müßte sie, wie dieß beym Herodot sehr oft geschehen sollte, als eine Parenthese angesehen werden. Daß an vielen Stellen der Text versetzt seyn mag, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.

21) Die patriotische Wuth dieses sonderbaren Mannes ist ein unerwarteter Zug in seinem widersprechenden Charakter, und sticht sehr gegen die übertriebene und niedrige Selbstverläugnung des feigen Höflings ab, die er oben gegen die unmenschliche Grausamkeit des rasenden Kambyses zeigte, als dieser seinem Sohn durchs Herz schoß.

22) Otanes hat in seinem Vortrage durchgehends einen Monarchen im Auge, der ein tyrannisirender Despot ist.

23) D. i. Sie hat den erhabenen Vorzug, daß sie jedem Bürger, ohne irgend auf Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, gleiche Rechte gibt, indem sie, ohne Ansehen der Person, Gerechtigkeit widerfahren läßt.

24) D. i. Die höchste Summe des Glückes findet sich nur unter einem Volke, bey welchem die ganze Nation Regent ist.

25) Also überließen sie die Wahl eigentlich der Gottheit: denn die Sonne war bekanntlich bey den Persern das vollkommenste Symbol derselben.

26) Unabhängigkeit war von jeher bis jetzt das, was die Araber fest zu halten strebten. Diodor (B. 2. K. 1.) schildert den Geist dieser Nation sehr gut. „Diese Nation," sagte er, „nimmt durchaus keinen fremden Beherrscher an; daher in der Folge weder die persischen, noch makedonischen Könige, so mächtig sie auch waren, diese Nation unterjochen konnten: und jeder fremden Kriegsmacht fällt es schwer, Arabien zu bekriegen, weil ein Theil des

Landes eine völlige Wüste, und ein anderer Theil ohne Wasser ist."

27) Darius gewann dadurch beym Silber sehr viel, weil das babylonische Talent um zehn Minen schwerer war, als das euböische. Über dieß mußten die meisten Satrapien ihre Steuern in Silber erlegen.

28) So hieß das Fort zu Memphis, weil seine Mauer aus weißen Quadern aufgebauet war. Es machte zugleich den dritten Theil der Stadt aus.

29) Vermuthlich muß also bey diesen Völkern, die bloß dem Nahmen nach auf die Nachwelt gekommen sind, die Handlung in einem sehr blühenden Zustande gewesen seyn.

30) Eine sehr geringe und unverhältnißmäßige Anlage, wofern der herodotische Text hier richtig ist (wie denn auch das obige Kaspirer in Zweifel gezogen werden muß), für so viele blühende Länder, von denen übrigens noch zu verwundern ist, daß sie wegen ihrer so weiten Entfernung unter Ein Gouvernement gebracht werden konnten.

31) Persien lieferte also in den königlichen Schatz jährlich zusammen 11340 Talente, oder ungefähr etwas über dreyßig Millionen rheinischer Gulden.

32) Nähmlich die 360 Goldtalente, welche die Indier liefern mußten. Herodot berechnet hier das Verhältniß des Goldes zum Silber nach des Darius Zeitalter.

33) Nach der gewöhnlichen Sitte uncultivirter Völker. Wer erinnert sich hier nicht an die Canots der Südinsulaner? Übrigens wächst, nach Diodor B. 2, K. 17, in Indien an den Flüssen und sumpfigen Gegenden eine große Menge Rohr von einer solchen Dicke, daß es kaum ein Mensch umspannen kann.

34) Wie noch heut zu Tage, nach dem Zeugnisse der Reisenden, die wilden Völker der südlichen Inseln. Man sehe z. B. Forsters Beschreibung von Tahiti, in seinen Reisen um die Welt. — — Der Phleos, den ich hier durch Flußschilf übersetzt habe, ist ein Sumpfgewächs, das den Binsen sehr gleich kommt.

35) Vorzüglich in der Gegend von Saba. Eine wirklich entzückende Beschreibung von diesem über alle Begriffe glücklichen Lande findet man bey Diodor B. 3, K. 45. 46.

36) In den wohlriechenden Wäldern des glücklichen Arabiens gibt es spannenlange röthliche Schlangen, deren Biß unheilbar ist (Diodor B. 3, K. 46.); gegen diese, wie Plinius versichert, suchten sich die Araber vorzüglich mit dem Rauch des Storax zu schützen.

37) Die Morgenländer pflegten ihre Residenz von dem Thore ihrer Burg zu benennen, wie man noch jetzt aus dem Ausdruck: Ottomanische Pforte, sieht. Deßwegen hier eigentlich nach dem Griechischen: an der königlichen Pforte.

38) Eigentlich vom Jupiter, ein gewöhnlich gebliebener Ausdruck aus der ältesten Bildersprache, in welcher alles, was auf Witterung Bezug hatte, dem Jupiter zugeschrieben wurde.

39) Vermuthlich wurde dem Polykrates lebendig die Haut abgezogen, welches Herodot wahrscheinlich unter der schrecklichen Todesart versteht, worauf erst das Kreuzigen folgte.

40) Daß hier die Goldmünze dieses Nahmens zu verstehen sey, sieht man aus dem vorletzten Worte dieses Kapitels. Der Werth derselben betrug ungefähr etwas weniger, als einem Louisd'or.

41) So hießen die fünf Staatsaufseher zu Lake-

dämon, die nach abwechselndem Amte alles unter sich hatten, was Ruhe und Ordnung des Staats betraf, und also auch als die obersten Wächter des spartischen Polizeywesens, welches, im Vorbeygehen gesagt, unter ihnen in der besten Verfassung war, das so gefährliche Gespenst in der Person des Mäandrius mit Einem Worte fortschaffen konnten.

Viertes Buch.

1) Nähmlich die Butter. Larcher irrt hier, wenn er unter diesem abgesonderten, obenauf schwimmenden edlern Theile der in einem tiefen Gefäße gestampften oder geschüttelten Milch noch la crême, den Rohm versteht. Kennern des Landlebens brauche ich nicht erst zu sagen, warum.

2) Diese Erzählung ist so zu fassen: der größte von den jedesmahligen drey skythischen Königen hatte die genannten Reichsheiligthümer in Verwahrung; das Fest aber, welches denselben jährlich gefeyert wurde, und wobey sie gegenwärtig seyn mußten, wechselte in den drey skythischen Staaten ab.

3) Vermuthlich derjenige, welcher bey jedesmahliger Verwahrung der Heiligthümer am Feste nicht eingeschlafen war. Denn der, welches nicht wachsam genug war, starb zur Strafe noch in dem nähmlichen Jahre.

4) Diodor erzählt im zweyten B. K. 34. die Sache so: Späterhin, fabuliren die Skythen, sey bey ihnen eine Jungfrau aus der Erde geboren worden, die in Ansehung des obern Theils des Körpers bis an den Gürtel eine weibliche Figur gehabt, unterhalb aber die Figur einer Schlange. Mit dieser habe sich Jupiter eingelassen, und einen Sohn, Nahmens Skythes, mit ihr erzeugt, der berühmter als alle seine Vorfahren geworden, und

dem Volke nach sich den Nahmen Skythen gegeben habe. Str. Übers.

5) Es war dieß ein Heldengedicht in drey Gesängen, worin Aristeas den Streit der Arimasper mit den goldbewachenden Gryphen, von denen man noch nicht ganz gewiß ist, ob man sich wirklich ein Volk, oder nur Geschöpfe der Imagination und Fabel darunter denken soll, zur Haupthandlung gewählt hatte.

6) Diese waren nach dem Athenäus nur künstliche, aus Bronze gebildete Bäume. Larcher vermuthet, man habe diese erst in der Folge gesetzt, als die natürlichen abgegangen waren. Allein diese sind doch wohl nicht alle zugleich ausgestorben; und überhaupt hätte man sie ja in jedem Falle leicht wieder durch natürliche ersetzen können. Die künstlichen mögen also wohl gleich Anfangs, vielleicht der Dauer wegen, gesetzt worden seyn.

7) Hier der mäotische See oder das azowische Meer. Wenn hier Herodot von der fast unerträglichen Kälte des skythischen Klima's spricht, so muß man sich in ihm einen Griechen aus dem mildesten Himmelsstriche denken.

8) Die Fabelgeschichte dieses halb fantasirten Volkes und seines Wohnsitzes muß man beym Diodor B. 1, K. 47 lesen.

9) Der Scholiast des Aristophanes schreibt dieß Gedicht dem Antimachus von Kolophon zu, dessen Fragmente Herr Schellenberg so fleißig gesammelt hat. Allein Larcher will auch jenen nicht für den Verfasser erkennen. Von dem ganzen Gedichte hat uns die Zeit nichts, als den ersten Vers, übrig gelassen.

10) Nähmlich der Mädchen. Übrigens will des aufgewachsenen Öhlbaums wegen hier Larcher den eigentlichen Tempel der Diana nicht verstanden wis-

sen; vermuthlich also den Tempelbezirk. Allein das hätte Herodot gewiß gesagt, er, der alles so bestimmt, und auch dieß, wenn er den Tempelbezirk bezeichnen will. Da man zu Monumenten auch künstliche Bäume zu stellen gewohnt war, so konnte man auch hier so etwas annehmen. Herodot wäre doch zu entschuldigen, weil er den Baum, seines natürlichen Ansehens wegen, für hervor gewachsen gehalten hätte.

11) Darius ließ diesen Canal eigentlich nur fortsetzen; denn ein ägyptischer Pharao, Nahmens Nekos, hatte ihn schon anfangen lassen. Er war so breit, daß zwey Galeeren neben einander gehen konnten. S. B. 2, K. 158. In der Folge wurde er erst von Ptolemäus vollendet, und bekam daher auch von diesem den Nahmen Ptolemäus. Vergl. Diodor B. 1, K. 33.

12) D. i. von dem mittelländischen Meere bis hinüber zu dem arabischen Golfo, wie der Geschichtschreiber oben B. 2, K. 158 deutlicher sagt. Die Breite dieses betrug damahls also ungefähr 32 deutsche Meilen.

13) Dieses war also die erste merkwürdige große Reise zur See, die wahrscheinlich nur eine Entdeckung zur Absicht hatte, und drey Jahre dauerte. Die an sich unbegreifliche Länge dieser Reise muß man sich daher erklären, weil jene Seefahrer noch nichts vom Gebrauche des Compasses wußten, und also fast immer nur bey heiterem Himmel des Nachts fahren konnten, um nach dem Stande der Gestirne ihren Lauf zu richten. Das ehrliche Geständniß des ehrwürdigen Vaters der Geschichte, daß er zu begreifen nicht fähig sey, wie ein Seefahrer auf dieser Reise die Sonne zur Rechten haben konnte, ist Bürge, daß er bey dieser Erzählung der Wahrheit

gefolgt ist. Die Sonne mußte ihnen so stehen, so bald sie von Osten nach Westen segelten, und jenseits die Linie passirt hatten.

14) So erklärt Larcher εσθητι φοινικηΐη dem herodotischen Sprachgebrauch gemäß, und, meines Erachtens, richtig. Daß sich wilde Völker noch heutiges Tages aus Blättern und innern Schalen der Bäume ihre Kleidung machen, ist bekannt.

15) Mit dieser dem Herodot sonst nicht eigenen Brachylogie wollte der Schriftsteller seinem Hörer und Leser beybringen, woher es möglich sey, daß der Ister nicht nur so entsetzlich viele, sondern auch dabey so beträchtliche Flüsse aufnehmen kann. Dieß war deßwegen möglich, weil er, nach der damahligen Idee von Geographie, ganz Europa durchströmte.

16) Georgoi Skythai, die man den Skythai Aroteres zu unterscheiden hat. Diese wohnten über den Alazonen. Kap. 52.

17) Nach Strabo in zwey Mündungen, die sechzig Stadien von einander entfernt waren. Allein er scheint einen andern Fluß der dasigen Gegend im Sinne gehabt zu haben.

18) Vermuthlich glaubte Herodot, daß bey den Skythen dieser Ausdruck den Begriff Vater bezeichne.

19) Vermuthlich auch wieder von Reisigbüscheln. Also auf dem untern großen Stoß wurde ein kleinerer zusammen geschlichtet, der den Altar vorstellte.

20) Ja, ja! denn es ist leicht zu glauben, daß die Herren für ihren getreuen und anhaltenden Diensteifer von ihrer Oberbefehlshaberinn mit einem kleinen Andenken regalirt wurden. Wir haben sie oben B. 1. K. 105 in dem Tempel ihrer Göt-

tinn in einem Zustande verlassen, vermöge dessen wir die ihnen hier von dem Schriftsteller ertheilte nähere Bestimmung, Androgynoi, nicht durch Zwitter, wie sie wohl in einer andern Lage prätendiren dürften, sondern durch Wollust entnervte oder geschwächte Mannspersonen ausdrücken konnten. Sie hatten ihre Kräfte auf eine schnöde Art weggeworfen, daß sie Herodot nirgends wohin, als unter die Classe des Kapaunen und Zwitters (ευνουχοι, ἡμιαῤῥενες) zu setzen wußte, weil sie als Männer nun keine Männer mehr waren, ανδρες ουκ ανδρες.

21) Ein uns fast ganz unbekanntes Kraut. Homer setzt es unter das beste Pferdefutter, und Voß übersetzt es mit dem Worte, das ich hier von ihm entlehnt habe. Larcher erklärt es durch Cyperwurz. Die Stelle Homers ist Od. 4, 603.

22) Welche nähmlich die ganze Leiche, Zug und Beysetzung zu besorgen hatten. Die königlichen Skythen kamen mit der Leiche zuerst in eine andere Provinz, von deren Einwohnern sie dann durch alle übrigen Provinzen bis nach Gerrhi begleitet wurden.

23) Die Absicht dieses Dampfes, nähmlich nach dem Begraben eines Todten sich zu reinigen, ferner das gleich darauf folgende: dieß dient ihnen statt eines Bades, indem sie sich überhaupt nicht baden, läßt hier freylich etwas Anderes, als eine süße Betäubung nebst einem wollüstigen Geheule, erwarten. Man sollte vielmehr eine Nässe am Leibe vermuthen, mit welcher die vermeintliche Unreinigkeit abgewischt werden konnte. Dahin führt auch die bey solchen Gelegenheiten übliche Reinigungsmanier des skythischen Frauenzimmers am Ende dieses Kapitels. Ohne Zweifel ist der Text hier verdorben, der aber aus dem bisher vorhandenen kritischen Apparat der herodotischen Lesart nicht ver-

bessert werden kann. Nach Valkenär, der indessen das fatale αγαμενοι doch nicht wegschaffen kann, wäre die natürlichste Ideenfolge freylich diese: Dieser starke Dunst oder Dampf bringt sie in einen Schweiß, mit dem sie sich dann die Unreinigkeit abwischen. Ρυπτονται statt des unerwarteten ωρυονται.

24) Von der Beschaffenheit dieser nächtlichen Götterfeste haben wir wenig vollständige Nachrichten. Von den Griechen, denen sie eigen waren, nahmen sie die Römer an; und von diesen haben wir noch die bekannte Cantate auf die Nachtfeyer der Venus, aus welcher wir uns so viel abziehen können, daß dergleichen Feste mit dem Abende vor dergleichen Feyer begannen, die Nacht hindurch nebst dem ganzen folgenden Tage fortgesetzt, und vorzüglich mit Instrumentalmusik und Hymnen auf die Gottheit begangen wurden.

25) Also ganz in dem feyerlichen Costum, welches die Kybele an ihren Opferern und Priestern, die außer dem noch Castraten seyn mußten, verlangte.

26) Anhänglichkeit an andern Religionen und Einführung neuer Götter gehörte bey den meisten alten Völkern, so weit wir sie kennen, zu den Staatsverbrechen, und hatte keine geringere, als die Todesstrafe, zu erwarten.

27) Nach Valkenärs Verbesserung διεπιπτε. Wenn nähmlich Skyles zu Borysthenes war, so lebte und opferte er allezeit als Grieche. Aber dann mußte auch die Stadt gesperrt seyn, damit so wohl kein Skythe hinein gehen und ihn bemerken konnte, als auch, wie ich glaube, und wie es wahrscheinlich ist, damit keiner von den Einwohnern sich als Verräther aus der Stadt hinweg und zu den Skythen

hinüber schleichen möchte. Um in jedem Falle unbemerkt und sicher zu bleiben, mußte also während seines Aufenthalts gegen hinaus und herein Gehende die Stadt wohl verschlossen seyn.

28) Nähmlich auf den Tempel des Jupiter Urius, des Beschützers der Seefahrer, der dort an der asiatischen Küste, vier Stadien von den Kyaneen, stand, wofern man nicht vielleicht den Darius, wie auch Valkenär für gut befindet, in seinem Schiffe lassen, und für ἐπὶ τῷ ἱρῷ, lieber ε. τ. ἰκρίῳ, er saß auf dem Verdecke, lesen soll.

29) Also des Tags 700, und des Nachts 600 Stadien: denn eine Stadie faßte hundert Orgyien oder Klaftern; Tag und Nacht zusammen 1300 Stadien.

30) Das wäre eben der Tempel des Jupiter Urius, auf welchen nach der Lesart des Textes im 85. Kap. Darius gestiegen seyn soll, um den Pontus Euxinus zu überschauen. Die Brücke ging also gerade in der Mitte über den thrakischen Sund, weil beyde Gesichtspuncte, Byzanz und der Tempel, an der gegenseitigen Küste, jenes links und dieser rechts, waren.

31) Vermuthlich hatte Darius dabey bloß zur Absicht, durch diese entsetzlichen Steinhaufen Erstaunen und Bewunderung für den bey der Nachwelt zu erregen, der sie hatte zusammen bringen lassen.

32) Koes muß also von den pflügenden und feldbauenden Skythen nichts gewußt haben. Siehe oben Kap. 17. 18.

33) Vermuthlich muß hier das schwarze Meer verstanden werden, weil der mäotische See wieder besonders genannt wird. Dann ist eben die Küste von Cherson darunter zu verstehen.

34) Die Kleidung der alten Völker gab, wie bekannt, zu andern ähnlichen Fabeln Anlaß. Die temporelle Wolfsgestalt der Neuren kam wahrscheinlich von den Wolfspelzen her, in welche sie sich in ihrem kalten Klima bey der größten Kälte zu hüllen pflegten.

35) Nach Diodor wurde dieses Fest dem Bakchus deßwegen gefeyert, weil er drey volle Jahre auf seinem Zuge nach Indien zugebracht hatte. Dritt. B. K. 64.

36) Die Skythen gebrauchten ein kleines Corps Cavalleristen zum Recognosciren, um von jeder Bewegung des Feindes desto schneller Nachricht zu erhalten.

37) Nähmlich nach den Gegenden zu, in welche sie sich zurück ziehen wollten; denn sonst wären sie dem Feinde zu nahe gekommen. Diesen lästigen Theil der Avantgarde suchten sie also vor allem in Sicherheit zu bringen.

38) Im Griechischen steht: von den Budinern. Allein die Stadt hieß nach Kap. 108. Gelonus; also sollte es wohl eigentlich heißen: von den Gelonern.

39) Eine Gewohnheit, mit welcher bey den Orientalern ein Volk dem Eroberer und Überwinder seine Unterwürfigkeit und Übergebung zu erkennen geben mußte. Auch bey den Germanen wurde in diesem Falle eine ähnliche Sitte beobachtet.

40) Ois nähmlich, woraus durch das Digamma hernach das Römische Ovis wurde, heißt das Schaf, und Lykos der Wolf.

41) Einer der berühmtesten Argonauten, der einen Erdenbrocken in die See warf, aus dem hernach Thera entstanden ist, auf dem Wasser wandeln konnte, wie auf dem festen Lande, die bekann-

te Taube fliegen ließ, um die Durchfahrt zwischen den Symplegaden zu gewinnen u. dgl. Vergl. den burmannischen Catalog zum Val. Flaccus.

42) Zu Samus: er war der allergrößte Tempel der Griechen, und zugleich eines von den drey größten griechischen Werken. Siehe oben B. 3. Kap. 60.

43) Seiner Traulotes wegen, wie Aristoteles sie nennt. Unsere Gegend hat von diesem Fehler im Aussprechen einen idiotischen Ausdruck, delsen, er delst, balbutit, der meines Erachtens dem Begriffe, den er bezeichnet, ungemein angemessen ist. Allein in der Übersetzung konnte ich doch nicht so sprechen.

44) Diese Quelle hieß nach Kallimachus Hymne auf Apoll Klyre, von welcher die Stadt Kyrene ihren Nahmen bekommen haben soll. Es mußte die dasige Gegend sehr reich an Quellen seyn; denn Herodot nennt sie unten K. 159 Thestes.

45) Nicht der Staat der Korinther, sondern eigentlich Kypselus, König in Korinth, hatte dasselbe gestiftet. S. oben erstes Buch, Kap. 14. Bekanntlich war der Tempel des delphischen Apolls der reichste unter allen griechischen Tempeln, in welchem die reichsten Staaten der dermahligen Zeit ihre eigenen Schatzbehältnisse (θησαυρες, aediculas auri et argenti consecrati plenas) hatten, wie wir oben gelegenheitlich schon gesehen haben. Vorzüglich wurde der vorher wirklich arme pythische Apoll durch die beynahe unbegreifliche Weih- und Opferwuth des Gyges und des hierin noch ausschweifendern Krösus, wovon Herodot im ersten Buche spricht, so entsetzlich reich.

46) Apoll. Er hatte diesen Nahmen seiner dunkeln und zweydeutigen Orakelsprüche wegen be-

kommen, wovon man gleich ein Beyspiel sehen kann.

47) Diese goldenen Münzen sollen Dariker geheißen haben, wie die silbernen des Aryandes Aryandiker, von denen zu Herodots Zeiten noch hier und da in Ägypten einige in Umlaufe seyn mußten.

48) Also nicht bloß in den Tempeln, sondern auch auf Gräbern schlief der alte heidnische Aberglaube, wenn er göttliche Eingebungen haben wollte.

49) Von der Gefahr, welcher man noch heutiges Tages beym Wehen dieses Windes in den afrikanischen Wüsten ausgesetzt ist, vergl. Harmars Beobacht. über d. O. 3. Th. S. 12.

50) Ein kleines, bey den Alten sehr berühmtes Baumgewächs, das eine kleine olivenförmige und röthliche, aber saftige und unbeschreiblich schmackhafte Frucht trug. Aus dieser bereiteten die Alten einen herrlichen Saft, den sie so wohl allein, als mit Wasser tranken, und auf dessen acomatisch riechende Blätter legten sie sich, wenn sie sich vorzüglich gütlich thun wollten.

51) Eigentlich: des Sees Tritonis. Allein Herodot konnte wohl so sprechen, weil sein Wort Limne, der See, weiblichen Geschlechtes ist. Der Deutsche muß hier See weglassen, oder etwa, wie Larcher sich half, der Nymphe des Sees Tritonis, sprechen.

52) Nach dem Griechischen eigentlich Hundsköpfe, *κυνοκεφαλοι*. Diodor gibt im 34. Kap. des dritten Buches folgende Beschreibung von ihnen: „Sie sind am Körper häßlichen Menschen ähnlich, und ihre Stimme gleicht einem menschlichen Brummen. Sie sind sehr wild, und gar nicht zahm zu machen, und haben durch ihre Augenbraunen ein finsteres Ansehen.“

53) Kopf und Schultern mußten also so in einander geschoben gewesen seyn, daß die ganze Figur einem Rumpf gleich sah, wovon der Kopf an der Stelle der Brust zu stehen schien, die also Augen hatte. Augustin will selbst solche kopflose Menschen beyderley Geschlechts gesehen haben, und Plinius nennt sie Blemmier. Vielleicht gab man ihnen diesen Nahmen von dem drohenden Blicke ihrer Augen.

54) Aristoteles macht große Raubvögel daraus; Harduin hingegen zum Plinius hält sie wahrscheinlicher für eine Art Rehe.

55) Larcher zu d. St. hält diese Thiere für Schakkalen, von denen man von Faber zum Harmar zw. Thl. S. 270 u. folg. weitere Nachrichten finden kann.

56) Shaw, welchen Wesseling zu dieser Stelle anführt, versichert von dem heutigen Afrika das Gegentheil, indem die Löwen vorzüglich den Ebern daselbst nachstellen, aber so, daß oft beyde auf dem Platze bleiben.

57) Eine Schauder erregende Beschreibung einer ganz ähnlichen abscheulichen Krankheit, woran ein ganzes äthiopisches Volk, die Akridophagen oder Heuschreckenesser, gewöhnlich starben, findet man beym Diodor Buch 3, Kap. 28.

Ende des zweyten Theils.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8: S. 9
Herodian

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herodotus,

Geschichte

Bd.: 2.

Wien 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 617 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263823-5
VD18 80269818-001